

Kapitel 6, Ergebnisse.

6.1 Statistik der Fundkomplexe der Awarenzeit.

In der Texttabelle 29 verschaffen wir uns einen ersten Überblick über die awarenzeitlichen Fundkomplexe.

Texttabelle 29, Überblick über die Grabkomplexe.

Geschl.	ArchM	ArchF	ArchP	ArchU	StrfM	StrfF	StrfP	StrfU	AnthM	AnthF	AnthU	Fehler	AllBei	Alle
Sicher	6435	7606	906	4489	2417	1740	274	2403	3342	3764	3668	288	19436	59405
wahrsch.	2949	1684	24		869	676	65		253	289			4657	1705
Summe	9384	9290	930	4489	3286	2416	339	2403	3595	4053	3668	288	24093	61110

Dabei bedeuten die Abkürzungen:

Arch	=	Archäologisch
Strf	=	Streufunde
Anth	=	Anthropologisch
M	=	Männer
F	=	Frauen
P	=	Pferde
U	=	Unbestimmbar
AllBei	=	Alle (Grabkomplexe mit) Beigaben
Alle	=	Alle Grabkomplexe insgesamt

In allen Spalten werden zunächst die sicheren Bestimmungen, darunter die wahrscheinlichen angegeben.

In der letzten Spalte ganz unten sehen wir die Gesamtzahl der aus der Bilddatenbank Montelius „ermittelten“ Fundkomplexe der Awarenzeit, mit 61110.

6.1.1 Algorithmus zur Abschätzung der Gesamtzahl der Grabkomplexe.

Die Grabkomplexe mit Fundmaterial können einfach abgezählt werden. Aber wenn man feststellen will, wie viele Grabkomplexe insgesamt – auch ohne Beigaben – ausgegraben wurden, müsste man erneut Eingaben aus der Literatur machen oder ihre Zahl abzuschätzen versuchen, da diese Fundkomplexe ohne Beigaben ja nichts zu unserer Bilddatenbank beitragen konnten, solange nicht auch die Befunde aufgenommen werden, aber für die Demografie von Bedeutung sind.

Bei dieser Abschätzung wurde folgendermaßen vorgegangen: Aus der Bilddatenbank wurde für jedes Gräberfeld die maximale numerische Zahl (für die Grabnummer) genommen, die aus den Publikationen (mit Abbildungen) erfasst wurde. Dazu gezählt wurden alle aufgenommenen alphanumerische Grabbezeichnungen. Das kann natürlich zu Abweichungen mit der realen Gesamtzahl eines Gräberfeldes führen, vor allem, wenn es nur teilweise publiziert wurde, wie z. B. das Gräberfeld von Zamárdi. Dennoch geben unsere Zahlen einen guten Überblick über die von uns erfasste Bilddatenbank, und vor allem auch die Fundkomplexe insgesamt. Somit schätzen wir eben derzeit die Gesamtzahl der ausgegrabenen und hier erfassten awarenzeitlichen Gräber mit 61110 ab.

6.1.2 Anthropologische Angaben.

Die anthropologischen Angaben aus verschiedenen Publikationen haben eine unterschiedliche Wertigkeit und sind weit entfernt von einer Standardisierung. 11316 von den 61110 Gräbern sind anthropologisch untersucht. Die besten anthropologischen Ergebnisse liegen zweifellos zu den publizierten österreichischen Gräberfeldern wie Sommerein und Leobersdorf vor, vor allem aber auch von den neueren, noch unpublizierten Gräberfeldern wie Mödling und Zillingtal. In den anderen Publikationen wird das zwar explizit nicht oft angegeben, dennoch könnte die Bestimmung zum einem großen Teil tatsächlich am Skelettmaterial erfolgt sein. Oft aber kann auch ein Gesamtgeschlecht aus der Interpretation der Beigaben und Skelette, öfter auch nur aufgrund der Beigaben, also ein archäologisches Geschlecht angeführt sein. Noch seltener als Geschlechtsbestimmungen sind in den publizierten Katalogen Altersangaben anzutreffen.

In der Spalte AnthM in Texttabelle 29 sind die Einträge 3342 für anthropologisch sicher bestimmte Männergräber, darunter 253 wahrscheinliche Männer, in Summe 3595 Männergräber. Dem entsprechen 3764 +289=4053 Frauengräber. Damit ist hier die Differenz zwischen der Zahl von Männern und Frauen wesentlich größer als bei der archäologischen Geschlechtsbestimmung, siehe weiter unten. Anthropologisch nicht bestimmt werden konnten 3668 Individuen, darunter zahlreiche Kindergräber.

6.1.3 Archäologische Geschlechtsbestimmung.

Die archäologische Geschlechtsbestimmung wurde aufgrund der Geschlechtsspezifität bestimmter funktioneller Typen durchgeführt. Siehe dazu den Abschnitt Seite 96, unten.

Archäologisch als Männer wurden in der Spalte ArchM in Texttabelle 29 9384 (38,95%) Bestattungen bestimmt, denen 9290 (38,56%) Frauenbestattungen gegenüberstehen. Das ist wohl eine ziemlich gute Übereinstimmung. Dazu kommen 4489 (18,60%) archäologisch nicht geschlechtsbestimmbare Gräber und 930 Pferde-, Pferdemitbestattungen oder partielle Pferdebestattungen. Unter den nicht bestimmbaren befinden sich sicher zahlreiche Kindergräber, aber prozentuell nicht so viele wie unter den anthropologisch nicht bestimmbaren, da auch zahlreiche Kinderbestattungen aufgrund geschlechtsspezifischer archäologischer Merkmale zugeordnet werden können, wogegen anthropologische Geschlechtsangaben bei Kindern kaum möglich sind.

In der Spalte Fehler sind die Diskrepanzen zwischen archäologischer und anthropologischer Geschlechtsbestimmung summiert, insgesamt 288 Fälle. Ob diese Fehler nun tatsächlich auf die Beigabe geschlechtsfremder Beigaben oder Trachtbestandteile zurückzuführen sind oder einfach auf Vertauschung von Skeletten und/oder Fundinventaren oder auf Einwirkungen von Beraubungen, kann nicht entschieden werden. Die Zahl der Fehler ist mit Wahrscheinlichkeit umso größer, je weiter die Ausgrabungen zurückliegen. Die Zahl der Fehler ist jedoch unter 1,2% der archäologischen Geschlechtsbestimmungen, sie sollte also nicht zu sehr ins Gewicht fallen.

Die Gesamtzahl der Gräber (61110) ist insgesamt viel größer als die Zahl der beigabenführenden Bestattungen (24093). Das ist ganz klar darauf zurückzuführen, dass eben der Großteil der Gräber (60,92%) ohne jedwedes Fundmaterial angetroffen wurde. Inwieweit dafür eine zeitgenössische Beraubung oder einfach eine soziale Ursache wie Armut oder absichtliche Beigabenlosigkeit ausschlaggebend sind, kann erst dann entschieden werden, wenn die derzeit nicht erfassten Befund- und Beraubungssituationen ebenfalls in unsere Datenbank aufgenommen werden.

6.2 Geschlechtsspezifische funktionelle Typen.

Die räumliche Verteilung der funktionellen Typen wird weiter unten diskutiert. Hier wollen wir die Verteilung der funktionellen Typen auf die Geschlechter ansehen. Unter funktionellen Typen verstehen wir einfach die Zuordnung eines jeden archäologischen Fundgegenstandes zur Klasse von Objekten mit der gleichen (interpretierten) Verwendung.

Mit dieser Thematik hat sich Anton Distelberger in seiner Dissertation¹⁷² ausführlich beschäftigt, wobei sich jedoch seine Aussagen im Wesentlichen auf eine viel kleinere Materialbasis beschränken. Außerdem hat er sich sehr mit den altersmäßigen Zusammenhängen der Frauentrachttausstattung auseinandergesetzt, was wir hier aus Zeitmangel zunächst nicht untersuchen wollen.

Idealerweise sollte man diese geschlechtsspezifische Zuordnung zunächst über anthropologische Bestimmung ermitteln. Im Sinne einer Bayes'schen Statistik hat der Archäologe aber im Laufe seiner Erfahrung eine Art „prior“ entwickelt, also eine Art Vorurteil, wie Gegenstände geschlechtsspezifisch genutzt wurden. Alle Grabfunde wurden aus dieser Kenntnis heraus einem „archäologischen Geschlecht“ zugeordnet und, wenn möglich, mit der anthropologischen Bestimmung konfrontiert. Wie wir oben gesehen haben liegen die Abweichungen zwischen anthropologischer und archäologischer Bestimmung unter 1,2%. Über mögliche Ursachen der Diskrepanz siehe weiter oben, bei der Beurteilung der Fehler von ¹⁴C-Daten,¹⁷³ denn hier treffen gleiche Fehlermöglichkeiten zu.

Um nun die Geschlechtsspezifität von funktionellen Typen zu untersuchen, berechnen wir einen Geschlechtskoeffizienten nach folgender Formel:

$$\text{SexCoeff} = \frac{(M * 1,0 + m * 0,8 + F * -1,0 + f * -0,8)}{(M + m + F + f)}$$

wobei M die Anzahl des Auftretens eines funktionellen Typs in sicheren Männergräbern, m in wahrscheinlichen Männergräbern, F in sicheren Frauengräbern und f in wahrscheinlichen Frauengräbern ist. Die Gewichtung der wahrscheinlichen Zuordnungen wird mit 0,8 geringer gewichtet als die sicheren Zuordnungen mit 1,0. Der Koeffizient kann nun Werte von -1,0 bis +1,0 annehmen. Werte von -1,0 bedeuten, dass der Typ ausschließlich in Frauengräbern, bei Werten von +1,0 ausschließlich in Männergräbern auftritt.

Ähnlich kann auch ein „Pferdebeigaben-Koeffizient“ berechnet werden, nach folgender Formel:

¹⁷² DISTELBERGER Anton 1999, Awarinnen – Frauengräber des 7. und 8. Jahrhunderts n. Chr. in Österreich Dissertation GEWI-Fakultät Universität Wien 700p.

¹⁷³ Siehe Seite 62.

$$PferdeCoeff = \frac{(M * -1,0 + m * -0,8 + F * -1,0 + f * -0,8 + U - 0,8 + P * 1,0 + p * 0,8)}{(M + m + F + f + U + P + p)}$$

wobei zusätzlich zu den oben erklärten Symbolen **U** die Zahl in unbestimmbaren Gräbern, **P** in sicheren Pferdegräbern und **p** in wahrscheinlichen Pferdegräbern darstellt. Dieser Koeffizient kann wieder Werte von -1,0 bis +1,0 annehmen. Werte von -1,0 bedeuten, dass der Typ ausschließlich in Männer- oder Frauengräbern, bei Werten von +1,0 ausschließlich in Pferdegräbern auftritt.

Wir wollen nun eine Klassifizierung in funktionelle Typen mit (fast) eindeutigem Geschlechtsbezug, mit überwiegender Geschlechtsbezug und in geschlechtsneutrale vornehmen.

Alle Daten wurden der auf der CD-ROM vorliegenden Datei Gegenstand.SexStats.xls entnommen.

6.2.1 Aufteilung Mann – Frau.

6.2.1.1 Mit großer Sicherheit Männern zuzuordnende funktionelle Typen.

Texttabelle 30, mit Sicherheit Männern zuzuordnende funktionelle Typen (SexCoeff zwischen 1,0–0,8).

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Gefäße	Metall	0,90
Gefäße	Metallgefäß-Kelch	0,83
Gefäße	Metallgefäß-Krug	0,90
Gefäße	Metallgefäß-Pfanne	1,00
Gefäße	Metallgefäß-Schale	0,96
Gefäße	Metallgefäß-Schüssel	0,97
Gefäße	Metallgefäß-Teller	1,00
Gefäße	Metallgefäß-Trinkhorn	0,95
Gerät	Angelhaken	0,99
Gerät	Feile	0,84
Gerät	Feuerschläger	0,95
Gerät	Feuerschlagstift	0,92
Gerät	Feuerstein	0,92
Gerät	Gewicht	0,87
Gerät	Knotenlöser	0,91
Gerät	Meißel	0,87
Gerät	Pressmodel	0,97
Gerät	Schere	0,90
Gerät	Schleifstein	0,94
Gerät	Schmiedegerät	0,98
Gerät	Spaten	0,94
Gerät	Waage	0,80
Schmuck	Aufsatz	0,95

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Tracht	Gürtel	0,94
Tracht	Haken	0,84
Tracht	HRB	0,91
Tracht	HRB-Anhänger	1,00
Tracht	HRZ	0,90
Tracht	LS	0,96
Tracht	NRB	0,97
Tracht	NRZ	0,94
Tracht	Propeller	0,98
Tracht	RS	0,95
Tracht	Schnalle	0,80
Tracht	Stiefelrandbeschlag	0,89
Tracht	T-Beschlag	0,95
Tracht	Zopfspange	0,99
Waffen	Axt	0,98
Waffen	Bogenbeschlag	1,00
Waffen	Hammer	0,87
Waffen	Helm	1,00
Waffen	Köcherbeschlag	0,95
Waffen	Langwaffe	0,96
Waffen	Lanze	0,99
Waffen	Pfeil	0,96
Waffen	Schild	1,00
Waffen	Schwert	1,00

Geräte:

Charakteristisch für Männerbestattungen sind offensichtlich bereits seit dem Neolithikum Bestattungen mit Vorrichtungen zum Feuermachen. In linearbandkeramischen Zusammenhängen in Deutschland konnten Feuersteine und Pyritknollen festgestellt werden.¹⁷⁴ In der Frühgeschichte im Allgemeinen genauso wie bei den Awaren waren eiserne Feuerschläger (SexCoeff=0,95) (in der Tabelle unter Gerät/Feuerschläger), eventuell mit Feuerschlagstift und Feuersteinen (=0,92), zumeist aus Silex in Verwendung. Der niedrigere Wert des SexCoeff für Feuersteine ist darauf zurückzuführen, dass Feuersteine (ohne Feuerschläger) auch in Frauengräbern auftreten können. Ob dies tatsächliche Beigaben oder einfach Exemplare waren, die durch Störung aus anderen beraubten Gräbern oder als Silexabfälle aus einer neolithischen Kulturschicht in die Grabschächte gelangt sind, lässt sich zumeist nicht mehr abklären. (Gold)Schmiedegeräte treten fast ausschließlich in Männergräbern auf. Schleifsteine sind ebenfalls ein guter Indikator für ein Männergrab (SexCoeff = 0,94). Der eher selten auftretende Angelhaken (14x) (geografisch hauptsächlich in der Nähe von größeren Gewässern zu lokalisieren) ist ebenfalls auf Männergräber beschränkt. In Verbindung mit der Schafzucht kann vielleicht die Schere zum Scheren der Schafe gebracht werden. Dieses der Hirtentätigkeit zuzuordnende Gerät ist wohl ebenfalls nur von Männern benutzt worden (SexCoeff = 0,90). Knotenlöser – wozu sie nun eigentlich gedient haben, ist nicht ganz klar – treten mit Sicherheit in Männergräbern auf.

¹⁷⁴NIESZERY Norbert 1995, Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. Internationale Archäologie 16, speziell 163–168.

Waffen:

Alle Waffen mit Ausnahme der Panzerplatten, siehe unten, sind eine Domäne der Männergräber.

Gefäße:

Nur Metallgefäße scheinen auf Männergräber beschränkt zu sein.

Tracht:

Unter den Trachtbestandteilen sind Zopfspangen wohl das deutlichste Merkmal für einen Mann (SexCoeff= 0,99). Selbstverständlich sind Gürtelgarnituren etwas, das nur von Männern getragen wurde. Dazu gehören Hauptriemenbeschläge, Nebenriemenzungen, Hauptriemenzungen, Lochschützer und in der Spätawarenzeit Hauptriemenbeschlagsanhänger und Nebenriemenbeschläge. Dass Hauptriemenbeschläge (HRB) nicht immer eindeutig Männern zugeordnet werden können, dürfte wohl daran liegen, dass vor allem aus Blech gepresste HRB leicht mit Gehänge- oder Diadembeschlägen verwechselt werden können, die ihrerseits für Frauengräber charakteristisch sind.

6.2.1.2 Mit Wahrscheinlichkeit Männern zuzuordnende funktionelle Typen.

Texttabelle 31, mit Wahrscheinlichkeit Männern zuzuordnende funktionelle Typen (SexCoeff zwischen 0,8–0,5).

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Gefäße	Byzantinische Keramik	0,70
Gerät	Ahle	0,73
Gerät	Beutelverschluss	0,53
Gerät	Nagel	0,68
Gerät	Niet	0,77
Gerät	Pinzette	0,56

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Gerät	Salzbehälter	0,73
Münze	Byzantinisch	0,55
Schmuck	Omegaring	0,54
Tracht	Heften	0,64
Tracht	Knopf	0,78
Tracht	Niet	0,79
Zaum	Trense	0,74

Auffallend ist hier, dass byzantinische Keramik, offensichtlich als frühwarenzeitliches Prestigeobjekt, vorwiegend in Männergräbern auftritt. Das Gleiche gilt auch für byzantinische Fundmünzen in Obolosfunktion (?) in den Gräbern. Geräte wie Salzbehälter, Ahlen oder Beutelverschlüsse treten vor allem in Männergräbern auf, kommen aber auch in Frauenbestattungen vor. Pinzetten, die oft für das Ausrufen der Barthaare in Anspruch genommen werden, haben diese Funktion nur zum Großteil erfüllt, zum kleineren Teil gehören sie auch zum weiblichen Toilettebesteck. Die Trense kommt tatsächlich als symbolische Pferdebestattung (ohne sonstige Hinweise auf Pferde-, Pferdemitbestattungen oder partielle Pferdebestattungen) hauptsächlich in Männergräbern, fallweise auch in Frauengräbern vor. Das korrespondiert auch mit der kleineren Zahl von Frauenreitergräbern, vor allem vom Gebiet der Slowakei.¹⁷⁵

¹⁷⁵ ČILINSKÁ Zlata 1990, Die awarenzeitlichen Frauengräber mit Pferdebestattung. WMMÉ 15, 135-146.

6.2.1.3 Indifferente funktionelle Typen.

Texttabelle 32, auf kein Geschlecht beschränkte funktionelle Typen (SexCoeff zwischen 0,5–(-0,5).

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Diverse	Folie	0,33
Diverse	Ring	-0,01
Gefäße	Gelbe Keramik	0,02
Gefäße	Glas	-0,12
Gefäße	Graue Keramik	0,07
Gefäße	Holz	0,07
Gefäße	Keramik Flasche	0,12
Gefäße	Keramik Flasche	0,20
Gefäße	Keramik Henkeltopf	0,16
Gefäße	Keramik Napf	-0,28
Gefäße	Keramik Topf	-0,10
Gerät	Instrument	-0,08
Gerät	Kamm	0,05
Gerät	Kästchenschnalle	0,15
Gerät	Messer	0,24

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Gerät	Sarg	0,33
Gerät	Saugstutzen	-0,11
Münze	Römisch	0,02
Schmuck	Fibel umgeschlagener Fuß	-0,47
Schmuck	Fibelfragment	-0,20
Schmuck	Folie	-0,35
Schmuck	Gehänge	-0,47
Schmuck	Knotenring	-0,36
Schmuck	Kreuz	-0,43
Tracht	SchnalleFe	0,43
Waffen	Panzer	0,14
Zaum	Glocke	-0,06
Zaum	Knopf	0,45
Zaum	Rassel	0,00

Wenn Schnallen aus Edelmetall oder Bronze hauptsächlich auf Männergräber beschränkt waren, so treten Eisenschnallen vermehrt auch in Frauengräbern auf. Wie schon oben erwähnt, können Panzerplatten an sich kaum geschlechtsspezifisch zugeordnet werden. Differenziert man jedoch, so kann man sagen, dass ganze Panzer oder Panzerteile auf Männergräber beschränkt sind, einzelne Panzerplatten dagegen hauptsächlich in Frauen und Kindergräbern auftreten. Das gab Dezső Csallány zur Spekulation Anlass, ob diese vielleicht als Andenken an die in der Fremde gefallenen Männer oder Väter mitgegeben wurden.¹⁷⁶

Fast alle Gefäße mit Ausnahme der Metallgefäße, seien sie lokale Produkte wie die Töpfe oder Handelsware, wie die graue Keramik in der Frühawarenzeit oder die Gelbe Keramik der Spätawarenzeit sind gleichmäßig auf beide Geschlechter verteilt. Rasseln, die auch in größerer Zahl in Pferdegräbern vorkommen, sind zumeist auf Kindergräber beschränkt, die nicht weiter geschlechtsdifferenziert werden können.

¹⁷⁶ CSALLÁNY Dezső 1972, Avar kori páncélok a Kárpát-medencében, Die Panzer der Awarenzeit im Karpatenbecken. JAMÉ 12–14, 7–41, 42–44. CSALLÁNY Dezső 1974, Avar kori páncélok a Kárpát-medencében, Die Panzer der Awarenzeit im Karpatenbecken. JAMÉ 15–17, 5–11, 12–15.

6.2.1.4 Mit Wahrscheinlichkeit Frauen zuzuordnende funktionelle Typen.

Texttabelle 33, mit Wahrscheinlichkeit Frauen zuzuordnende funktionelle Typen (SexCoeff zwischen -0,8-(-0,5).

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Gerät	Kästchenbeschlag	-0,52
Gerät	Löffel	-0,78
Gerät	Nadel	-0,69
Gerät	Spiegel	-0,62
Schmuck	Anhänger	-0,60
Schmuck	Diadem	-0,78
Schmuck	Fibelspirale	-0,60

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Schmuck	Halsreif	-0,75
Schmuck	Kette	-0,59
Schmuck	Ohring	-0,71
Schmuck	Römische Fibel	-0,56
Schmuck	Scheibenanhänger	-0,70
Zoologie	Molluske	-0,52

In diese Gruppe gehören Geräte wie Kästchenbeschläge, Löffel, Nadeln und Spiegel. Auch Halsreifen dominieren zwar bei den Frauengräbern, dennoch gibt es einige sicher reicheren Männerbestattungen zuzuordnende Exemplare.

6.2.1.5 Mit großer Sicherheit Frauen zuzuordnende funktionelle Typen.

Texttabelle 34, mit Sicherheit Frauen zuzuordnenden funktionellen Typen (SexCoeff zwischen -1,0-(-0,8).

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	SexCoeff
Gerät	Spinnwirtel	-0,99
Gerät	Strigilis	-0,86
Schmuck	Agraffe	-0,99
Schmuck	Amulettbehälter	-1,00
Schmuck	Armreif	-0,84
Schmuck	Brustschmuck	-1,00
Schmuck	Bügelfibel	-0,94
Schmuck	Haarschmuck	-0,88
Schmuck	Perle	-0,87
Schmuck	Scheibefibel	-0,95
Schmuck	S-Fibel	-1,00
Schmuck	Tierfibel	-0,80
Tracht	Gehänge	-0,95

Als Pendant zum Feuerschläger als geschlechtsspezifisches, auch in armen Gräbern, insgesamt mit besonderer Häufigkeit auftretendes Gerät in Männergräbern, kann der Spinnwirtel in Frauengräbern angesehen werden (SexCoeff=0,99). Der Spinnwirtel tritt bereits in Kindergräbern auf und kann deshalb für die anthropologisch kaum mögliche Unterscheidung von Mädchengräbern herangezogen werden.

Ebenfalls weitgehend eindeutig weiblichen Gräbern zugeordnet werden können Schmuckstücke wie Agraffe, Amulettbehälter, Armreif, Haarschmuck und fast alle Formen von Fibeln.

Als Trachtmerkmal kann das Gehänge mit Riemenzunge und Beschlägen bei nicht genauer Beachtung der Befundsituation mit einer Gürtelgarnitur verwechselt werden.

6.2.2 Gräberfelder mit Dominanz des einen oder anderen Geschlechts.

Man kann auch die Verteilung der Geschlechter auf die verschiedenen Gräberfelder untersuchen. Damit kann man für jeden einzelnen Fundort einen wie oben dargelegten SexCoeff berechnen. Die Abkürzungen der jeweiligen Fundortnamen finden ihre Erklärung auf der CD-ROM in der Datei Awarnam.XLS.

Texttabelle 35, Gräberfelder mit Dominanz des männliche Geschlechts (linke Spalte) und des weiblichen Geschlechts (rechte Spalte).

Fu01	Fu03	SexCoeff	Count
RO	PiaF	1,00	34
HU	SzenNa	0,96	52
AT	WienCso	0,94	138
HU	Gye	0,91	23
HU	Kes	0,83	35
HU	BudRakos	0,73	25
HU	SzenLa	0,57	23
SK	ZitTl	0,56	22
YU	Bogl	0,56	22
SK	ValV	0,50	21
SK	Cat	0,45	25
YU	Cel	0,42	35
SK	DevN	0,41	181
HU	SzarKa	0,39	26
HU	TopF	0,38	37
SK	ZahB	0,38	49
HU	Koe	0,38	96
HU	Gyoer	0,37	138
YU	CokS	0,34	20
HU	SzegFB	0,33	84
HU	Tiszavasvári Zöld Mező TSz	0,33	30
HU	Hern	0,33	21
SK	Cun	0,31	47

Fu01	Fu03	SexCoeff	Count
SK	Prs	-0,30	60
HU	Goe	-0,31	21
YU	Nadk5	-0,32	27
SK	KomR	-0,33	20
HU	Ala	-0,33	458
HU	PuszB	-0,36	21
HU	PilO	-0,38	66
HU	LesencetPi	-0,40	41
HU	SzellVoe	-0,40	23
HU	KapXXXIII	-0,40	31
HU	Városföld	-0,40	27
HU	Fajsz	-0,41	40
HU	KiszF	-0,42	21
HR	BroD	-0,42	21
HU	Roml	-0,45	132
HU	ZamR	-0,47	174
HU	KesF1963-67	-0,51	70
HU	KesVallus	-0,55	29
HU	Kes1911	-0,61	25
HU	KesSoeK	-0,62	27
RO	Izv	-0,68	127
HU	KesF	-0,70	26

Alle anderen Gräberfelder mit weniger als 20 Bestattungen und mit einem SexCoeff zwischen -0,3 – +0,3 wurden nicht in die Tabelle aufgenommen.

Die Gräber von Wien Csokorgasse (=WienCso) sollte man in dieser Tabelle ignorieren, da hier nur die Männergräber erfasst wurden, Gleiches gilt für Szentes Nagyhegy, Gyenesdias, aber auch Piatra Frecăței.

Aber von den komplett erfassten Gräberfeldern lassen einige wie Žitavska Tón I einen klaren Männerüberschuss erkennen. Dass das mit dem „militärischen Charakter“ dieser meist im Randbereich der Avaria¹⁷⁷ liegenden Fundorte zusammenhängt, kann zumindest vermutet werden.

Umgekehrt zeigen einige der Gräberfelder wie Keszthely Fenékpuzta und andere im Bereich des Plattensees gelegene Gräberfelder einen Frauenüberschuss. Ob das der Realität entspricht oder mit der Beigabenlosigkeit der Männergräber im Bereich der Keszthelygruppe zu tun hat, wie István Bóna meint,¹⁷⁸ müsste anhand der Befunde überprüft werden.

6.2.3 Aufteilung Pferd – Mensch.

Hier erfolgt die Unterteilung analog wie oben jedoch aufgrund des PferdeCoeff.

6.2.3.1 Mit großer Sicherheit/Wahrscheinlichkeit Pferden zuzuordnende funktionelle Typen.

Texttabelle 36, mit Sicherheit/Wahrscheinlichkeit Pferden zuzuordnenden funktionellen Typen (PferdeCoeff zwischen 1,0–0,0).

Grobbestimmung	Funktioneller Typ	Pferde-Coeff
Zaum	Beschlag	0,03
Zaum	Knopf	0,25
Zaum	Phalere	0,25
Zaum	Riemenanhänger	0,40
Zaum	Riemenende	0,48
Zaum	Riemenverteiler	0,55
Zaum	RZ	0,63
Zaum	Sattel	0,74
Zaum	Sporn	0,79
Zaum	Steigbügel	0,81
Zaum	Trense	0,92

Nicht alles was als Zaum angesprochen wurde, fällt in diese Rubrik. Denn eindeutig zur Ausrüstung eines Reiters gehörige Gegenstände, wie z. B. der Peitschenknauf, werden zumeist in Männergräbern – auch ohne Pferdebestattung – vorkommen. Ähnliches gilt auch für die Sporen, die beim Mann auch ohne Pferd auftreten können.

Für die Trensen gilt schon oben Gesagtes, dass sie auch oft allein ohne andere Zaumbestandteile auftreten können, was dazu veranlasste, sie als symbolische Pferdebestattungen anzusprechen.

¹⁷⁷ Wenn wir hier den Begriff Avaria verwenden, sind wir uns durchaus bewusst, dass diese Regionalbezeichnung eigentlich erst nach dem Untergang des Awarenreiches aufkam, nach der Eingliederung ins Karolingerreich. Siehe POHL Walter 1988, Die Awaren, Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n.Chr. München, speziell 309.

¹⁷⁸ Nicht nur die Beigabenlosigkeit der Männergräber, auch das Fehlen von Speisebeigaben und Gefäßen kennzeichnet die Keszthelygruppe. BÓNA István 1971, Ein Vierteljahrhundert der Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). ActaArchHung 23, 295 oben.

6.2.4 Gräberfelder mit Pferdegräbern.

Texttabelle 37, mit Angabe der Pferdegräber über 5% der Gesamtzahl der Bestattungen.

FuO-1	FuO-3	PferdeZahl	GesamtZahl	Pferde%
HU	DesA	1	20	5,00
HU	SzegA	1	20	5,00
HU	KapXXXIII	2	40	5,00
SK	Hol	24	477	5,03
HU	GyoM	3	58	5,17
HU	Kes	2	37	5,41
HU	Reg	10	178	5,62
SK	Cat	2	34	5,88
HU	PecsKoe	3	51	5,88
HU	KoeFB	21	335	6,27
HU	Tiszaf	69	1068	6,46
HU	Szir	2	29	6,90
HU	ZamR	14	203	6,90
HU	VarG	5	72	6,94
HU	Zal	3	43	6,98
HU	SzenNa	4	57	7,02
HU	Pok	18	256	7,03
HU	VoePB	13	180	7,22
SK	SalD	2	27	7,41
HU	Gye	2	25	8,00
HU	Tisza	4	50	8,00
HU	BudD	42	514	8,17
AT	Mistel	2	24	8,33
SK	DevN	43	492	8,74

FuO-1	FuO-3	PferdeZahl	GesamtZahl	Pferde%
HU	BudPusztado	2	22	9,09
HU	RakK	5	54	9,26
HU	BagG	2	21	9,52
HU	BudCsepel-HarBVM	10	101	9,90
YU	Cel	7	65	10,77
HU	AndU	3	27	11,11
HU	Koe	15	127	11,81
HR	BroD	4	33	12,12
HR	BjeB	3	21	14,29
HU	BoISA	10	65	15,38
SK	SebL	47	286	16,43
SK	Hrap	18	108	16,67
HU	GyoenkVa	4	23	17,39
HU	Kapt	7	40	17,50
SK	ValV	7	37	18,92
HU	DesH	5	23	21,74
HU	DesG	14	58	24,14
SK	ZitTII	8	33	24,24
YU	CokS	9	34	26,47
SK	KomL	56	201	27,86
SK	ZitTI	17	60	28,33
SK	KomH	7	24	29,17
AT	WienLi	10	33	30,30
SK	Komu	16	40	40,00

Einige Gräberfelder erreichen etwa einen Pferdeanteil von 30–40%. Dazu gehören die Gräberfelder von Komarno (Hadovce und Ulica Varadiho sowie Lodenice) sowie Wien Liesing und andere Gräberfelder in der Slowakei. Ob die zu den Gräberfeldern zugehörigen Siedlungen militärische Festungen oder Kasernen waren, kann nur gemutmaßt werden. Auffällig ist jedoch in manchen Gräberfeldern wie Komarno Lodenice der hohe Anteil an Frauenreitergräbern.

6.3 Typologie.

Jeder Typ ist durch die Verzeichnisnamen oder Deskriptoren der hierarchischen Anordnung definiert, an deren unterstem Ende er sich befindet. Das TypeLabels-File enthält nun die komplette Liste aller definierten Typen mit ihren Merkmalen, es befindet sich als Awaren.TypeLabels.CSV auf der CD-ROM. In vielen Fällen besitzen nun verschiedene Typen die gleichen Verzeichnisnamen in ihrem Verzeichnispfad, unterscheiden sich aber dennoch, sodass unterschiedliche Typnummern vergeben wurden. Diese oft sehr ähnlichen Typen werden für die unterschiedlichen Auswertungen als verschieden angenommen, sollten jedoch in den meisten Fällen zumindest ähnlich datieren.

Eine Liste der „thumb-nails“ zu den Typen befindet sich als HTML-File auf der CD-ROM. In der folgenden Texttabelle 38 wird ein Überblick über die Aufteilung der Bilder über die 12 Hauptkategorien gegeben.

Texttabelle 38, Statistik der Typologie bezüglich der 12 Hauptkategorien.

Type1	TypeCount1	ImageIn	ImageOut	ImageFrgm	DBIn	DBOut	DBFrgm	oAln	oAOut	oAFrgm	Sum	ImageIn%	ImageOut%	ImageFrgm%	DBIn%	DBOut%	DBFrgm%
Architektur			274								274		100,0				
Befund			14						7		21		66,7				
Diverse	28	87	12724	248	34				17	5	13115	0,7	97,0	1,9	0,3		
Gefäße	399	14573	3956	2886	365	5				12	21797	66,9	18,1	13,2	1,7	0,0	
Gerät	485	7495	9964	4747	290		1		92	14	22603	33,2	44,1	21,0	1,3		0,0
Münze	60	815	613		210				2		1640	49,7	37,4		12,8		
Ornament			327								327		100,0				
Schmuck	864	14512	9306	3579	153	73			20	7	27650	52,5	33,7	12,9	0,6	0,3	
Tracht	4290	31513	3544	5516	3198				6	41	43818	71,9	8,1	12,6	7,3		
Waffen	407	6177	266	1998	250	4	2		0	3	8700	71,0	3,1	23,0	2,9	0,0	0,0
Zaum	548	4278	403	447	272	2	14		0	4	5420	78,9	7,4	8,2	5,0	0,0	0,3
Zoologie	6	43	31						1	11	86	50,0	36,0				
Summe	7087	79493	41422	19421	4772	84	17	0	145	97	145451						

Die verwendeten Abkürzungen bedeuten:

- TypeCount1 : Zahl der Typen zur jeweiligen Kategorie.
ImageIn : Zahl der Bilder, die Typen zugeordnet sind.
ImageOut : Zahl der Bilder, die (bisher) keinem Typ zugeordnet wurden.
ImageFrgm : Zahl der Bilder von Objekten, die zu stark fragmentiert sind.
DBIn, oAln : Zahl der Gegenstände, deren Bilder noch nicht erfasst wurden, aber Typen zugeordnet sind.
DBOut, oAOut : Zahl der Gegenstände, deren Bilder noch nicht erfasst wurden, aber keinen Typen zugeordnet sind.
DBFrgm, oAFrgm : Zahl von fragmentierten Gegenständen ohne Abbildung.
Außerdem % : Alle Prozentangaben zu den obigen Zahlen.

Wie man sieht, sind von den 145451 erfassten Gegenständen nur 79493 mit Bild bisher Typen zugeordnet worden, außerdem 4472 ohne Bild. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass hier auch alle Fragmente erfasst wurden, die nur in den seltensten Fällen typisiert werden können. Bei weiterem Zuwachs in der Bilddatenbank werden sicher noch einige von den bisher nicht typisierten Bildern eingeordnet werden können.

6.3.1 Awarische Relativchronologie aufgrund der Seriation.

6.3.1.1 Awarische Relativchronologie der Männergräber.

Die Relativchronologie wird in mehreren Grafiken, entsprechend unterschiedlichen Job-Files und Seriationsprozeduren präsentiert.

6.3.1.1.1 Seriation der Männergräber mit dem gesamten Datensatz.

Wie schon oben erklärt, müssen bei allen Seriationen Männer- und Frauengräbern getrennt werden, weil man ansonsten nur eine Aufgliederung in Männer und Frauen, aber keine Chronologie erhalten würde. Im Folgenden werden die Seriationsergebnisse für die verschiedenen Verfahren gezeigt, mit dem Datensatz der Männergräber in den Tafeln 72 – 80. Wie die Parameterzeile unten anzeigt, die bei jeder der folgenden Grafiken oberhalb angegeben ist, sind im gesamten Datensatz 4029 Fundkomplexe mit 3639 Typen beteiligt, die insgesamt zu 20012 Inzidenzen (Punkte in den Darstellungen) führen, mit Wiederholung sogar 24051.

F=4029 T=3639 I=20012 I*=24051 OZ=1 AZ=30 LIS=8.8092 COS=8.4507 STR=8.6281 J=1 M=95

Die Richtung der Chronologie läuft in diesen Abbildungen immer von links oben nach rechts unten.

Die verschiedenen Verfahren wurden bereits oben, Seite 73, im Kapitel 2, „Die Methode“ erklärt.

Das Ergebnis der Petrifikation, der klassischen Seriationsmethode sieht man in Tafel 72. Das mathematisch besser fundierte Verfahren des Reciprocal Averaging gibt Tafel 73 wieder. Um zu untersuchen, ob unterschiedliche

Seriationsergebnisse von einander sehr abweichen, kann man den Korrelationsplot für die Fundkomplexe in Tafel 74 und für die Typen in Tafel 75 zwischen bester Petrifikation von 20 unterschiedlichen Läufen, d. h. das „Gütemaß“ erreicht den niedrigsten Wert, und der eindeutigen Lösung des Reciprocal Averaging ansehen. Dabei zeigt sich in beiden Fällen, dass die Ergebnisse beider Verfahren nur marginal unterschiedlich sind, wie die fast lineare Korrelation anzeigt. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Typologie bereits ziemlich stabil ist und kaum mehr wesentlich verbessert werden kann.

Im Gegensatz zur Tafel 73 zeigt Tafel 76 nicht die Matrix mit den Fundkomplexen als Zeilen und den Typen als Spalten, sondern die Eigenvektoren für die Fundkomplexe aufgetragen gegen die Eigenvektoren für die Typen.

In Tafel 77 sieht man das Ergebnis der Triangulation, diese Matrixdarstellung zeigt eine ungeordnete Anordnung von Funden und Komplexen, wobei die Funde nach ihrem jüngsten Typ und die Typen nach ihrem ersten Auftreten angeordnet sind.

In Tafel 78 wird das Ergebnis der Kondensation im Form der Matrixdarstellung gezeigt, wobei die chronologisch relevantesten Inzidenzen entlang der Hauptdiagonale angeordnet sind, das übrige, chronologisch nicht so aussagekräftige Fundmaterial jedoch über die gesamte Matrix verstreut ist. Als negativ ist zu vermerken, dass nur ein kleiner Teil der Inzidenzen an der Diagonale gruppiert ist.

Das Ergebnis der Korrespondenzanalyse ist in Tafel 79 und 80 für die Fundkomplexe und die Typen dargestellt. Hierfür wurden auch die Pferdegräber eliminiert, sodass der Datensatz auf $F=3650$ und $T=3292$ verringert wurde. Die zeitliche Abfolge läuft dabei bei den Funden von rechts nach links und bei den Typen links nach rechts, entsprechend unseren Beschriftungen. Entgegen dem Ergebnis für die Frauen erfolgt keine Aufspaltung der Parabel in der Frühawarenzeit. Offensichtlich sind die Trachtunterschiede zwischen Awaren und Germanen nicht so ausgeprägt wie bei deren Frauen.

Für die weiteren Auswertungen zur Absolutchronologie haben wir nur das Ergebnis des Reciprocal Averaging in Tafel 73 herangezogen.

6.3.1.1.2 Reduzierte Seriation der Männergräber, vermindert um alle Fundkomplexe und Typen mit einer Standardabweichung über 12%.

Nun wollen wir versuchen, diejenigen Typen und Fundkomplexe, deren Gütemaß über 12% Standardabweichung liegt, in der Seriation auszuschließen. Zu diesem Zweck wir ein Resultat des Reciprocal Averaging von Tafel 73 genommen und es werden zunächst die Fundkomplexe und Typen ermittelt, die Abweichungen größer als 12% haben. Im nächsten Schritt werden diese Typen und Fundkomplexe eliminiert und die folgenden Seriationsverfahren nur mit diesem reduzierten Datensatz durchgeführt. Der reduzierte Datensatz umfasst immer noch 2931 Fundkomplexe und 2748 Typen, mit 13118 Inzidenzen (16309 bei Mehrfachinzidenzen).

Folgende „Kennlinie“ ist über den Grafiken anzutreffen:

$F=2931$ $T=2748$ $I=13118$ $I^*=16309$ $OZ=10$ $AZ=30$ $LIS=4.9145$ $COS=5.0907$ $STR=5.0018$ $J=2$ $M=115$

Im Folgenden zeigen Tafel 81 das Ergebnis der Petrifikation, Tafel 82 des Reciprocal Averaging in Matrixdarstellung und Tafel 83 in Eigenvektordarstellung.

Das Ergebnis der Korrespondenzanalyse bezüglich der Komplexe zeigt Tafel 84 und für die Typen Tafel 85. Auch hier wurde die Berechnung ohne die Pferdegräber durchgeführt, mit $F=2693$ und $T=2386$.

6.3.1.2 Awarische Relativchronologie der Frauengräber.

6.3.1.2.1 Seriation der Frauengräber mit dem gesamten Datensatz.

Dieser Datensatz beträgt $F=1517$, $T=721$, $I=4061$ und $I^*=4694$. Er ist damit viel kleiner als der Datenbestand der Männergräber. Das ist hauptsächlich auf zwei Faktoren zurückzuführen: Zum einen ist die Perlentypologie noch nicht gemacht worden, zum anderen wirken sich die Gürtelgarnituren in den Männergräbern durch die Vielzahl unterschiedlicher Beschläge, die alle einzeln typisiert wurden, auf den Umfang des Datenbestandes erheblich aus.

$F=1517$ $T=721$ $I=4061$ $I^*=4694$ $OZ=10$ $AZ=30$ $LIS=10.8442$ $COS=9.9440$ $STR=10.3844$ $J=1$ $M=264$

Im Folgenden präsentieren wir nun analog zu den Männergräbern die Ergebnisse der verschiedenen Verfahren:

- Petrifikation (siehe Tafel 86),
- Reciprocal Averaging (siehe Tafel 87),
- Reciprocal Averaging, Eigenvektordarstellung (siehe Tafel 88),
- Triangulation (siehe Tafel 89),
- Kondensation (siehe Tafel 90),
- Korrespondenzanalyse (siehe Tafel 91 bis Tafel 94). In den beiden ersten Abbildungen (Tafel 91 – 92) sieht man im Unterschied zu den Männergräbern die Aufspaltung der Parabel im ältesten Teil in einen „awarisch-byzantinischen“ und einen „germanischen“ Zweig. Ferner erkennt man im Verlauf der Entwicklung die komplette Verschmelzung in eine Parabel, die dann nur mehr ein Ende hat. In den

Abbildungen sind diese Besonderheiten hervorgehoben. In den Detailaufnahmen von Tafel 92 und Tafel 93 sind jeweils der „awarisch-byzantinische“ und der „germanische“ Zweig so dargestellt, dass man die Abkürzungen der Fundkomplexnamen lesen kann.

6.3.1.2.2 Reduzierte Seriation der Frauengräber, vermindert um alle Fundkomplexe und Typen mit einer Standardabweichung über 14%.

Da bei den Frauengräbern mit dem gesamten Datenbestand nur ein Gütemaß von 10,22% erreicht wurde – im Gegensatz zu den Männergräbern, bei denen war es 8,62% – und der Datenbestand von Haus aus sehr gering war, haben wir für die folgenden Ergebnisse all die Fundkomplexe und Typen eliminiert, bei denen die Standardabweichung größer als 14% war. Der Datensatz wurde dabei auf 650 Fundkomplexe und 403 Typen reduziert.

F=650 T=403 I=1641 I*=2026 OZ=10 AZ=30 LIS=5.1845 COS=5.3886 STR=5.2856 J=4 M=180

Ansonsten analog zu den Männergräbern zeigen wir im Folgenden die Ergebnisse:

- Petrifikation mit dem reduzierten Datensatz (siehe Tafel 95).
- Reciprocal Averaging mit dem reduzierten Datensatz (siehe Tafel 96).
- Reciprocal Averaging mit dem reduzierten Datensatz, Eigenvektordarstellung (siehe Tafel 97).
- Korrespondenzanalyse mit einem reduzierten Datensatz, allerdings mit F=765 und T= 434 (siehe Tafel 98 und 99). Genauso wie beim nicht reduzierten Datensatz sieht man eine Aufspaltung der Parabel in der Frühawarenzeit in einen awarisch-byzantinischen und einen germanischen Zweig.

6.4 ¹⁴C-Resultate zur Awarenzzeit.

Die kompletten Ergebnisse der ¹⁴C-Messungen zu den awarenzeitlichen Grabkomplexen findet man in der Tabelle 10, Seite 234.

6.4.1 Awarenzzeitliche Siedlung von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz.¹⁷⁹

Die awarenzeitliche Siedlung von Brunn Wolfholz, Fundstelle II, ist nur in Form von drei Brunnen und drei anderen Siedlungsgruben im Bereich einer ältestlinearbandkeramischen Siedlung erhalten.¹⁸⁰ Mit Ausnahme von Zillingtal¹⁸¹ ist sie die erste ergrabene derartige Siedlung in Österreich. Zwei Brunnen wurden nahe der Wolfholzgasse in einer Entfernung von 10 Metern entdeckt. Der dritte Brunnen lag 195 m in nordöstlicher Richtung. Siehe dazu Grabungsplan von Fundstelle II in Tafel 100. Zwei Fotos in Tafel 101 zeigen den Brunnen Objekt 823 mit der erhaltenen Brunnenstube während der Ausgrabung. Das was wir von dieser Siedlung nur mehr vorgefunden haben, waren die überdurchschnittlich eingetieften Gruben und Brunnen. Insgesamt muss die Siedlung viel mehr Objekte umfasst haben, die aber kaum tief genug waren und komplett dem Pflug zum Opfer gefallen sind.

Einige der Gruben enthielten Holzkohle, die datiert werden konnte, genau wie die 20 Bretter der Brunnenstube von Brunnen Objekt 823. Brett 12 und Brett 18 konnten von Otto Cichocki dendrodatiert werden.¹⁸² Dabei handelt es sich um die ersten Dendrodaten zur Awarenzzeit. Von diesen Brettern nahm Otto Cichocki auch mehrere Proben zur ¹⁴C-Bestimmung. (Siehe Tabelle 11, auf Seite 238).

Insgesamt konnten 19 Radiocarbonaten gemessen werden. Die große Zahl der Proben ermöglicht es, das Ende der Brunnennutzung genauso wie die Zeit der Auffüllung der Siedlungsgruben zu bestimmen. Für jedes Objekt konnte auch eine Kombinationskalibration gemacht werden. Anhand der beiden dendrodatierten Bretter 12 und 18 aus dem Brunnen Objekt 823 konnte ein „wiggle matching“ durchgeführt werden, siehe dazu bereits oben, Seite 48 – 50. Alle Kalibrationsergebnisse werden in Tabelle 12, auf Seite 238, gezeigt.

Die Datierungen aus der Füllung des Brunnens 823 versagen beim X²-Test, der darüber Auskunft geben soll, ob alle Proben von einem Ereignis stammen könnten. Das wegen Probe VERA-862, die offensichtlich zu alt ist und auf den Altholzeffekt zurückgeführt werden kann. Wenn wir diese Probe entfernen, geht der X²-Test in Ordnung. Der Zeitraum der Auffüllung kann mit 685–725 angegeben werden und datiert somit nur 14 bis 39 Jahre später als der Bau des Brunnens. Es gäbe noch eine zweite Lösung von 740–770, die offenbar aber nur ein Artefakt der Kalibrationskurve im 8. und 9. Jahrhundert ist und daher eher unwahrscheinlich ist. Ob das frühe Ende des Brunnens 823 mit der Anlage des zweiten Brunnen 824 zu tun hat, ist nicht sicher, denn von diesem blieb die Brunnenstube nicht erhalten, außerdem liegt nur eine ¹⁴C-Datierung vor.

¹⁷⁹ STADLER Peter, HEROLD Hajnalka 2003, Drei awarenzeitliche Brunnen und sonstige Siedlungsgruben von Brunn am Gebirge (Flur Wolfholz, Bezirk Mödling, NÖ) und die Fundkeramik. Antaeus 26, 179-186.

¹⁸⁰ a. a. O. Fußnote 34.

¹⁸¹ DISTELBERGER Anton and DAIM Falko, 1996, Die awarische Siedlung von Zillingtal. Die Grabung 1994–1995. In: Ausstellungskatalog „Reitervölker aus dem Osten, Hunnen + Awaren“, Eisenstadt, 372-378.

¹⁸² CICHOCKI Otto 1999, schriftlicher Bericht der Ergebnisse der Dendrodatierung.

Schade ist, dass vom gut datierbaren Brunnen 823 nur Keramik eines Typs, nämlich Typ C nach Roman Sauer, bekannt ist.¹⁸³ Dieser Typ wird definiert durch die mineralogische Analyse der Dünnschliffe im Mikroskop und Schwermineralanalyse ebenso wie durch makroskopische Klassifizierung.

Parallelen dazu sind vom mittel-spätawarenzeitlichen Gräberfeld von Mödling Goldene Stiege bekannt und zeigen dort eine Verbreitung im gesamten Belegungszeitraum. Die so genannten „Backglocken“ wurden auch in diesem Brunnen gefunden, die natürlich als typische Siedlungsformen in einem Gräberfeld niemals auftreten. Sie gehören nach Roman Sauer zum Typ C3, der im Gräberfeld nicht zutage kam, da er ebenfalls auf Siedlungskeramik beschränkt ist. Das heißt, man kann den Brunnen 823 mit Hilfe der Keramik nicht gut in das awarische Chronologieschema einordnen.

Die Füllung der Gruben 1241 und 1242 erfolgte viel schneller als die der Brunnen, was durch den problemlosen χ^2 -Test angedeutet wird. Man kann annehmen, dass diese beiden Gruben gleichzeitig, immer noch vor dem Ende des 7. Jh.s entstanden. In Grube 1242 traten alle vier Typen der Keramik A, B, C und C3 zusammen auf, was im Widerspruch zu den ^{14}C -Datierungen zu stehen scheint. Aber vielleicht können weitere Studien an der awarischen Siedlungskeramik in Verbindung mit neuen ^{14}C -Messungen diesen Widerspruch aufklären.

6.4.2 Datierung der Proben von Szegvár aus münzdatierten Fundkomplexen.

Die Gräber, die hier zur Datierung zur Verfügung standen, haben alle eine Besonderheit, sie sind bereits münzdatiert. Somit kann untersucht werden, wie Münzdatierungen mit ^{14}C -Datierungen übereinstimmen.

Texttabelle 39, Die ^{14}C -Daten aus den münzdatierten Grabfunden von Szegvár.

Probenname	Komplex	Labor	Nummer	BP ger.	σ -ger.	$\delta^{13}\text{C}$	$\sigma \delta^{13}\text{C}$	Cal.1- σ -Bereich	Funde
Szegvár_O_1	Grab 761	VERA	1670	1450	35	-17,80	1,20	560(9,5%)590, 595(58,7%)650	Münze (616–625 n. Chr.), Solidus Heraclius-H.Constantinus mit Öse, Frauengrab im Stollen, Münze unter Kiefer, auf Perlenkette befestigt, vergoldete Bronzebeschläge von Diadem
Szegvár_O_2	Grab 855	VERA	1671	1450	40	-17,30	1,20	560(12,3%)590, 595(55,9%)650	Münze (616–625 n. Chr.), Imitation von Heraclius und H.Constantinus, Mann im Stollengrab
Szegvár_O_3	Grab 873	VERA	1672	1495	35	-15,20	1,40	535(68,2%)620	Münze (616–625 n. Chr.), Solidus Heraclius-H.Constantinus, Mann im Stollengrab
Szegvár_S_1	Grab 3	VERA	1673	1355	30	-17,50	1,20	651 (68,2%)688	Münze (648–654 n. Chr.), Silberne Imitation nach Milliarensis des Constans II, Frau im Stollen
Szegvár_S_2	Grab 5	VERA	1674	1425	30	-20,00	1,20	605(5,2%)610 615(63,%)660	Münze (616–617 n. Chr.), Solidus des Heraclius und Heraclius Constantinus, Mädchen?, Obolos, Topf, vier Perlen, Eisenring

In den folgenden Grafiken werden die ^{14}C -Resultate der einzelnen münzdatierten Fundkomplexe kalibriert.

¹⁸³SAUER Roman in Vorbereitung, petrographischer Vorbericht zum Vergleich der Keramik von Mödling Goldene Stiege.

Abbildung 48, Einzelkalibration einer Probe aus dem Grab von Szegvár Oromdülő 761.

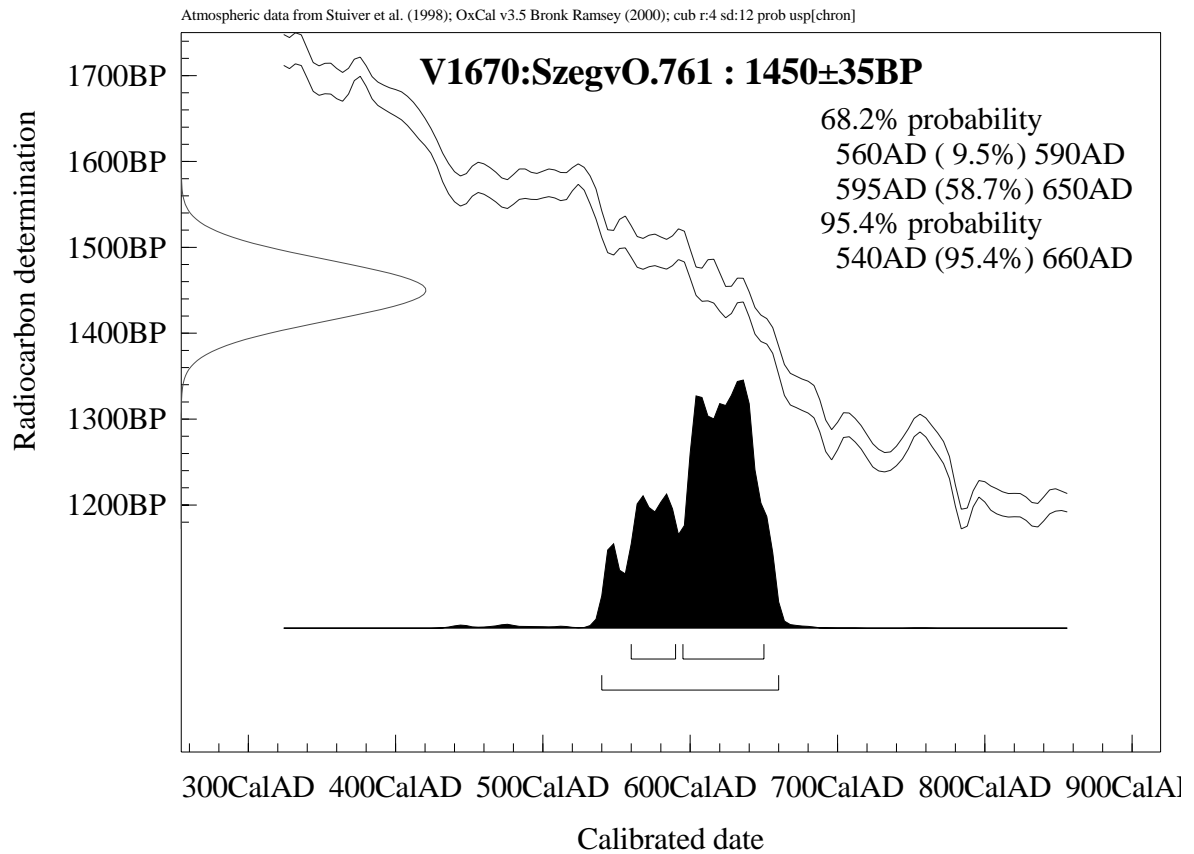


Abbildung 49, Einzelkalibration einer Probe aus dem Grab von Szegvár Oromdülő 855.

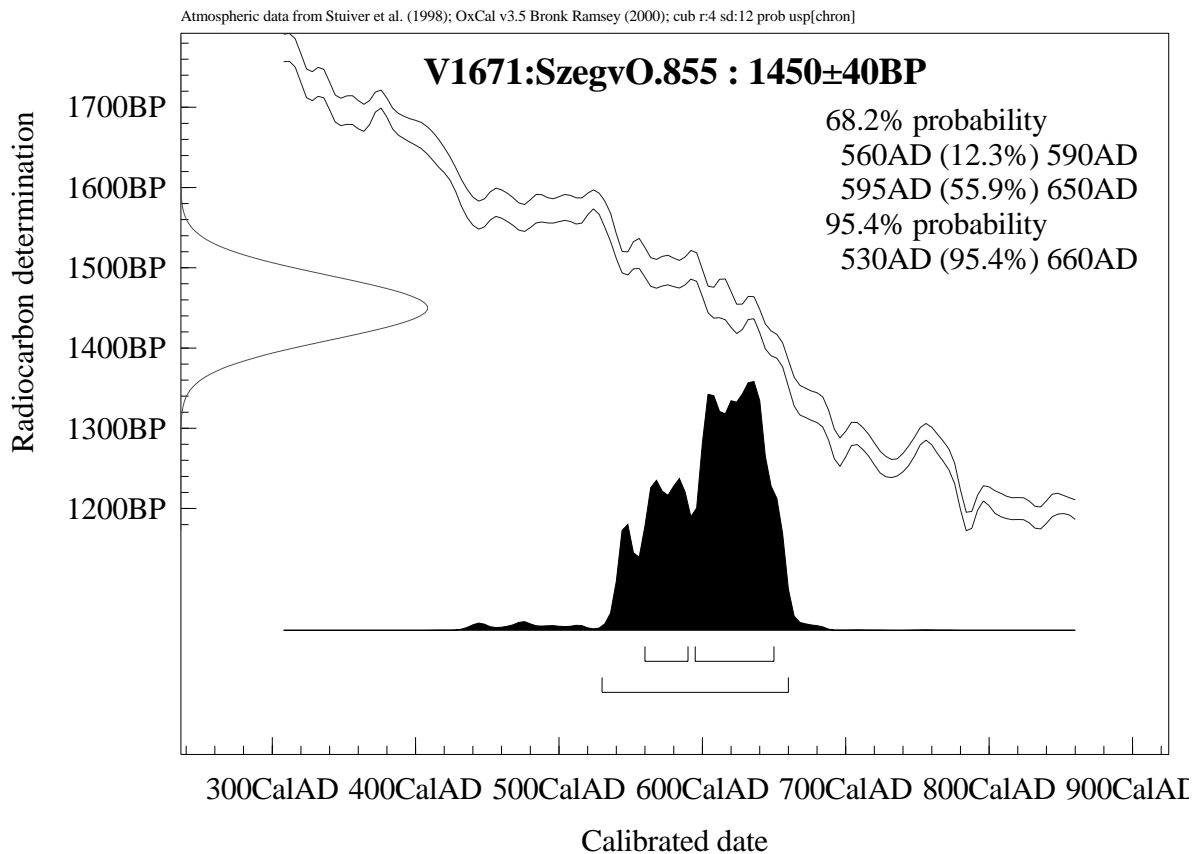


Abbildung 50, Einzelkalibration einer Probe aus dem Grab von Szegvár Oromdülő 873.

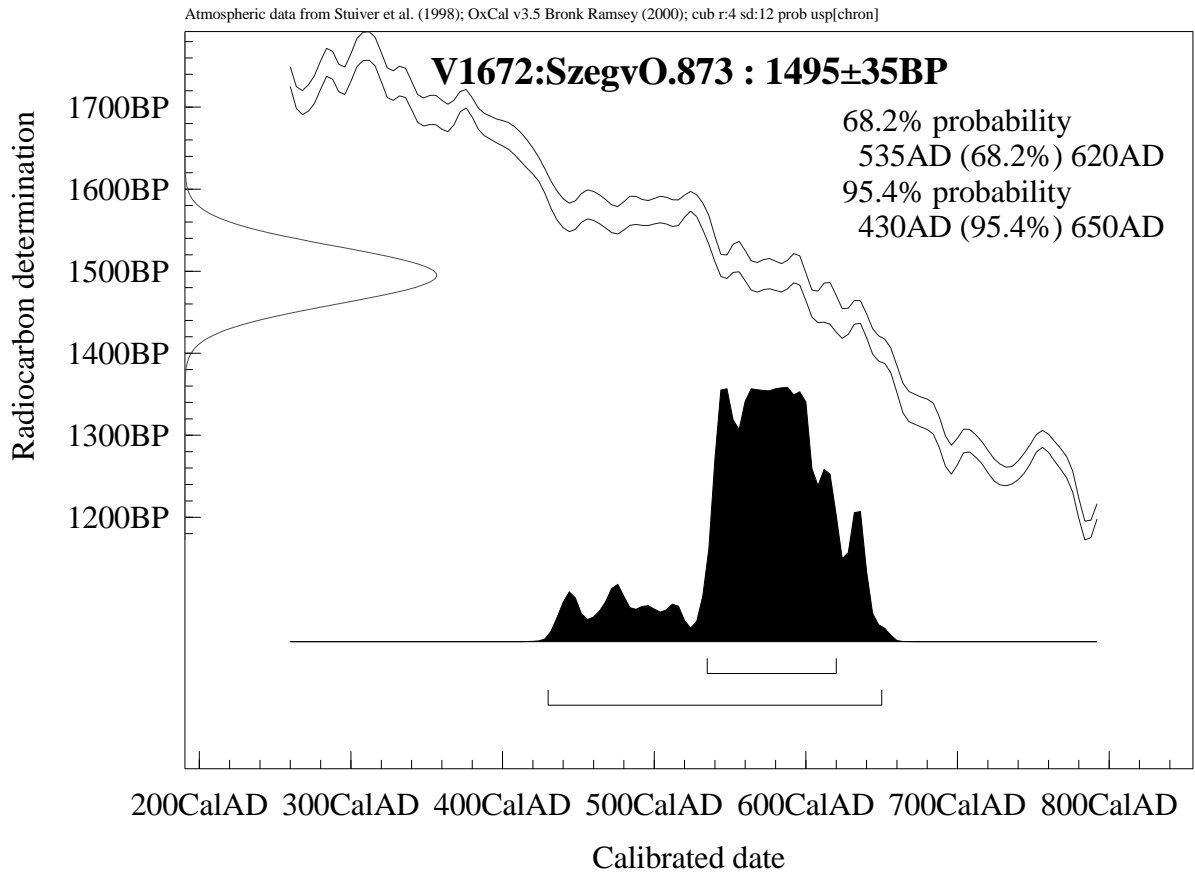


Abbildung 51, Einzelkalibration einer Probe aus dem Grab von Szegvár Sapoldál 3.

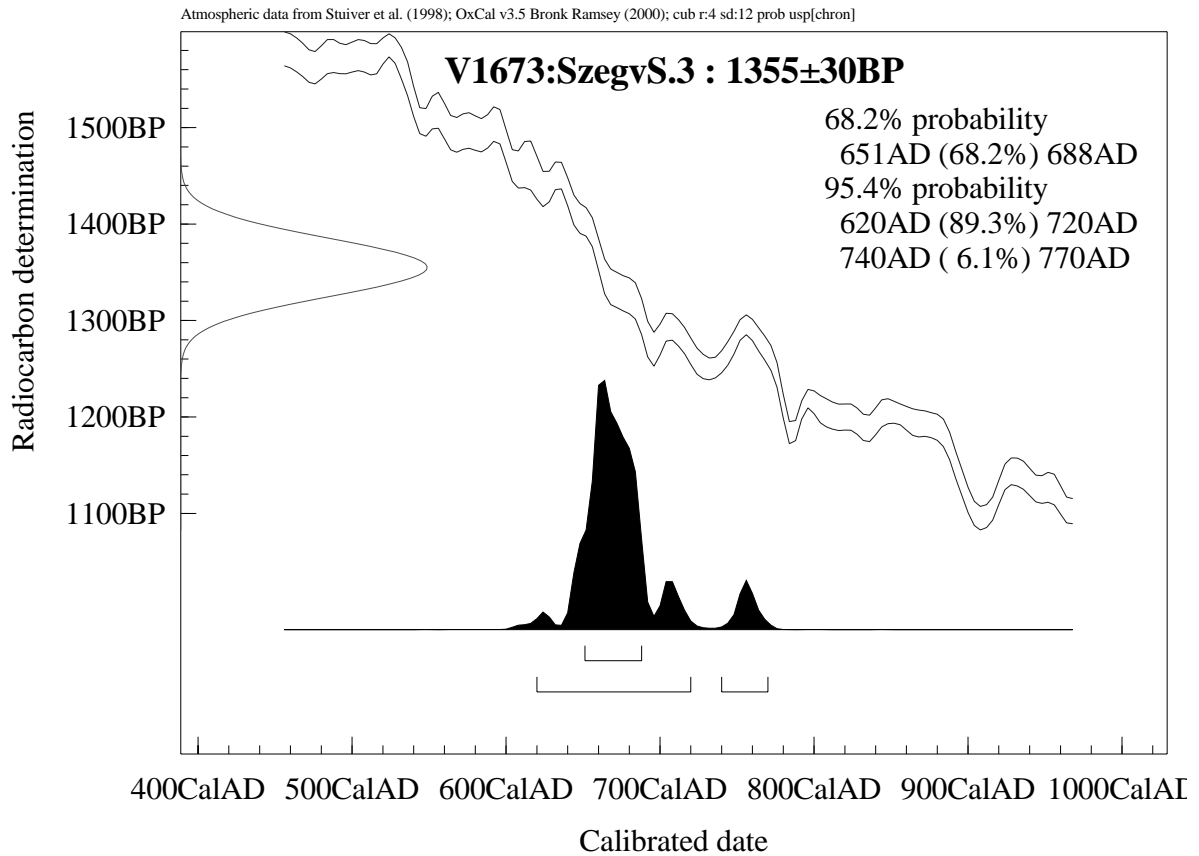
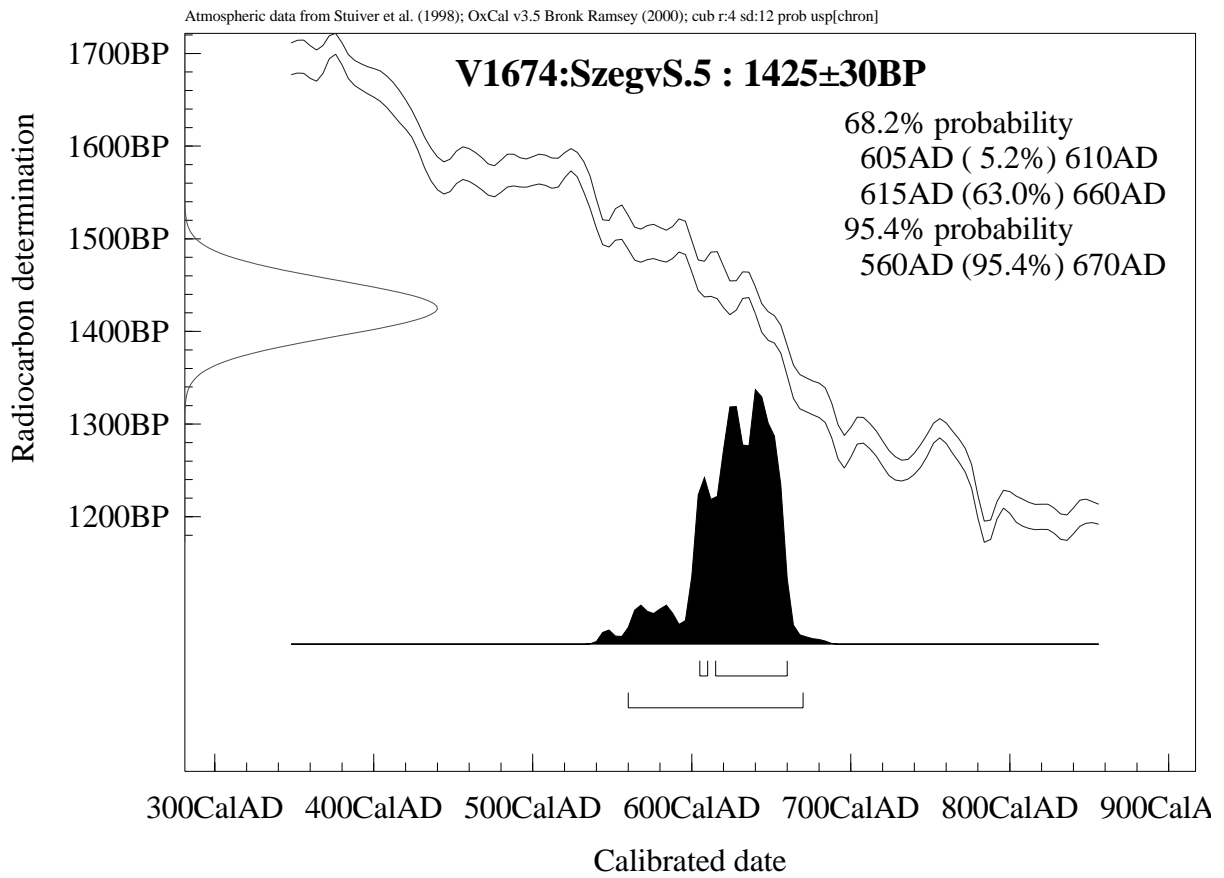


Abbildung 52, Einzelkalibration einer Probe aus dem Grab von Szegvár Sapoldál 5.



Die in den Grafiken gegebenen Kalibrierungsergebnisse können in der folgenden Texttabelle 41 den Münzdatierungen gegenübergestellt werden.

Die Fundmünzen wurden von Péter Somogyi bestimmt und publiziert.¹⁸⁴

Texttabelle 40, Die Fundmünzen von Szegvár.

Fund-komplex	Fund-material	Herrscher	Datierung		Avers	Revers
			von	bis		
Szegvár Oromdülő 761	Tafel 102	Solidus Heraclius-H. Constantinus	616	625		
Szegvár Oromdülő 855		Imitation von Heraclius und Heraclius Constantinus	616	625		
Szegvár Oromdülő 873		Solidus Heraclius und Heraclius Constantinus	616	625		
Szegvár Sápoldal 0003	Tafel 103	Silberne Imitation nach Milliarenis des Constans II	648	654		
Szegvár Sápoldal 0005	Tafel 104	Solidus des Heraclius und Heraclius Constantinus	616	617		

¹⁸⁴ SOMOGYI Péter 1997, Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. Mon. Frühg. u. Mittelalterarch. 5, Wien, 181p. Die Abbildungen wurden mit Erlaubnis des „Universitätsverlages Wagner, Innsbruck“ nachgedruckt.

Texttabelle 41, ¹⁴C-Datierung versus Münzdatierung.

Probenname	Komplex	Wichtigstes Intervall im 1- σ -Bereich, Untergrenze	Wichtigstes Intervall im 1- σ -Bereich, Obergrenze	¹⁴ C-Datierung Mittelwert	Münze Untergrenze	Obergrenze	Münze Mittelwert	Probe TK=Tierknochen MK=Menschenknochen
Szegvár_O_1	Grab 761	595	650	622,5	616	625	620,5	TK
Szegvár_O_2	Grab 855	595	650	622,5	616	625	620,5	TK
Szegvár_O_3	Grab 873	535	620	577,5	616	625	620,5	MK
Szegvár_S_1	Grab 3	651	688	669,5	648	654	651,0	TK
Szegvár_S_2	Grab 5	615	660	637,5	616	617	616,5	TK

Es zeigt sich, dass sich die Intervalle der Münzdatierung und der ¹⁴C-Daten auf alle Fälle überlappen. Im Falle von Szegvár-Oromdülö Grab 761 und 855 liegen die Mittelwerte beider Intervalle nur zwei Jahre auseinander. Ein größerer Abstand ergibt sich bei Szegvár-Oromdülö Grab 873, der ¹⁴C-Mittelwert ist um 43 älter als die Münzdatierung. In diesem Fall wurden die Menschenknochen eines Mannes datiert. Die 43 Jahre Abstand könnten mit dem (uns leider unbekanntem) Sterbealter des Mannes erklärt werden, da eine Kollagenatierung nicht den Todeszeitpunkt, sondern etwa das zwanzigste Lebensjahr datiert.

Im Falle der beiden Gräber von Szegvár Sapoldál ist der ¹⁴C-Mittelwert um etwa 20 Jahre jünger. Hier wurden Tierknochen datiert. Tatsächlich ist dieser Abstand wohl nicht zu überinterpretieren, liegt er doch im Bereich der Messgenauigkeit.

Somit kann an den münzdatierten Gräbern von Szegvár gezeigt werden, dass eine moderne ¹⁴C-Messung, auch mit Einzelmessungen, sehr wohl in der Lage ist, frühgeschichtliche Grabfunde des 5.–7. Jhs in einer Genauigkeit zu datieren, die bisher nicht erwartet wurde. Da die Anzahl der münzdatierten Grabfunde unter den 61100 ausgegrabenen Fundkomplexen nur etwa 50 beträgt, müsste man nun doppelt so viele awarische Gräber ausgraben, um eine doppelte Anzahl münzdatierter Grabkomplexe zu erhalten. ¹⁴C-Daten können jedoch beliebig viele angefertigt werden, wenn man dazu nur das notwendige „Kleingeld“ auftreiben kann.

6.5 Awarische Absolutchronologie der Männergräber.

6.5.1 Awarische Absolutchronologie mittels byzantinischer Fundmünzen.

Im Folgenden wollen wir uns mit der Datierung awarischer Objekte mittels byzantinischer Münzen beschäftigen, wie ich sie bereits 1985 dargestellt habe.¹⁸⁵

6.5.1.1 Methodische Überlegungen zur Absolutchronologie durch Münzdatierung.

Münzen werden gerne als „terminus post quem“ für die Anlage eines Grabes angesprochen. Das ist sicher richtig, soll jedoch das Inventar eines Grabes durch eine Münze datiert werden, so muss man zur Vorsicht mahnen, denn es gibt theoretisch zwei extreme Möglichkeiten, die ich im Folgenden beispielhaft veranschaulichen will.

1. Fall: Ein awarischer „Methusalem“ erreichte das Alter von 80 Jahren, trug aber immer noch den Gürtel, den er zur Mannwerdung – etwa mit 20 – bekommen hatte und wurde mit einem prägefrischen Obolus bestattet. Somit kann die Münze wohl kaum zu einer genauen absolutchronologischen Fixierung des Grabinventars herangezogen werden. Da leider oft nicht genau zwischen Grablegung und Produktion der Beigaben unterschieden wird, kommt es vor, dass die Münze auch als terminus post quem für die Herstellung dieses Inventars angesehen wird. Dies bedeutet jedoch, dass man es bis zu 60 Jahre zu spät datieren würde.

2. Fall: Ein awarischer Gürtelträger starb mit 25, also relativ kurze Zeit, nachdem er seine Gürtelgarnitur bekommen hatte. Er wurde mit einem Obolus bestattet, der schon 50 Jahre im Umlauf war. Würde man nun versuchen, die Garnitur mit der Münze zu datieren, so erhielte man ein um 50 Jahre zu frühes Datum. Wären beide Männer Zeitgenossen gewesen und hätten die gleiche Garnitur besessen, so ergäbe sich bei dieser Datierung jetzt eine zeitliche Diskrepanz von etwa 110 Jahren. Tatsächlich können solche Differenzen auftreten. Solche Extremfälle werden natürlich statistisch gesehen in der Minderzahl sein, es bedeutet jedoch, dass eine Münze allein niemals zur Erstellung einer Feinchronologie geeignet sein kann.

Die Unsicherheit bei diesen Münzdatierungen war in der archäologischen Literatur schon immer zu spüren. Der eine legte mehr Wert auf die eine Münze und bezeichnete sie als prägefrisch und lehnte eine andere Münze für

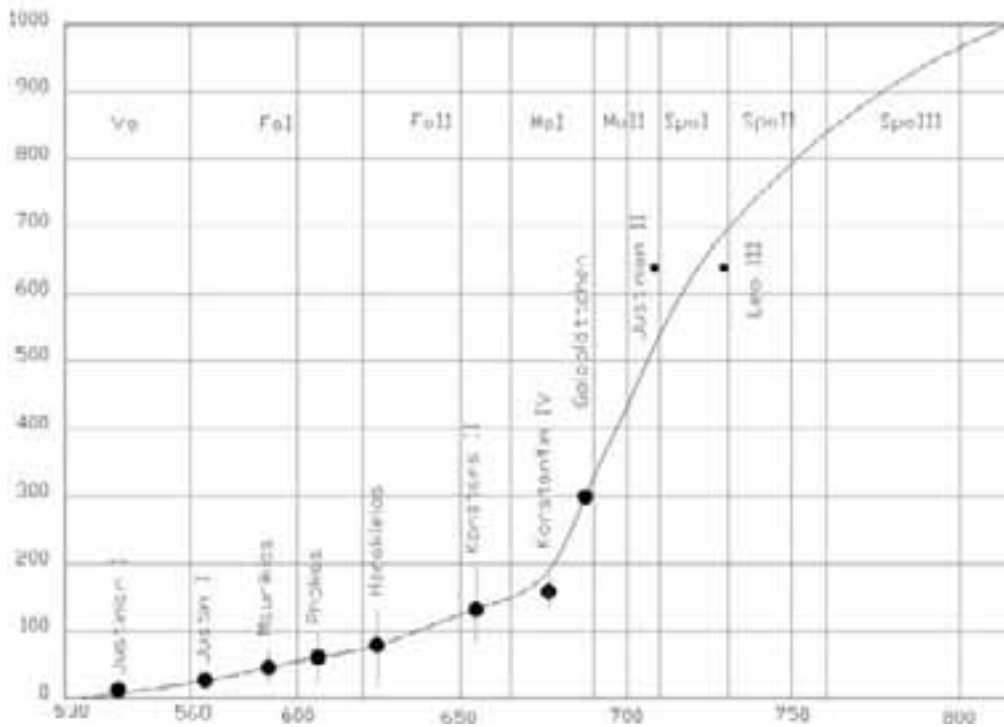
¹⁸⁵ STADLER Peter 1985b, Die Seriation awarischer Gürtelgarnituren. Masch. Diss. Wien, 270p. Da diese Dissertation nicht gedruckt wurde, gebe ich hier dieses Kapitel leicht modifiziert, aber ungekürzt wieder.

eine nähere Klassifizierung als schon stark abgenutzt ab, der andere war gegensätzlicher Meinung. Deshalb erscheint uns diejenige Betrachtungsweise sinnvoller zu sein, die meint, dass einer Einzelmünze nicht mehr relativchronologische Aussagekraft zukommt als einem Gürtelbeschlag.

6.5.1.1.1 Absolutchronologische Einbindung (Kalibration) des Seriationsresultates

Im Folgenden beziehen wir uns also nur auf diejenigen Münzen, die in awarischen bzw. awarenzeitlichen Gräbern innerhalb des Gebietes der awarischen Verbreitung vorkommen¹⁸⁶ und deren Prägezeit von knapp vor 568 bis 650 nach Chr. reicht.

Abbildung 53, Korrelation der (relativen) Sequenzdaten mit den absoluten Münzdatierungen.



Die Abbildung 53 zeigt die Korrelation der in Kombinationen, also mit publizierten Grabfunden gefundenen Münzen mit den Sequenzdaten. Die Jahreszahl für die Absolutdatierung der Münzen ergibt sich durch Halbierung der Münzen ihres Herstellungsintervalls. In diesem Diagramm sind die Mittelwerte der Sequenzdaten für die einzelnen Münzen (großer Kreis) bzw. bei nur einmaligem Auftreten der Einzelwerte (kleiner Kreis) mitsamt der Standardabweichung (senkrechter Strich) gegen die Absolutdaten aufgetragen.

Wegen des häufigeren Vorliegens von Münzen in der frühen Awarenzeit ist die Relativchronologie dieser Phase noch recht schwach bearbeitet worden, da offensichtlich widersprüchliche absolutchronologische Fixierungen vorlagen, aufgrund derer kaum an eine relative Aufgliederung zu denken war. Auch sind erst relativ wenige Gräberfelder publiziert worden – die meisten bekannten Funde stammen aus Einzelgräbern – weshalb durch die horizontalstratigrafische Methode ebenfalls noch keine Unterteilung des Materials erfolgen konnte. Für die Mittel- und Spätawarenzeit sieht die Situation ganz anders aus, da man hier aufgrund des Fehlens von Münzen gezwungen war, ausschließlich mit Relativchronologie, gewonnen aus kombinationsstatistischen bzw. horizontalstratigrafischen Überlegungen, zu operieren.

Für die Erstellung einer Absolutchronologie muss man versuchen, dieses Netz der Verbindungen zwischen den Münzen und den mit ihnen kombinierten Funden im Seriationsresultat zu berücksichtigen.

Im Fall der awarischen Münzfunde zeigt sich für die 37 Münzen von Justinian I bis Herakleios, dass die zugehörigen Mittelwerte der Sequenzdaten auf einer Geraden liegen. Unsere Abbildung zeigt, wie knapp diese Mittelwerte an der Geraden liegen. Auf Grundlage der Mittelwerte ergibt sich für ein Sequenzdatum von 0 eine Jahreszahl von 536, also vor der awarischen Landnahme. Es gibt nun 2 Möglichkeiten, dieses bereits mehr als dreißig Jahre vor 568 erfolgte Einmünden der Geraden in die x-Achse zu begründen:

¹⁸⁶ Eine Ausnahme stellen lediglich die beiden Münzen aus dem Fund von Stolbica in Russland dar. Denn das vermutlich byzantinische Fundmaterial aus diesem Fund hat starke Parallelen zu Funden aus der Avaria. Siehe z. B. ERDÉLYI István 1982, *Az avarság és Kelet a régészeti források tükrében*. Budapest 253p.

- Da die Funde oft 30–40 Jahre vor ihrer Grablegung erzeugt worden sind, muss das Fundmaterial, das etwa um 568 vergraben wurde, tatsächlich bereits aus einem früheren Zeitraum stammen: Andererseits sind die als Obolus mitgegebenen Münzen nicht immer prägefrisch, können also zu Beginn der awarischen Landnahme im Karpatenbecken um 1–3 Jahrzehnte vor 568 geprägt worden sein.
- Da die Tracht der landnehmenden Awaren um 568 nicht bekannt ist, wäre es durchaus möglich, dass bei der Materialaufnahme für die Seriation auch eine vorawarische Population, eventuell die Bulgaren-Kutriguren, mit erfasst wurde. Deshalb ist eine Datierung dieser Gruppe bereits um 536 wahrscheinlich. Dem Jahr 568 entspricht bereits ein Sequenzdatum – im Folgenden SD – von 30 Einheiten, die also die als vorawarisch angesprochene Phase beinhalten.

Für die Prägungen ab Konstans II lässt sich eine klare Abweichung von dieser Geraden erkennen. Man muss also den Verlauf von 650 bis 810(30) durch eine Kurve annähern, dadurch ergibt sich für den Beginn der Spätawarenzeit bei 550 SD eine Jahreszahl von ungefähr 710.

Wie ist nun dieser zuerst lineare, dann aber kurvenartige Verlauf zu verstehen? Die Zahl der awarenzeitlichen Population in Pannonien nach 568 – also nach dem Abzug des Großteils der Langobarden und Romanen nach Italien – muss recht gering gewesen sein. Auch die Zahl der ersten Awaren – so gefürchtet sie auch gewesen sein mögen – dürfte ebenfalls klein gewesen sein. Der Übergang von frühawarisch zu mittelawarisch ist durch den Wechsel in der Produktionsweise, von Raubzügen zu landwirtschaftlicher Tätigkeit gekennzeichnet. Diese Veränderung bewirkte nach außen hin zwar eine scheinbare Schwächung des awarischen Reiches, im Inneren kam es aber zu einer starken Vermehrung der Population in einer ziemlich friedlichen Zeit. Dieser Bevölkerungszuwachs könnte den Verlauf der Kurve erklären.

Vorstellbar wäre auch eine Zunahme der wohlhabenden Mittelschicht, eben der Gürtelträger in der Mittelawarenzeit. Allerdings könnte auch am Beginn von Fa II eine Zuwanderung erfolgt sein, die jedoch zu diesem Zeitpunkt weder durch historische Angaben noch mittels archäologischer Methoden feststellbar ist.

Da die Kurve im zweiten Teil nur mehr durch zwei Münzen bestimmt ist, wurde sie durch Interpolation zwischen dem ersten Teil und dem Sollendwert von 820/830 gewonnen. Unsere im Folgenden angegebenen Absolutwerte beziehen sich immer auf diese hypothetische Kurve. Die Angaben eines Jahresintervalls erfolgen bei unserer archäologischen Auswertung jedoch nicht nach der Genauigkeit dieser Kalibrationskurve, sondern nach der Standardabweichung der betreffenden Fundverbände im Seriationsergebnis. Die Absolutdaten ab der Mittelawarenzeit müssen also mit Vorsicht zur Kenntnis genommen werden, die Absolutdatierung der frühawarenzeitlichen Funde dürfte sich jedoch auch durch Neufunde kaum mehr verschieben.

In obiger Abbildung 53 wird auch das absolutchronologische Schema angedeutet. Die Frühawarenzeit ist einfach in der Mitte zweigeteilt, ebenso die Mittelawarenzeit, die Spätawarenzeit – um bei der gebräuchlichen Relativchronologie zu bleiben – in spätawarisch I, II und III gedrittelt. Wir haben hier also die gängigen Phaseneinteilungen beibehalten, obwohl eine feinere Gliederung möglich wäre. Diese lässt sich jedoch viel besser durch die tausendteilige Skala der SD ausdrücken als durch willkürlich angenommene Phasengrenzen, weshalb wir auf eine feinere Aufteilung nach Phasen verzichten wollen.

Mein Vorschlag von 1985 zur absolutchronologischen Gliederung der Awarenzeit ist im Weiteren dargestellt, siehe Texttabelle 42. Dabei wurde versucht, diesen Phasen – soweit wie möglich – auch dieselben archäologischen Inhalte zu geben. Dieser Gedanke konnte für die Einteilung früh-, mittel- und spätawarisch eingehalten werden. Die feinere Untergliederung erfolgte jedoch willkürlich aufgrund der SD-Werte. Dass ich für diese Phasen keine neuen Namen gewählt habe, um sie von bisherigen Chronologien zu unterscheiden, möchte ich damit begründen, dass bisherige gleichlautende Bezeichnungen bei verschiedenen Forschern durchaus verschieden definiert waren.

Texttabelle 42, Awarische Relativ- und Absolutchronologie nach Stadler 1985.¹⁸⁷

Phase	Abkürzung	Jahre AD 1	Jahre AD2	Sequenz- daten1	Sequenz- daten2
vorawarisch	Va	536	568	0	30
frühawarisch I	Fa I	568	620	30	75
frühawarisch II	Fa II	620	665	75	150
mittelawarisch I	Ma I	665	690	150	350
mittelawarisch II	Ma II	690	710	350	550
spätawarisch I	Spa I	710	725	550	700
spätawarisch II	Spa II	725	760	700	850
spätawarisch III	Spa III	760	810 (830)	850	1000

Durch Kalibration der 1000-teiligen SD-Skala mittels der absoluten Münzdaten ist es nun möglich, für jeden Grabfund absolute Daten anzugeben.

¹⁸⁷ STADLER Peter 1985b, Die Seriation awarischer Gürtelgarnituren. Masch. Diss. Wien, 270p

6.5.2 Awarische Absolutchronologie mittels ¹⁴C-Daten.

Nun wollen wir ausgehend von der Grundlage Absolutchronologie mittels Münzen sehen, ob wir diese mit ¹⁴C-Messergebnissen bestätigen oder verbessern können. Der Vorteil der ¹⁴C-Daten gegenüber den Münzen ist, dass ihre Anzahl beliebig vermehrbare ist. Sollte jedoch die Anzahl der münzdatierten Gräber verdoppelt werden, so müssten doppelt so viele Gräber ausgegraben werden, etwas, das wohl unmöglich erscheint.

Da die Auswertung der ¹⁴C-Daten mittels Bayes'scher Statistik auf der Abfolge in den Seriationen basiert, muss hier jede Seriation einzeln untersucht werden. Da Männer und Frauengräber getrennt seriiert werden müssen – siehe oben – müssen wir die WM getrennt anschauen.

6.5.2.1 Männergräber.

In der Tabelle 10, Seite 234 sieht man die verwendeten Daten.

6.5.2.1.1 Mögliche Korrekturen aufgrund des Sterbealters.

Datierungsalter: Bei einem Sterbealter über 20 Jahren gibt es einen Unterschied zwischen Sterbealter und ¹⁴C-Datierung. Die ¹⁴C-Datierung entspricht einem „Datierungsalter“, bei 70 Jahren beträgt der Unterschied 30 Jahre, beim Alter von 20 Jahren sollte der Fehler 0 sein.

$$y=k*x+d \quad \text{mit } k=30/50 \quad \text{und } d=-12$$

Das ist natürlich nur eine grobe Annäherung, für das genauere Verhältnis von Kollagenalter und Lebensalter müsste man Serienuntersuchungen durchführen. Wenn man aber in Betracht zieht, dass der Grossteil der Beigaben und Trachtbestandteile bereits zur Zeit der „Initiation“, also Mann- oder Frauwerdung erhalten wurde, dann datiert man mit ¹⁴C eben diesen Lebensabschnitt und damit auch annähernd die Herstellungszeit vieler Beigaben. Deshalb muss man eigentlich keine Korrektur – im Sinne – obiger Formel auf die ¹⁴C-Datierung anwenden.

6.5.2.1.2 Umrechnung der Sequenzdaten auf hypothetische Jahrringabstände.

Um die Sequenzdaten in Jahre umzurechnen, müssen die unterschiedlichen Abschnitte der Kurve der Münzdatierung mit verschiedenen Steigungen angenähert werden.

Abschnitt SD	Abschnitt Jahre n. Chr.	SD/a
0001–0100	530–637	0,93
0100–0200	630–680	2,32
0200–0600	680–721	9,75
0600–0800	721–750	6,90
0800–1000	720–822	2,78

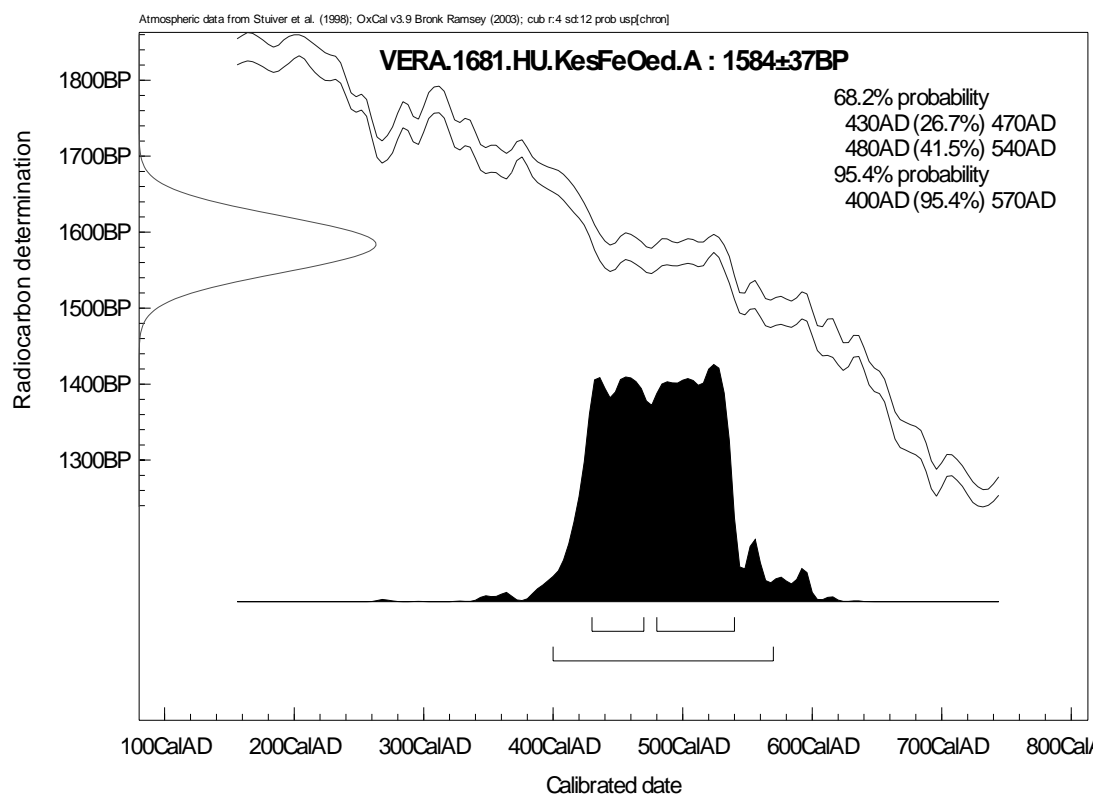
Aus den Sequenzdaten wird mittels dieser Koeffizienten der „hypothetische Jahrringabstand“ der Proben berechnet. Für die bei der Prozedur V_SEQUENCE erforderliche Angabe eines Fehlers wird das Konfidenzintervall der Seriation genommen, das ebenfalls durch den Koeffizienten SD/a dividiert wird.

Um nur einigermaßen gesicherte Werte aus der Seriation zu übernehmen, werden alle Fundkomplexe mit nur drei oder weniger datierten Gegenständen eliminiert. Außerdem werden nur die Fundkomplexe genommen mit einer Konfidenz (auf dem 2-σ-Niveau) unter 40 SD, das liefert durchschnittlich ein σ für den Abstand von unter 10,2a.¹⁸⁸ In der Texttabelle 43 sind auch wesentlich höhere Werte für dieses σ eingetragen, vor allem bei den frühesten Fundkomplexen, für die eben die Division durch den geringsten SD/a-Koeffizienten von 0,93 verantwortlich zeichnet.

Die von mir früher postulierter Phase VA (Vorawarisch) kann nicht weiter aufrechterhalten werden, deshalb wurde sie für die weiteren Betrachtungen entfernt. Eventuell in diese Phase würde das Grab A von Keszthely Fenékpuzta Ödenkirche gehören,¹⁸⁹ dieses wurde jedoch aus unserer Untersuchung ausgeschlossen, da es mit ziemlicher Sicherheit zur langobardischen Phase vor 568 gehörig ist, wie die Kalibration in Abbildung 54 wahrscheinlich macht. Tafel 105 zeigt das Fundensemble. Östliche Grabfunde, vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion, wurden bei unserer derzeitigen Seriation großteils nicht berücksichtigt.

¹⁸⁸ Die AWARENZEIT dauert von 568–822, also 254 Jahre. 4% davon sind eben 10,2 Jahre.

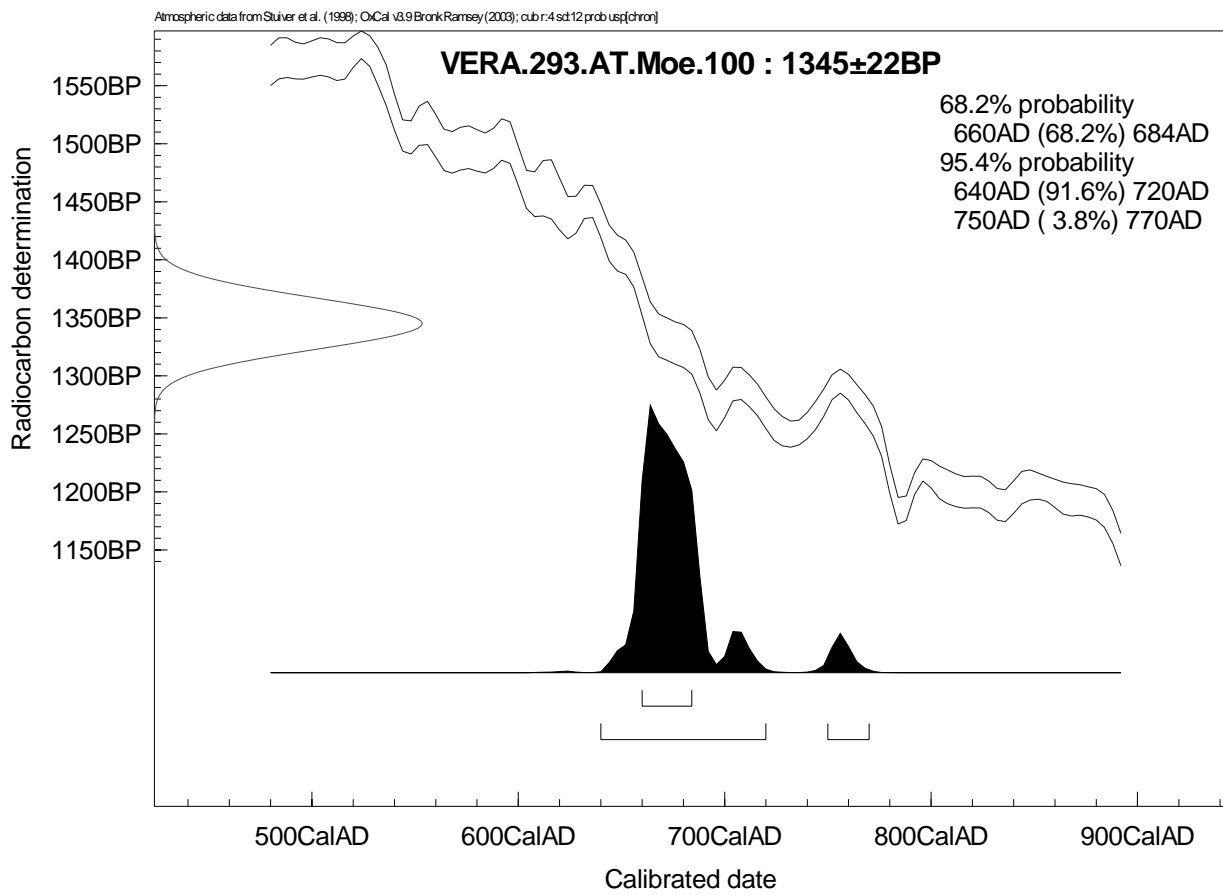
¹⁸⁹ MÜLLER Róbert 2000, Ein germanisches Grab der Frühawarenzeit aus Keszthely-Fenékpuzta, ActaArchHung 51, 341–357. Wie schon der Titelschon vermuten lässt, datiert Róbert Müller dieses Grab in die Frühawarenzeit nach 600 AD.

Abbildung 54, ¹⁴C-Datierung des Grabes A von Keszthely Fenékpuzta Ödenkirche.

Die Verschiebung des Endes von FAIL von 150 auf 180 SD hat mit der Tatsache zu tun, dass seit meiner ersten Untersuchung viel mehr frühawarisches Fundmaterial aufgenommen werden konnte, womit diese Anpassung notwendig wurde. Die Verlegung des Beginns von Spal von 450 auf 550 SD korrespondiert ebenfalls damit, dass auch mehr mittelawarische Fundkomplexe in Relation zu den spätawarischen aufgenommen wurden. Die Verlegung der Grenzen innerhalb der Mittelawarenzeit ist auf die Zweiteilung in zwei gleich große Abschnitte und in der Spätawarenzeit auf die Dreiteilung in drei annähernd gleich große Phasen zurückzuführen. Diese Teilungen entsprechen den bisherigen Phasenunterteilungen, die weniger auf genau definierte archäologische Inhalte abzielten als vielmehr darauf, die Anzahl der Grabfunde in gleich große Gruppen zu unterteilen.

Der absolute Beginn der Spätawarenzeit um 680 ist zunächst vor allem auf die Einzeldatierung des Grabes von Mödling Goldene Stiege Grab 100¹⁹⁰ zurückzuführen. Da in diesem Grab Knochen eines ca. 15–18-jährigen Knaben datiert wurden, fallen Korrekturen für das ¹⁴C-Alter weg. Durch die besondere Lage der Kalibrierungskurve erhalten wir ein besonders genaues Kalibrationsresultat zwischen 660–684 (auf dem 1-σ-Niveau). Das WM weiter unten kann das Ergebnis noch weiter einschränken, sodass der Beginn von Spal um 680 wahrscheinlich erscheint. Tafel 106 zeigt das Fundmaterial aus diesem Fundkomplex.

¹⁹⁰ DAIM Falko, MATZNER Karl, SCHWAMMENHÖFER Hermann 2005?, Das awarische Gräberfeld von Mödling. In Vorbereitung. Im Jahre 1969 durfte ich als Schüler von Karl Matzner dieses Grab selbst freilegen, das nun eine große Bedeutung in der awarischen Absolutchronologie erlangt hat.

Abbildung 55, ^{14}C -Datierung des Grabes 100 von Mödling Goldene Stiege.

Alle anderen, in die Auswertung einbezogenen Daten, finden wir im Jobfile für Oxcal in der Texttabelle 43.

Daraus ergibt sich nun folgender OxCal-Job in Texttabelle 43.

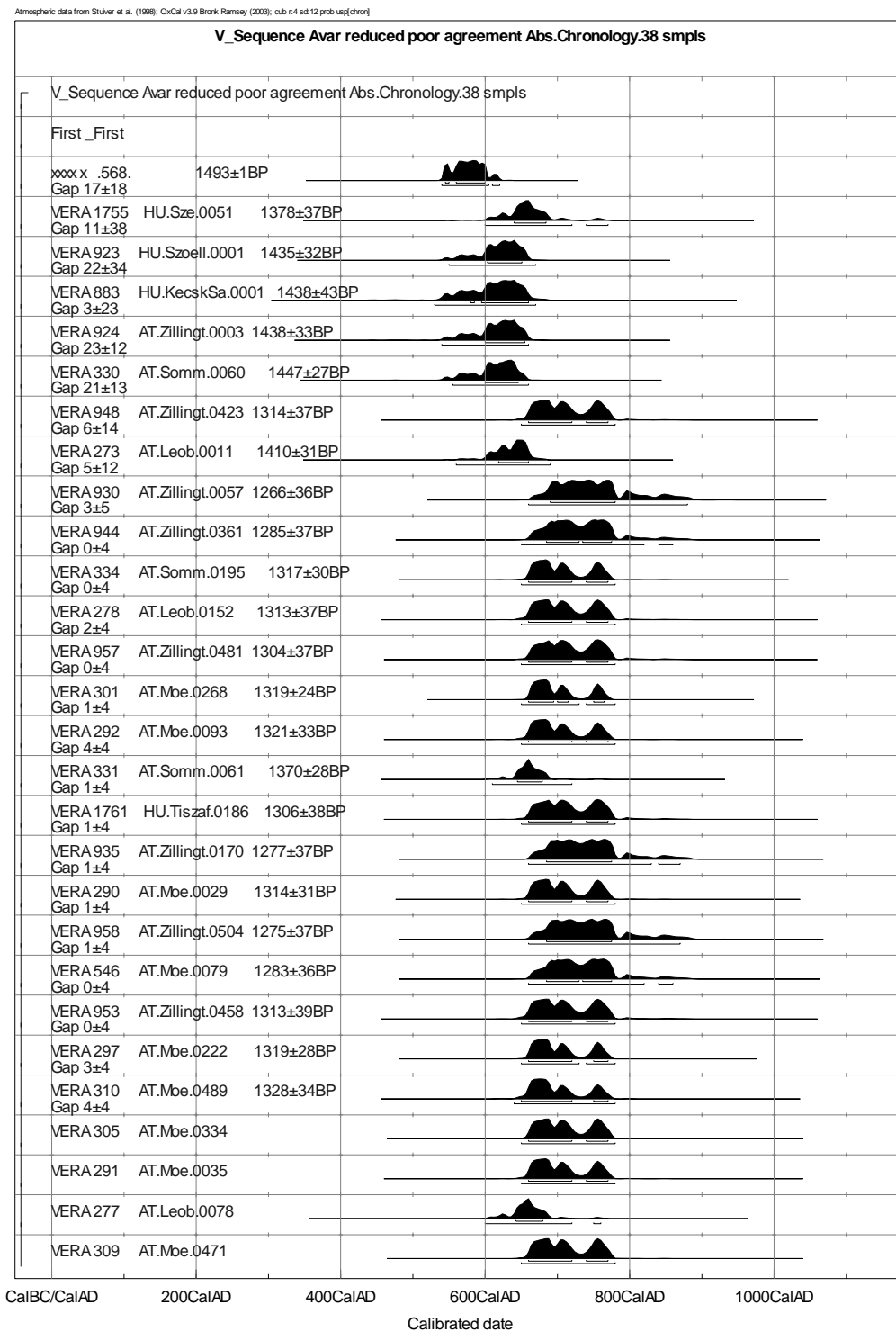
Texttabelle 43, OxCal-Job, reduzierter Datensatz zu den awarischen Männergräbern, mit aus der Münzchronologie bestimmten Sequenzdaten/Jahr zur Berechnung hypothetischer Jahrringabstände.

```
V_Sequence „Avar reduced poor agreement Abs.Chronology.38 smpls“
{
  First;
  DATE „xxxx x .568.          "1493  1 ; GAP 17.36  18.39;
  DATE „VERA 1755  HU.Sze.0051  "1378  37; GAP 10.67  37.52;
  DATE „VERA 923   HU.Szoell.0001 "1435  32; GAP 22.15  34.12;
  DATE „VERA 883   HU.KecskSa.0001 "1438  43; GAP  2.67  22.94;
  DATE „VERA 924   AT.Zillingt.0003"1438  33; GAP 22.79  12.35;
  !DATE „VERA 912  HU.BudD.0696  "1513  31; GAP  0.64  8.69 ;
  !DATE „VERA 946  AT.Zillingt.0407"1334  35; GAP  1.17  10.64;
  DATE „VERA 330   AT.Somm.0060  "1447  27; GAP 20.64  12.75;
  DATE „VERA 948   AT.Zillingt.0423"1314  37; GAP  6.20  13.96;
  DATE „VERA 273   AT.Leob.0011  "1410  31; GAP  4.92  11.58;
  !DATE „VERA 908  HU.Gye.0064   "1269  31; GAP  2.35  7.40 ;
  DATE „VERA 930   AT.Zillingt.0057"1266  36; GAP  3.42  4.66 ;
  DATE „VERA 944   AT.Zillingt.0361"1285  37; GAP  0.48  2.33 ;
  DATE „VERA 334   AT.Somm.0195  "1317  30; GAP  0.13  1.68 ;
  DATE „VERA 278   AT.Leob.0152  "1313  37; GAP  1.63  1.65 ;
  DATE „VERA 957   AT.Zillingt.0481"1304  37; GAP  0.05  0.69 ;
  DATE „VERA 301   AT.Moe.0268   "1319  24; GAP  0.69  2.05 ;
  !DATE „VERA 934  AT.Zillingt.0150"1239  37; GAP  3.39  2.50 ;
  DATE „VERA 292   AT.Moe.0093   "1321  33; GAP  3.77  1.03 ;
  DATE „VERA 331   AT.Somm.0061  "1370  28; GAP  0.56  1.92 ;
  DATE „VERA 1761  HU.Tiszaf.0186 "1306  38; GAP  1.17  2.69 ;
  DATE „VERA 935   AT.Zillingt.0170"1277  37; GAP  0.79  2.93 ;
  DATE „VERA 290   AT.Moe.0029   "1314  31; GAP  0.81  3.55 ;
  DATE „VERA 958   AT.Zillingt.0504"1275  37; GAP  0.59  3.72 ;
  DATE „VERA 546   AT.Moe.0079   "1283  36; GAP  0.08  3.87 ;
  DATE „VERA 953   AT.Zillingt.0458"1313  39; GAP  0.08  2.58 ;
  DATE „VERA 297   AT.Moe.0222   "1319  28; GAP  3.11  2.34 ;
  !DATE „VERA 928  AT.Zillingt.0049"1383  30; GAP  0.61  2.40 ;
  DATE „VERA 310   AT.Moe.0489   "1328  34; GAP  3.59  1.02 ;
  DATE „VERA 305   AT.Moe.0334   "1312  33; GAP  0.79  0.97 ;
  DATE „VERA 291   AT.Moe.0035   "1319  33; GAP  6.64  2.26 ;
  DATE „VERA 277   AT.Leob.0078  "1374  32; GAP  2.06  2.36 ;
  DATE „VERA 309   AT.Moe.0471   "1312  33; GAP  1.53  1.96 ;
  DATE „VERA 960   AT.Zillingt.0576"1299  25; GAP  0.94  2.92 ;
  DATE „VERA 299   AT.Moe.0242   "1276  34; GAP  1.96  3.37 ;
  DATE „VERA 295   AT.Moe.0135   "1278  31; GAP  1.17  1.93 ;
  DATE „VERA 1780  HU.Tiszaf.0434 "1367  28; GAP  1.45  0.97 ;
  DATE „VERA 1779  HU.Tiszaf.0271 "1291  27; GAP  2.62  1.93 ;
  DATE „VERA 1783  HU.Tiszaf.1062 "1292  30; GAP  0.03  2.36 ;
  DATE „VERA 303   AT.Moe.0290   "1336  34; GAP  2.85  1.74 ;
  DATE „VERA 293   AT.Moe.0100   "1345  22; GAP 10.38  2.90 ;
  DATE „VERA 275   AT.Leob.0056  "1276  28; GAP  3.02  5.50 ;
  DATE „VERA 302   AT.Moe.0278   "1322  34; GAP 11.76  3.88 ;
  DATE „VERA 559   AT.Moe.0358   "1319  39;
};
```

Nach Ablaufen dieses Jobs (ohne „!“) werden die Fundkomplexe erhalten, denen nur ein „poor agreement“ mit der Gesamtchronologie beschieden ist. Diese werden dann durch „!“ auskommentiert und in einer weiteren

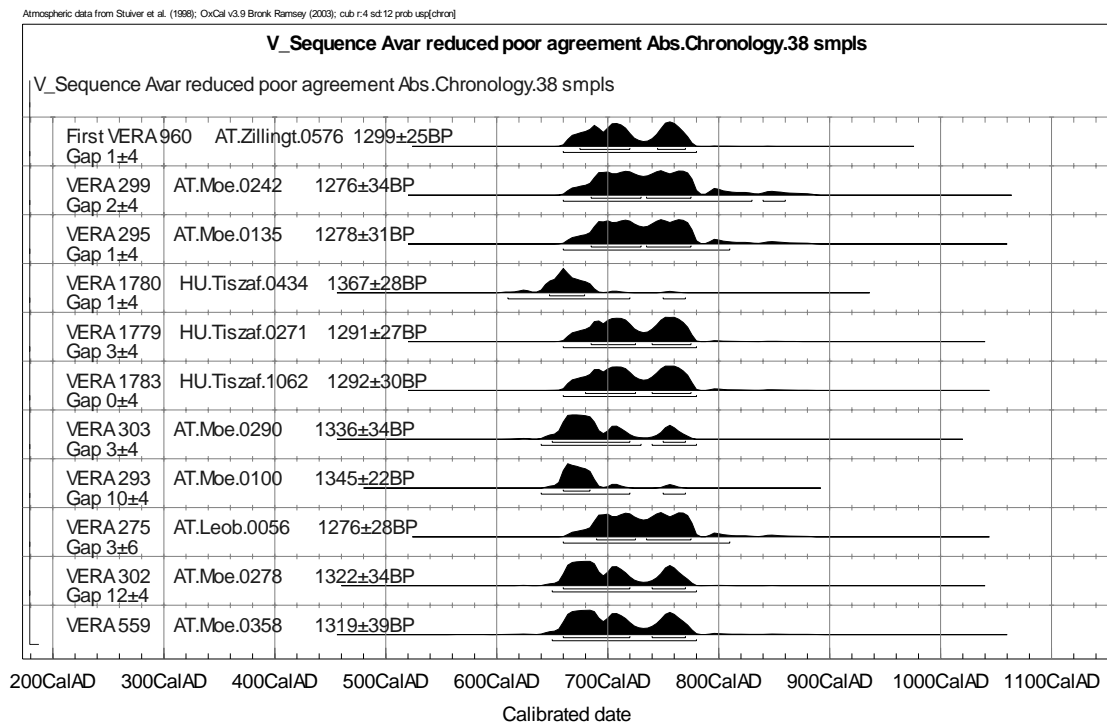
Berechnung ignoriert.¹⁹¹ Somit verbleiben 38 (der 43 Messungen, die den Auswahlbedingungen entsprachen) für die endgültige Auswertung. Im Folgenden werden die Graphiken dieser Auswertung dargestellt.

Abbildung 56, Awarische Absolutchronologie, Kalibration der verbleibenden 38 Proben, Teil 1.



¹⁹¹ Bei dieser Auskommentierung muss man allerdings darauf achten, dass der GAP des entfernten Datensatzes zum nächsten GAP addiert werden muss.

Abbildung 57, Awarische Absolutchronologie, Kalibration der verbleibenden 38 Proben, Teil 2.



Das „wiggle matching,, erreicht mit 94,0% einen ausreichend hohen „agreement index“ (er müsste 60% betragen) und sieht nun folgendermaßen aus:

Abbildung 58, Awarische Absolutchronologie, WM der verbleibenden 38 Proben, Teil 1.

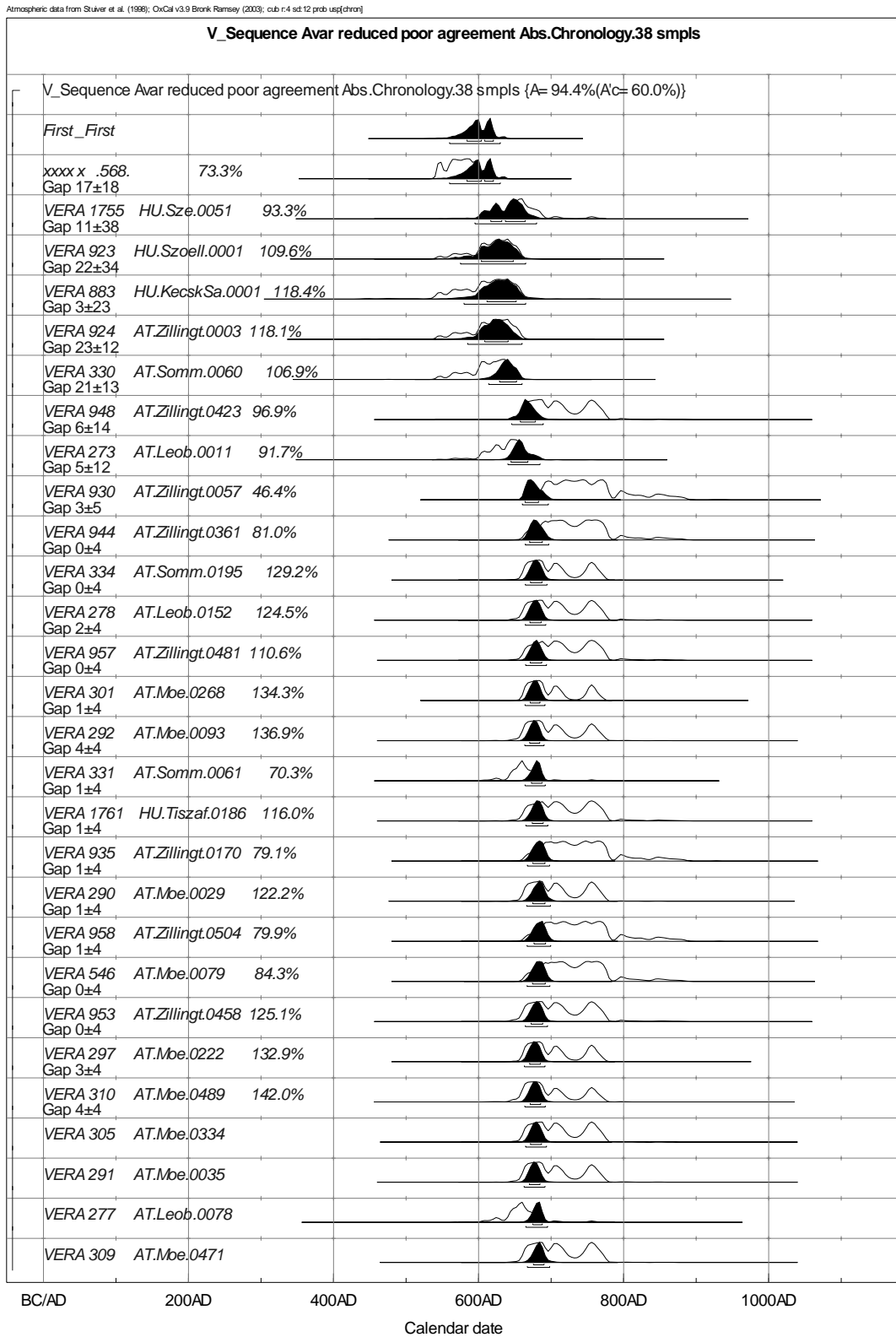
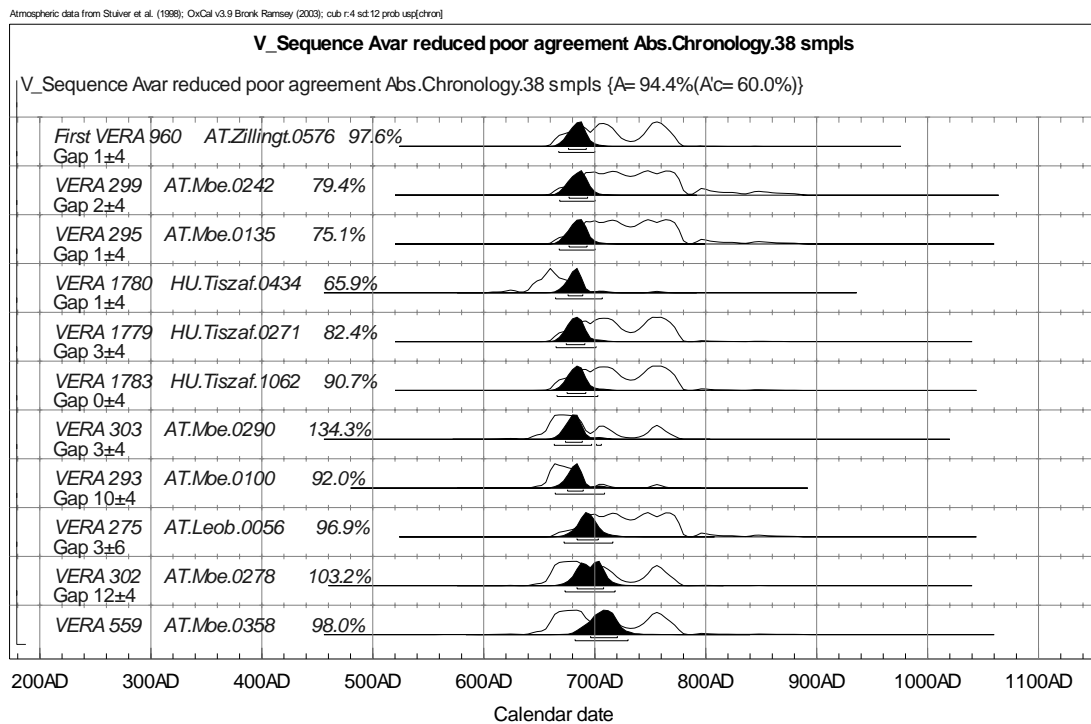


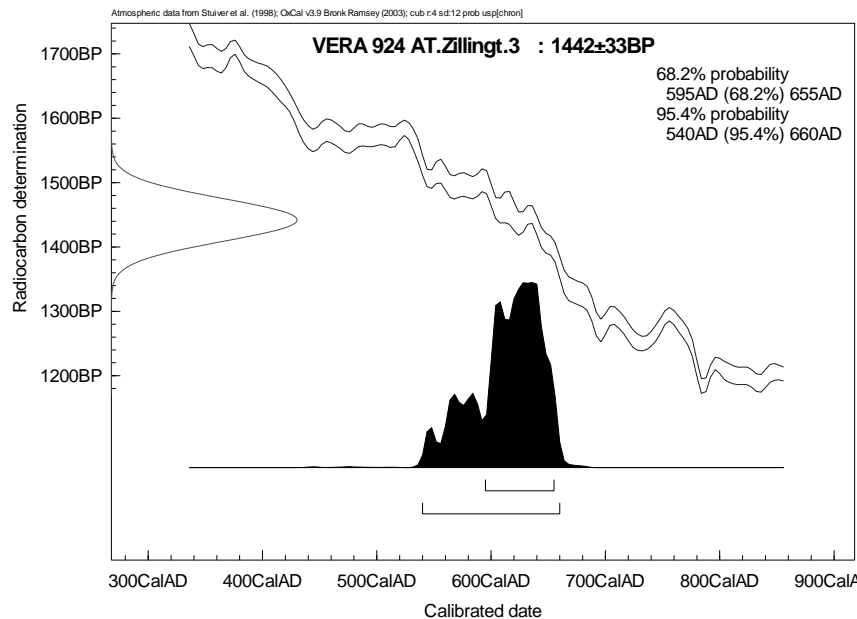
Abbildung 59, Awarische Absolutchronologie, WM der verbleibenden 38 Proben, Teil 2.



Zum besseren Verständnis des „wiggle matching“ sollen einige Graphiken für einzelne Daten besonders hervorgehoben werden:

Das älteste ¹⁴C datierte awarenzeitliche Grab aus Österreich ist Grab 3 (Grabung Falko Daim)¹⁹² von Zillingtal. In der Seriation liegt es bei 123,244 SD und gehört gerade in die Phase FALL. Den Fundkomplex zeigt Tafel 107. Es ergab folgende ¹⁴C-Kalibration in Abbildung 60:

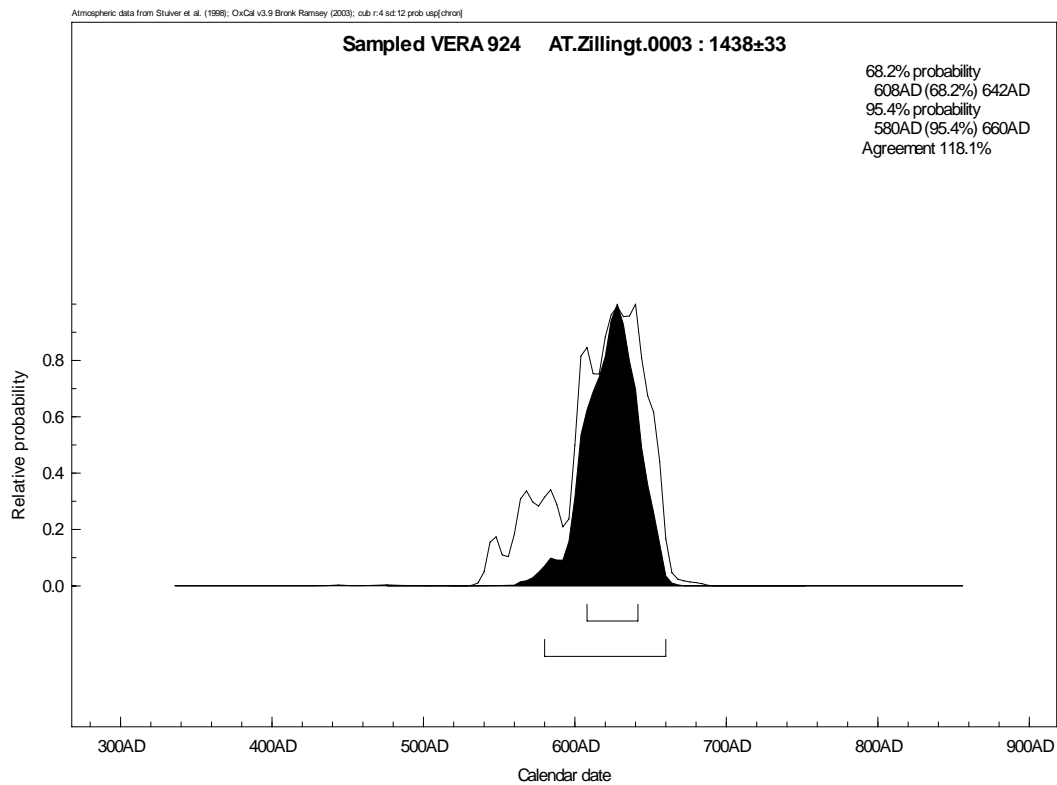
Abbildung 60, Kalibration des ältesten awarischen Grabes aus Österreich, Zillingtal 3.



Das 1-σ Kalibrationsergebnis beträgt 595–655 AD.

¹⁹² DAIM Falko 2005?, Das awarische Gräberfeld von Zillingtal. In Vorbereitung.

Abbildung 61, WM des ältesten awarischen Grabes aus Österreich, Zillingtal 3.



Das „wiggle matching“ reduziert die Datierung etwas auf den jüngeren Bereich, zwischen 608–642. Es könnte sich also um das Grab eines ca. Dreißigjährigen vor 630 in Ungarn aufgewachsenen Awaren handeln, der nach 630 die awarische Westexpansion ins Wiener Becken mitgemacht hat und dann bereits kurze Zeit danach verstorben ist. Es könnte aber auch sein, dass es sich um ein Grab handelt, das schon vor der Westexpansion angelegt wurde.

Interessant ist der Vergleich der beiden Grabfunde von Leobersdorf, Grab 11 (siehe Tafel 108) und 252 (siehe Tafel 109). Grab 11 liegt in der Seriation bei 188,132 SD, Grab 252 bei 218,443 SD. Nach Auffassung von Falko Daim¹⁹³ sollten beide nicht nur den Beginn der Belegung in Leobersdorf markieren, sondern auch noch in die Phase Fall gehören, damit nach seiner Absolutchronologie vor 650.

Die Kalibration der ¹⁴C-Messergebnisse ergibt Folgendes:

¹⁹³ DAIM Falko 1987, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3, 470p, 192 T, 29 Abb, 4 Beilagen.

Abbildung 62, Kalibration des Grabes aus Leobersdorf 11.

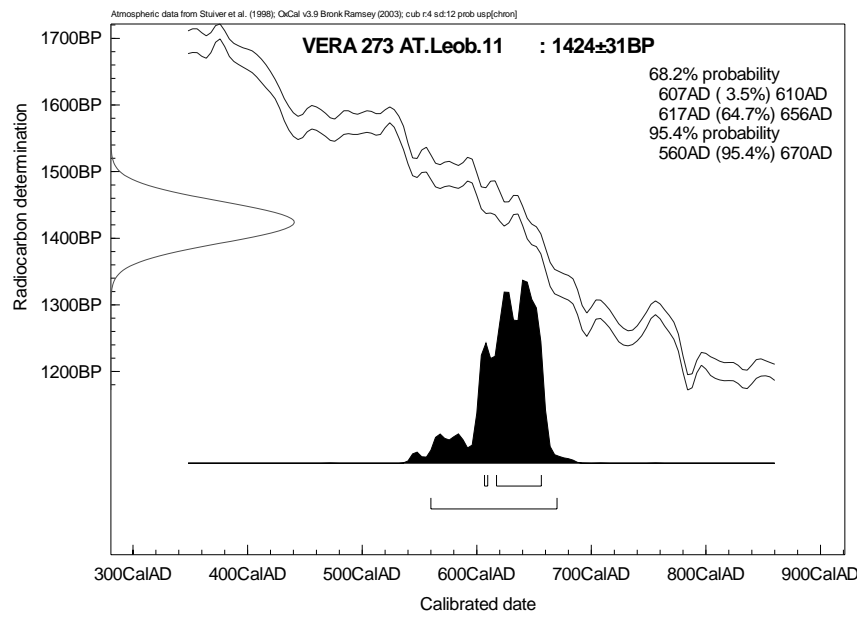
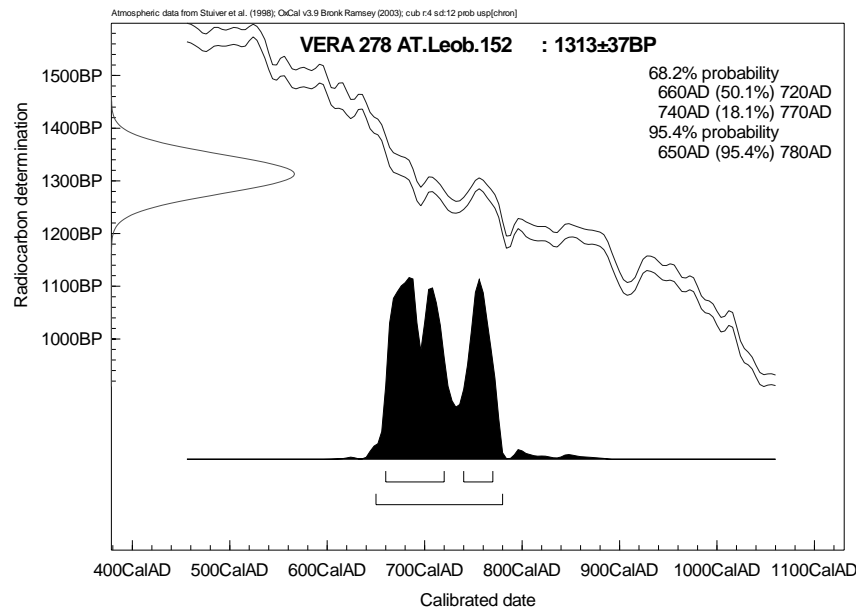


Abbildung 63, Kalibration des Grabes aus Leobersdorf 152.



Beide datieren also auf dem 1-σ-Niveau folgendermaßen:

Texttabelle 44, Datierung der beiden Gräber 11 und 152 von Leobersdorf, Kalibration.

Komplex	SD	1-σ-Intervall
AT.Leob. 11	188,132	607-656
AT.Leob.152	218,443	660-770

Das „wiggles matching“ ergibt nun für beide folgende Resultate:

Abbildung 64, WM des Grabes aus Leobersdorf 11.

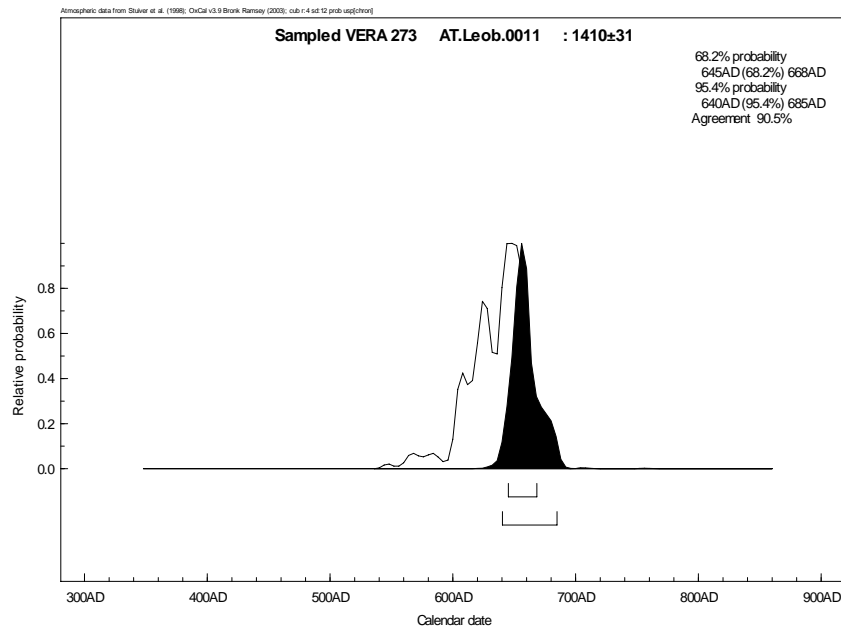
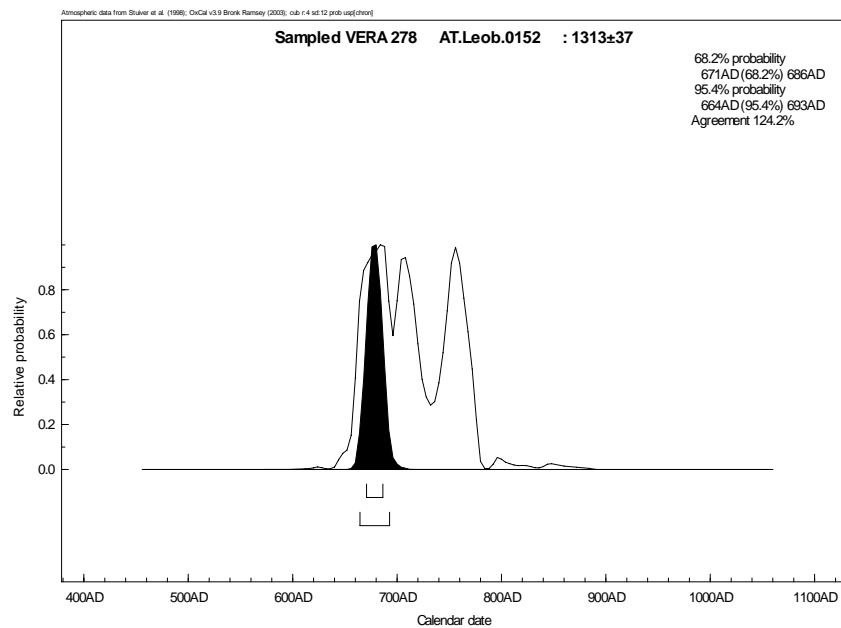


Abbildung 65, WM des Grabes aus Leobersdorf 152.



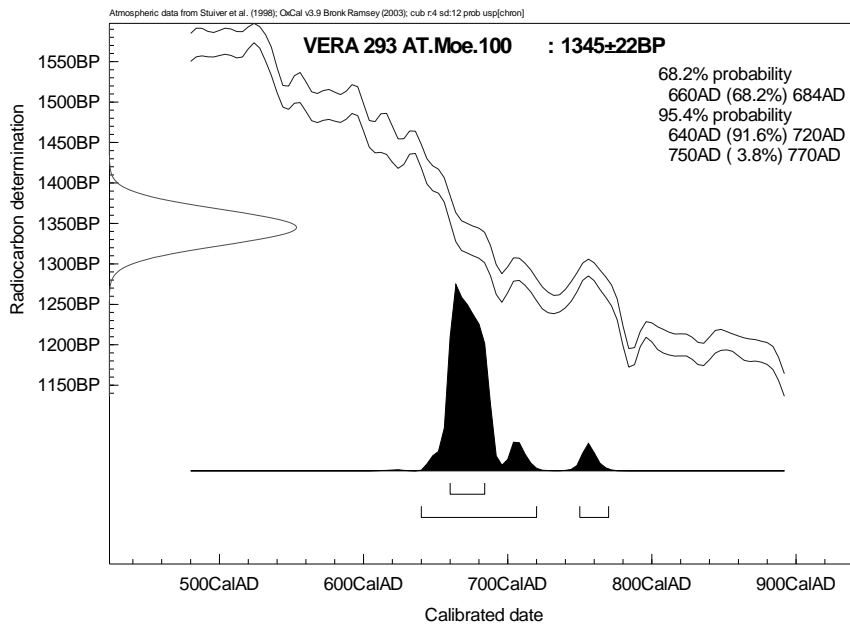
Texttabelle 45, Datierung der beiden Gräber 11 und 152 von Leobersdorf, WM.

Komplex	SD	1- σ -Intervall
AT.Leob. 11	188,132	645–668
AT.Leob.152	218,443	671–686

D. h. trotz der großen Ähnlichkeit gibt es dennoch chronologische Unterschiede, die sich sowohl in der Seriation als auch in der ^{14}C -Datierung zeigen, in beiden Fällen ist Grab 11 das ältere, wenngleich beim „Wiggles Matching“ natürlich die Seriation eingeht. Beide gehören nach unserer durch Seriation erhaltenen Relativchronologie in die Mittelawarenzeit, wobei jedoch Grab 11 früher datiert. Falko Daim meint dazu im Gegensatz, aufgrund der unterschiedlichen Orientierung der Gräber, dass beide den frühawarischen Beginn von Leobersdorf festmachen. Leobersdorf Grab 11 datiert wohl noch knapp um 650, Grab 152 aber danach. Abgesehen von Grab 1/1953 sind sie mit Sicherheit die ältesten Fundkomplexe von Leobersdorf.

Der besonders wichtige Fundkomplex von Mödling Grab 100 ergibt folgende Einzelkalibration:

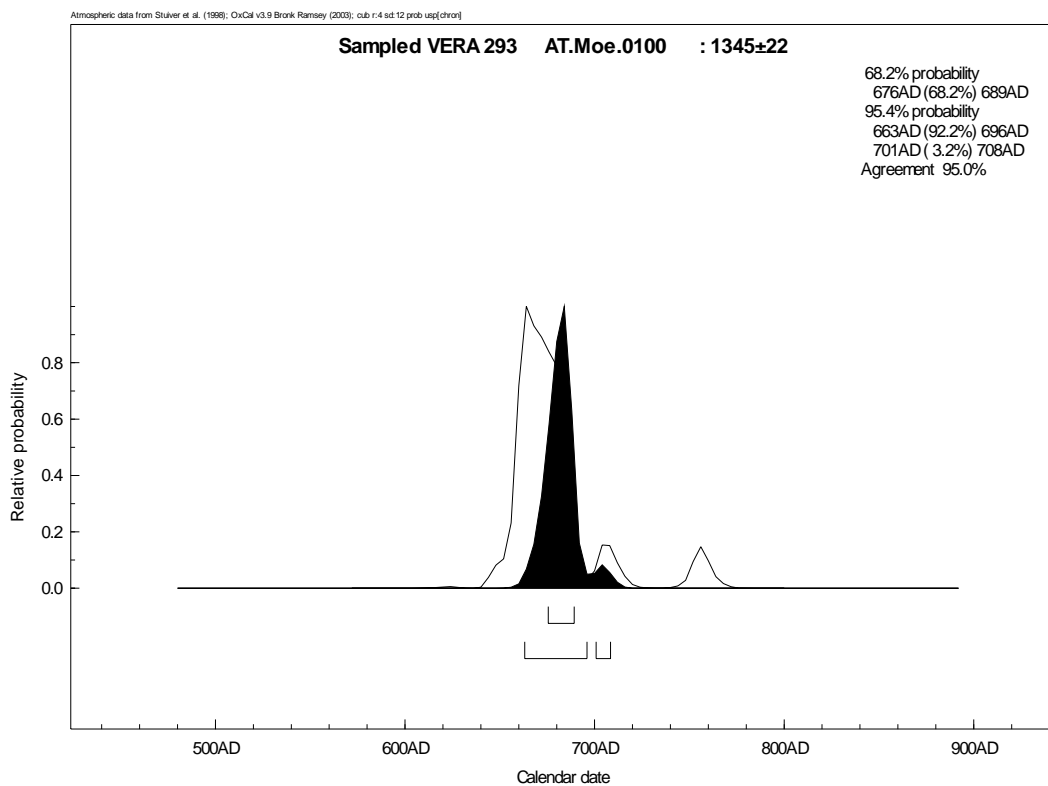
Abbildung 66, ¹⁴C-Datierung des Grabes Mödling 100, Kalibration.



Als Lösung auf dem 1- σ -Niveau ergibt sich eine Datierung von 660–684, oder $672 \pm 12a$.

Beim „wiggly matching“ wird nun die letztmögliche Lösung ausgewählt, d. h. eine spätere Lösung ist gar nicht mehr möglich, hier ergibt sich 676–689 oder $682,5 \pm 6,5a$.

Abbildung 67, ¹⁴C-Datierung des Grabes Mödling 100, WM.



Diese Ergebnisse, übertragen auf unsere aktuelle Chronologietabelle, sehen nun folgendermaßen aus:

Texttabelle 46, Awarische Absolutchronologie aufgrund von 38 ¹⁴C-Daten aus Männergräbern mit mehr als drei datierten Beigaben und einem Konfidenzintervall des Mittelwertes unter 40 SD.

Phase	Abkürzung	Jahre AD 1	Jahre AD2	Sequenzdaten1	Sequenzdaten2
frühawarisch I	Fa I	568	600	0	90
frühawarisch II	Fa II	600	630	90	180
mittelawarisch I	Ma I	630	655	180	360
mittelawarisch II	Ma II	655	680	360	550
spätawarisch I	Spa I	680	720	550	700
spätawarisch II	Spa II	720	760	700	850
spätawarisch III	Spa III	760	822	850	1000

Der Hauptgrund für den Unterschied zur meiner ehemaligen Chronologie ist wohl darin zu sehen, dass die zumeist prägefischen Münzen zuletzt in die awarischen Fundkomplexe gelangt sind, meist erst zur Grablegung. D. h. die obige Chronologie aufgrund der Münzen kann als eine Chronologie der Grablegung interpretiert werden. Die hier aufgestellte Chronologie berücksichtigt zum einen den Mittelwert aller im Grab enthaltenen Beigaben, die zumeist als Trachtbestandteile auf die Jugendzeit des Trägers zurückweisen. In Mödling Grab 100 haben wir ein schönes Beispiel dafür, dass bereits ein 15–18-jähriger Knabe mit einem Erwachsenengürtel ausgestattet war. Zum anderen berücksichtigt die ¹⁴C-Messung, wie oben argumentiert, nicht die Zeit der Grablegung, sondern einen Zeitpunkt, der vom Sterbealter abhängig viel früher liegen kann, bei einem erreichten Alter von 70 Jahren 30–40 Jahre früher. D. h. sowohl durch die Seriation als auch die ¹⁴C-Daten datieren wir das „floruit“ der Trachtbestandteile. Somit stehen beide Chronologien nicht im Widerspruch, sondern ergänzen einander.

Vom Standpunkt des Archäologen ist eher die ¹⁴C-Chronologie erwünscht, da man ja zumeist die Produktion der Gegenstände datieren will, die dann natürlich als „terminus post quem“ für die Anlage eines Grabes herangezogen werden können.

Unser hier vorliegendes Chronologieschema mit den absoluten Zahlen bestätigt nun die chronologischen Vorstellungen von Ilona Kovrig aus dem Jahre 1963, zumindest was den Beginn der Spätawarenzeit anlangt.¹⁹⁴ Die Datierung des Beginns der Spätawarenzeit auf das Jahr 680 und damit verbunden die Annahme des Beginns der Mittelawarenzeit um 650 (bei uns jetzt 630), begründet Ilona Kovrig durch die relativ geringe Zahl der frühawarischen Funde.¹⁹⁵ Diese Datierungsversuche für den Beginn der Spätawarenzeit erschienen mir 1985 im Vergleich mit unserer Münzchronologie zu früh zu sein, können jetzt aber durch die ¹⁴C-Datierungen und die Seriation auf naturwissenschaftlich-mathematischer Basis voll bestätigt werden.

6.6 Awarische Absolutchronologie der Frauengräber.

Dazu gibt es bisher noch keine Vergleichsdaten, da es sich hier um die erste Gesamtseriation von Fundmaterial aus awarenzeitlichen Frauengräbern handelt. Man kann mit Sicherheit nicht erwarten, dass wir schon jetzt ähnlich gute Ergebnisse erzielen werden wie bei den Männergräbern. Denn bei der Gesamterfassung wurde ein wichtiger Posten ausgeklammert, der zweifellos für die Erstellung einer Relativchronologie der Frauengräber von immenser Bedeutung wäre, nämlich die Perlen. Der Grund für die Unterlassung liegt in der Tatsache, dass die farbliche Natur der Perlen nur in den seltensten Fällen publiziert ist. Auch ein Farbcode in Schwarzweißschattierungen, wie er bei manchen Merowingerpublikationen vor allem aus Deutschland zum Standard geworden ist,¹⁹⁶ wurde bei den awarenzeitlichen Perlen nicht verwendet. Deshalb wurden die Perlen nur insgesamt als Perlenketten erfasst, mit der Zahl der Perlen, ohne dass jedoch davon eine Typologie der Perlen gemacht werden konnte.

Für manche Perlenketten hat Adrien Pásztor eine hervorragende Arbeit geleistet,¹⁹⁷ leider sind von ihr nur wenige Perlen im Vergleich zu Gesamtheit in Farbabbildungen publiziert worden, so dass wir von einer quantitativen Erfassung noch weit entfernt sind.

¹⁹⁴ Siehe Seite 83.

¹⁹⁵ KOVRIG Ilona 1963, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, ArchHung 40, 267p.

¹⁹⁶ SAGE Walter 1984, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A/14. Die Qualität der Farbencodierung war ausreichend zur Erstellung einer Perlentypologie: STADLER Peter 1997a, Auswertung der Perlen aus dem Reihengräberfeld von Altenerding in Bayern. In: Hrsg. Uta von Freeden und Alfred Wiczorek, Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums in Mannheim vom 11. bis 14. November 1994, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Band 1, 161–168.

¹⁹⁷ PÁSZTOR Adrien 1995, A Magyarországi kora és középső avar kori gyöngyök tipológiai vizsgálata Die chronologische Beziehung der Perlen und byzantinische Münzen führenden früh- und mittelawarenzeitlichen Gräbern SMK 11 69–92. PÁSZTOR Adrien 1996a, A csákkberény-orondpuszta avar kori temető gyöngyleleteinek tipokronológiai vizsgálata Savaria 22/3 37–83. PÁSZTOR Adrien 1996b, A Magyarországi kora és középső avar kori gyöngyök tipológiai vizsgálata Typologische Untersuchungender früh- und mittelawarischen Perlen aus Ungarn MFMÉ StudArch 2 195–220 214–215. PÁSZTOR Adrien 1997, A Tiszavasvári-koldusdombi avar kori temető gyöngyleteiről. Über die Perlenfunde des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Tiszavasvári-Koldusdomb. JAMÉ 37–38 189–203 200–201.

So bleibt also in Zukunft noch einiges zu tun, optimal wäre die Erfassung der Perlenketten mit Digitalfotos, von denen ausgehend die Einzelperlen ausgeschnitten werden und typisiert werden könnten.

Somit haben wir es hier von Anfang an mit einem reduzierten Datensatz zu tun. Dazu kommt, dass die Vielfältigkeit der Gürtelgarnituren aus den Männergräbern keinerlei Gegenpart bei den Frauengräbern aufzuweisen hat.

Aufgrund dieser Einschränkungen müssen wir derzeit noch auf eine Absolutchronologie der Frauengräber verzichten.

6.7 Awarische Besiedlungsgeschichte nach der Seriation der Männergräber mit mehr als einem Gegenstand.

Um die Siedlungsdynamik im Awarenreich besser darstellen zu können, wird die Chronologie noch weiter unterteilt. Jede Zeile in folgender Tabelle entspricht einer der 12 zugehörigen Kartierungen (siehe Tafel 110 – Tafel 121). Bei mehreren Fundkomplexen vom selben Fundort wird ein größeres Kartierungssymbol ausgewählt. Die Legende unter den Karten zeigt an, dass maximal 50 Komplexe von einem Fundort auf einer Karte durch das größte Kartierungssymbol zusammengefasst wurden.

Texttabelle 47, Phasenunterteilung für die Toposeriation.

Phase	Abkürzung	Jahre AD 1	Jahre AD2	Sequenzdaten1	Sequenzdaten2	Länge in SD
frühawarisch I	Fa I	568	600	0	90	90
frühawarisch II	Fa II	600	630	90	180	90
mittelawarisch Ia	Ma Ia	630	642	180	270	90
mittelawarisch Ib	Ma Ib	642	655	270	360	90
mittelawarisch IIa	Ma IIa	655	667	360	450	90
mittelawarisch IIb	Ma IIb	667	680	450	550	100
spätawarisch Ia	Spa Ia	680	700	550	625	75
spätawarisch Ib	Spa Ib	700	720	625	700	75
spätawarisch IIa	Spa IIa	720	740	700	775	75
spätawarisch IIb	Spa IIb	740	760	775	850	75
spätawarisch IIIa	Spa IIIa	760	780	850	925	75
spätawarisch IIIb	Spa IIIb	780	822	925	1000	75

In der Phase Fa I und Fa II werden zunächst die awarischen Kerngebiete besiedelt. Es handelt sich um das Donau-Theiß Zwischenstromland, die Gegend um Szeged und Szentes beiderseits der Theiß, Pannonien bis zur Leitha. Das Wiener Becken sowie die Slowakei und der Oberlauf der Theiß weisen nur Einzelgräber auf, die auf eine gewisse militärische Präsenz hinweisen, aber noch nicht auf eine geschlossene Besiedlung.

Erst in der Phase Ma Ia, verstärkt aber erst in Ma Ib und später beginnt die systematische Aufsiedlung der Randgebiete. Möglicherweise steht das in Zusammenhang mit der Niederlage 626 vor Konstantinopel, die eine Umstellung der Lebensweise von nomadischen Raubzügen auf die sesshafte bäuerliche Wirtschaft erforderlich machte.

Die Ausweitung landwirtschaftlicher Flächen innerhalb des bisherigen Siedlungsgebietes war anscheinend nicht ausreichend, vor allem wenn man eine wenig intensive Nutzung der Flächen vor Augen hat, so dass neue Äcker im Wiener Becken, in der Südwest-Slowakei und am Oberlauf der Theiß angelegt werden mussten. Diese waren ausschlaggebend für die Gründung neuer Siedlungen und damit auch verbunden, mit der Eröffnung neuer Gräberfelder.

6.8 Awarische Besiedlungsgeschichte nach der Seriation der Männergräber und Streufunde.

Wie oben entspricht jede Zeile in obiger Tabelle einer der 12 zugehörigen Kartierungen (Tafel 122–133). Im Prinzip zeigt sich nun das gleiche Bild wie zuvor, nur dass noch viel mehr Fundpunkte auf den einzelnen Karten zu sehen sind. Durch die Streufunde wird jedoch das gesamte awarisch kontrollierte Gebiet vielleicht besser verdeutlicht. Wie wir aus historischen Quellen wissen, war das Awarenreich von einem breiten unbesiedelten

Landstreifen umgeben, dessen äußeren Rand Vorposten kontrollierten. Vielleicht kann man diese Grenzen aus den Streufunden ablesen.

6.9 „Ethnische“ Gruppen im Awarereich aufgrund archäologischer Quellen.

Die awarische Kultur zeigt auf den ersten Blick eine gewisse Einheitlichkeit, besonders in der mittel- und spätawarischen Phase, daneben aber eine Unzahl von kleineren und größeren regionalen Besonderheiten. Letztere historisch zu interpretieren, ist außerordentlich schwierig und nur mittels Abgleichung sämtlicher erreichbarer Daten, also auch schriftlicher Nachrichten, anthropologischer und landschaftsarchäologischer Daten (z. B. Rohstoffressourcen) möglich. Oft können sich hier Absatzgebiete von Werkstätten zeigen, manchmal aber auch Traditionen zugewanderter Volksgruppen. Von kurzschlüssigen ethnischen Interpretationen, wie sie von Generationen von Forschern gepflegt worden sind, ist die Archäologie weggekommen, wobei die Geschichtsforschung, aber auch die Soziologie wesentliche Hilfestellungen geleistet hat.¹⁹⁸ Ungeachtet einer größeren Vorsicht bei der historischen Deutung ist die möglichst präzise Erfassung von Verbreitung und Kombination von Fundtypen von grundlegender Bedeutung in der archäologischen Forschung. Die Verwendung von Funddatenbanken und statistischen Auswertungsverfahren erleichtert die Erkennung von archäologischen Kulturgruppen. Freilich sind wir uns bewusst, dass die archäologischen Funde nur einen winzigen Ausschnitt der seinerzeitigen lebendigen und vielfältigen Kultur zeigen, weil Sprache, Gesang, Gestik, aber auch alle „Realien“, die sich nicht unverrottbar im Boden erhalten haben, unwiederbringlich verloren sind.

Wir wollen hier versuchen, mit archäologischer Methodik Gruppen im Fundmaterial aufzuzeigen, die aufgrund verschiedener Merkmalskombinationen von einander abgetrennt werden können.

Eine Auftrennung des Fundmaterials für „ethnische Fragestellungen“ kann man erhalten, wenn man von den funktionellen Typen ausgeht. Funktionelle Typen beschreiben, wozu ein Gegenstand verwendet wurde. Diese sind im Feld Typ01 der Bilddatenbank Montelius abgespeichert. Von Hand wurden dann noch zahlreiche Korrekturen vorgenommen, wenn das „ethnische“ Merkmal tiefer in der typologischen Hierarchie versteckt war. Z. B. bei den Lanzen wurde stattdessen deren „eher ethnisch“ zu differenzierende Untertypen Spieß, blattförmige Lanze und Flügellanze genommen. Dabei muss man jedoch Vorsicht walten lassen, denn selbstverständlich würden sich hier auch „Berufsgruppen“ anstelle von Volksgruppen in diesen funktionellen Typen unterscheiden.

Diese Matrix aus funktionellen Typen und Fundkomplexen wurden dann mittels WinSerion einer Korrespondenzanalyse unterworfen. Merkmale, die häufiger als 500-Mal vorkommen, wurden aus rechentechnischen Gründen eliminiert. Merkmale ohne jede Relevanz wurden ebenfalls von der Untersuchung ausgeschlossen, wie etwa die Eisenschnallen.

Der Plot in Tafel 134 zeigt zunächst das Resultat der Korrespondenzanalyse bezüglich der Typen sowohl in Männer- als auch Frauengräbern. Ein Hauptergebnis ist zunächst die Abtrennung von männer- und frauenspezifischen Beigabengruppen. Um die Texte zur Beschreibung der funktionellen Typen besser lesen zu können, zeigen wir in Tafel 135 und Tafel 136 Ausschnittsvergrößerungen.

Die Korrespondenzanalyse zeigt nun im Raum der Faktoren 2 und 3 eine Gruppierung der funktionellen Typen, die in erster Linie zu einer Auftrennung geschlechtsspezifischer Männer- und Frauentypen führt. Alle funktionellen Typen sind einander so zugeordnet, dass je näher sie beieinander zu liegen kommen, umso häufiger gemeinsam in den Fundkomplexen vorkommen. Je häufiger funktionelle Typen insgesamt auftreten, desto größer sind die verwendeten Plotsymbole. Folgende Cluster lassen sich mit den relevantesten funktionellen Typen unterscheiden:

Zunächst aus Männergräbern:

Cluster01: Köcherbeschlag, Bogenbeschlag, Zopfspange, (Ohringe in Männergräbern);¹⁹⁹

Cluster02: Beutelverschluss, Saugstutzen, T-Beschlag, Knotenlöser, Säbel, Panzer, Schwert;

Cluster03: Spatha, (Sax), Pinzette, Schild, Helm, Gürtelheften;

Cluster04: Pflugschar, Sense, Meißel, Sichel, Hufeisen;

Cluster05: Zaumlochschrützer, Riemenanhänger, Stirnbuschhalter, Phalere, Stirnbeschlag, (Steigbügel, Trense);

Cluster06: Schmiedegerät, Amboss, Feile;

Dann aus Frauengräbern:

Cluster07: „Slawische Bügelfibel“, Spiralanhänger, Gewicht, Waage, Schlüssel, Stuhl, Kamm;

¹⁹⁸ Zuletzt: GEARY Patrick 2002, Europäische Völker im frühen Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen (Frankfurt am Main, 2. Auflage).

¹⁹⁹ Die Ohringe haben wir manuell ergänzt, weil sie wegen ihrer Häufigkeit vor allem in Frauengräbern nicht mitberücksichtigt werden konnten.

Cluster08: Hackmesser, Germanische Bügelfibel, Wadenbindengarnitur, Kreuz, Kästchenbeschlag, zahnschnittverzierte Schnalle, Anhänger;

Cluster09: Zahnschnittverzierte Riemenzunge, T-Beschlag, HRB, Armreif, Gehänge;

Cluster10: Haarschmuck, Diadem;

Cluster11: Spiralohrringe;

Der Plot in Tafel 137 zeigt zunächst das Resultat der Korrespondenzanalyse bezüglich der Typen nur in den Männergräbern. Tafel 138 gibt einen Ausschnitt mit lesbaren Typen-Beschriftungen wieder.

Bei den Männern lassen sich folgende Cluster abgrenzen, mit den relevantesten funktionellen Typen:

Cluster01: Köcherbeschlag, Bogenbeschlag, Zopfspanne, (Ohrringe in Männergräbern);

Cluster02: Beutelverschluss, Saugstutzen, T-Beschlag, Knotenlöser, Säbel, Panzer, Schwert;

Cluster03: Spatha, (Sax), Pinzette, Schild, Helm, Gürtelheften;

Cluster04: Pflugschar, Sense, Meißel, Sichel, Hufeisen;

Cluster05: Zaumlochschrützer, Riemenanhänger, Stirnbuschhalter, Phalere, Stirnbeschlag, (Steigbügel, Trense);

Cluster06: Schmiedegerät, Amboss, Feile;

Der Plot in Tafel 139 zeigt zunächst das Resultat der Korrespondenzanalyse bezüglich der Typen nur in Frauengräbern. Tafel 140 gibt einen Ausschnitt mit lesbaren Typen-Beschriftungen wieder.

Folgende Cluster lassen sich unterscheiden, mit den relevantesten funktionellen Typen:

Cluster07: „Slawische Bügelfibel“, Spiralanhänger, Gewicht, Waage, Schlüssel, Stuhl, Kamm;

Cluster08: Hackmesser, Germanische Bügelfibel, Wadenbindengarnitur, Kreuz, Kästchenbeschlag, zahnschnittverzierte Schnalle, Anhänger;

Cluster09: Zahnschnittverzierte Riemenzunge, T-Beschlag, HRB, Armreif, Gehänge;

Cluster10: Haarschmuck, Diadem;

Cluster11: Spiralohrringe;

Texttabelle 48, Versuch einer „ethnischen“ Zuordnung der Cluster.

Gruppe/Ethnos	Männer	Frauen	Pferde
Awaren	Cluster01, Cluster02	Cluster09 (?) Cluster11	Cluster05 (?)
Germanen	Cluster03, Cluster08	Cluster08, Cluster09	
Slawen?		Cluster11	
Byzantiner oder byzantinische Importe?		Cluster07	

Cluster 6 umfasst Grob- und Feinschmiedewerkzeuge, kann also den Goldschmiedegräbern zugeordnet werden, wie oben nahe gelegt also eine „Berufsgruppe“. Die Nähe sowohl zum germanischen Cluster03 als auch zum byzantinischen Cluster07 legt die Vermutung nahe, dass in den Schmiedegräbern Vertreter beider Ethnika anzutreffen sind.

Viele Arbeiten wurden bereits zur Abgrenzung byzantinischen Fundmaterials im Awarenreich verfasst. Es können nur stellvertretend die wichtigsten genannt werden, wie Dezső Csallány zu den byzantinischen Gürtelschnallen.²⁰⁰ Dass dieses Thema bei weitem noch nicht erschöpft ist, zeigen die Arbeiten von Ursula Ibler und Vladimir Varsik.²⁰¹ Éva Garam wagte neulich den Versuch, das gesamte byzantinische Fundmaterial bei den Awaren monografisch vorzulegen.²⁰² Falko Daim erkannte im spätawarischen Fundmaterial eine Gruppe von

²⁰⁰ CSALLÁNY Dezső 1954, Pamjatniki vizatinskogo metallobrabaty-vajuscheho iskusstva I, Les monuments de l'industrie byzantine des métaux I. Acta Antiqua 2, 311-340, 340-348.

²⁰¹ IBLER Ursula 1992, Pannonische Gürtelschnallen des späten 6. und 7. Jahrhunderts, AV 43, 135-148. VARSIK Vladimir 1992, Byzantinische Gürtelschnallen im mittleren und unteren Donaauraum im 6. und 7. Jahrhundert. SIA 40/1, 77-108.

²⁰² GARAM Éva 2001, Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. MAA 5 432p.

Gürtelbeschlägen, deren byzantinische Herkunft er wahrscheinlich machen konnte.²⁰³ Im Großen und Ganzen handelt es sich dabei um Importe ins Awarenreich, die nur selten mit Sicherheit an einen Träger des byzantinischen Ethnikums geknüpft werden können.

Cluster04 umfasst Eisengeräte der Landwirtschaft, die kaum in Gräbern, wohl aber in entsprechenden Depotfunden aufgetreten sind und wohl auf die bäuerliche „Berufsgruppe“ hindeuten.

Die „slawische“ Bügelfibel nach Joachim Werner²⁰⁴ ist im Cluster07 positioniert und also eher mit byzantinischen Gegenständen assoziiert als mit slawischen.

Das „slawische Ethnikum“, das, wie aus vielen historischen Quellen überliefert, sicher vorhanden gewesen sein muss, lässt sich bis jetzt archäologisch kaum nachweisen. Denn die Spiralohrringe könnten einfach auch nur eine chronologische Erscheinung am Ende der Awarenzeit sein, die sich dann im 9. Jh. in den „slawischen“ Gräbern fortsetzt. Dennoch glauben wir, dass dadurch zumindest ein Teil der „slawischen Population“ erfasst werden kann. Vielleicht können spezielle Topfgruppen mit Töpferzeichen und Kammstich, die eine Häufung in der Südslowakei zeigen, mit den „Slawen“ in Zusammenhang gebracht werden. (Siehe Verbreitungskarten Tafel 196 und Tafel 199).

Ebenfalls für die ethnische Zuordnung interessant wären sicherlich die Bestattungssitten, vor allem die Sonderformen wie Stollen- und Nischengräber. Diese wurden jedoch bisher in der Datenbank noch nicht systematisch erfasst. Erst diese Analysen würden zeigen, ob vielleicht die Stollengräber eine weitere awarenzeitliche Volksgruppe der so genannten osteuropäischen Reiternomaden oder auch Kutriguren herauskristallisieren könnten.

Cluster03, 08 und 09, die „Germanen“ zugeordnet werden können, leiten über zum folgenden Abschnitt:

6.9.1 Das „germanische“ Substrat.

Lange Zeit war es in der ungarischen Forschung zur Awarenzeit bis auf wenige andere Ausnahmen üblich, das Vorhandensein germanischer Gruppen im awarischen Milieu zu negieren, mit der Begründung, dass 568, beim Abzug der Langobarden nach Italien, alle Germanen mitgewandert seien und ein mehr oder weniger leeres Pannonien zurückließen. Diese Meinung vertrat vor allem István Bóna,²⁰⁵ in einer Reaktion auf ethnisch-chronologische Interpretationen von Joachim Werner,²⁰⁶ der meinte, nebeneinander liegende Gräber von Langobarden und Awaren im Gräberfeld von Várpalota als zeitgleich interpretieren zu müssen und somit nachgewiesen zu haben glaubte, dass nicht alle Langobarden 568 nach Italien abgezogen wären. Bóna erkannte – richtig! – dass die nebeneinander bestatteten Langobarden und Awaren nicht zeitgleich waren, sondern dazwischen ein beträchtlicher Hiatus lag. In seiner Überreaktion schüttete jedoch István Bóna das Kind mit dem Bade aus, indem er jedwede germanischen Funde aus der Awarenzeit ignorierte und negierte. Aber in seiner Position als der bedeutendste ungarische Frühgeschichtler seiner Zeit ließ er diesbezügliche andere Meinungen kaum zu. So hatte sein Schüler Gábor Kiss zwar wunderbarerweise die Verbreitung des Ohrringtyps mit aufgeschobener Bommel²⁰⁷ herausgearbeitet, aber in keiner Weise seine Verbreitung reflektiert und etwa „ethnisch“ hinterfragt.

Da diese „germanische Gruppe“ aber durch ständig neues Fundmaterial immer offensichtlicher wurde, nahm man an, dass die an der Theiß ansässigen Gepiden, nach ihrer Unterwerfung durch die Awaren, zwangsweise nach Pannonien umgesiedelt wurden.²⁰⁸

Inzwischen haben sich die Neufunde derartig gehäuft, dass diese Problematik in einem anderen Licht gesehen werden muss. Die Ausgrabung großer Gräberfelder in Környe, Kölked-Feketekapu A und B, in Zamárdi und Budapest-Budakallász haben gezeigt, dass offensichtlich nach 568 nicht nur punktuell in Pannonien mit einer germanischen Population gerechnet werden muss, die zahlreicher war als die awarische und offensichtlich sehr gute Kontakte zum merowingerzeitlichen Westen gehabt hat.

In Kölked-Feketekapu A zeigt sich, dass zunächst ein rein germanisches Gräberfeld angelegt wurde, das etwa um 568 n. Chr. beginnen könnte. Im Randbereich, also in der Phase einer fortgeschrittenen Belegung, wurde ein „Awarischer Statthalter“ mit Frau und Kind bestattet. In dieser ersten Phase also, bis etwa 580/590 stellte jener vornehme Aware die einzige Verbindung dieser Siedlungsgemeinschaft zur Avaria dar. Erst danach wurde auch eine awarische Population angesiedelt, sie legte ein zweites Gräberfeld in unmittelbarer Nähe an. Ab dieser Zeit ist wohl auch mit einer Assimilation und Vermischung der beiden Volksgruppen zu rechnen. Das zweite Gräberfeld endet wohl im 7. Jh., wodurch die kontinuierliche Belegung abreißt. Erst im 8. Jahrhundert werden

²⁰³ DAIM Falko 2000, »Byzantinische« Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt – Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter, DAIM Falko, Monographien aus Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 7, 77–204.

²⁰⁴ WERNER Joachim 1960, Neues zur Frage der slawischen Bügelfibeln aus südosteuropäischen Ländern. *Germania* 37/38, 114–120.

²⁰⁵ BÓNA István 1971, Ein Vierteljahrhundert der Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). *ActaArchHung* 23, 265–336.

²⁰⁶ WERNER Joachim 1962, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Neue Folge 55A München.

²⁰⁷ KISS Gábor 1983, Egy avar kori fülbevalótípusról. Über einen awarenzeitlichen Ohrgehängetyp. *ArchÉrt*, 110, 100–111.

²⁰⁸ KISS Attila 1996, Das awarenzeitliche gepidische Gräberfeld von Kölked Feketekapu A. *Studien zur Archäologie der Awaren* 5, 671p, 167t, 86k.

dann Mitglieder einer Bevölkerung bestattet, in der das germanische Element fast komplett verschwunden ist, in einer großräumig relativ einheitlich wirkenden Kultur, die man im allgemein als spätawarisch bezeichnet.

Nun wodurch unterscheiden sich in der Frühawarenzeit die germanischen von den awarischen Gräbern? Wie schon oben dargelegt, in erster Linie durch Tracht und Bewaffnung: Kamm, Gürtelgarnituren mit Zahnschnitt, Spatha, Schild, Sax etc. sind unter anderem kennzeichnend für die Germanen. Goldene Ohringe für Männer und Frauen,²⁰⁹ Zopfspangen, Köcher- und Bogenbeschläge, einschneidige oder zweischneidige Langschwerter mit P-förmigen Ösen sind für die Awaren charakteristisch.

Welcher Herkunft dieses germanische Ethnikum ist, kann nicht einfach beantwortet werden. Es ist keineswegs sicher, dass es sich um eine homogene Gruppe handelt. Theoretisch gibt es mehrere Möglichkeiten:

- Es sind Langobarden, die nicht abgezogen sind.
- Es handelt sich um umgesiedelte Gepiden.
- Weiters kommen Sueben in Frage, also Markomannen oder Quaden, die von den Langobarden unterworfen worden waren, bei deren Abwanderung aber zurückblieben.
- Ferner kommen noch die Nachfahren aller dieser germanischen Stämme in Betracht, die im Laufe der wechselvollen germanischen Besiedlung des Karpatenbeckens während der Völkerwanderungszeit hier ansässig wurden und nicht mit dem Hauptstrom weiter zogen.

Derzeit wird in Zamárdi am Plattensee das größte bisher bekannte awarenzeitliche Gräberfeld ausgegraben, man schätzt die Anzahl der dort Bestatteten auf 6000!²¹⁰ Die Besonderheit dieses Gräberfeldes ist, trotz weitgehender Beraubung, der Reichtum der dort vorgefundenen goldenen und silbernen Gürtelbestandteile aus den frühawarenzeitlichen Gräbern. Dieser Reichtum und auch die Größe des Gräberfeldes haben István Bóna dazu veranlasst, anzunehmen, dass sich dort ein awarisches Ordu (also ein Herrschaftszentrum) befunden hätte.²¹¹ Dagegen jedoch spricht die Tatsache, dass die reichen Gürtelgarnituren fast ausschließlich mit Zahnschnittornament verziert sind. Ferner finden wir dort germanische Traditionen mit Wadenbinden- oder Schuhgarnituren sowie gürtelähnliche Gehänge in Frauengräbern. Somit scheint dort also eine große germanische Gemeinschaft existiert zu haben, die in der Frühawarenzeit am Goldreichtum der Awaren Anteil hat, was sicherlich auf die Teilnahme bei den awarischen Feldzügen zurückzuführen ist.

Um das germanische Element geografisch darzustellen, habe ich zwei Kartierungen ausgewählt, die hier stellvertretend für das germanische Ethnikum stehen sollen. Die bereits publizierte Karte Abb. 1²¹² zeigt die Verbreitung der Gegenstände mit Zahnschnittornament, es handelt sich dabei vor allem um Gürtelbeschläge, also Haupt- und Nebenriemenzungen, Schnallen, aber auch andere Metallobjekte. Der Zahnschnitt selbst wird als Weiterentwicklung des germanischen Tierstils II betrachtet und dürfte sich, wie die Verbreitungskarte zeigt, erst nach dem Abzug der Langobarden, also nach 568 im pannonischen Raum, vor allem im Gebiet um den Plattensee herausgebildet haben.

In einer weiteren Karte (siehe Tafel 163) wird die Verbreitung einer Beigabensitte dokumentiert, nämlich die Deponierung des Kamms im Grab. Die Untersuchungen am Gräberfeld von Kölked Feketekapu A haben ergeben, dass die Kämmen entweder in Trachtlage, als Stechkämme links oder rechts hinter dem Kopf, sowohl bei Männern als auch bei Frauen, oder neben den Toten beigegeben wurden. Hier ergibt sich eine ähnliche geografische Verteilung wie beim Zahnschnitt, nur dass die Schwerpunkte anders gesetzt sind. Aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes scheint hier vor allem das Gräberfeld von Kölked Feketekapu A mit mehr als 95 Kammbeigaben die Hauptrolle zu spielen. Kamm und Zahnschnitt kommen vor allem in den Gebieten vor, in denen vor 568 bereits Langobarden und Gepiden ansässig waren.

Neben diesem germanischen Substrat muss ab der Frühawarenzeit auch noch mit anderen Volksgruppen gerechnet werden, die regional unterschiedlich verbreitet waren, von denen hier nur einige aufgezählt werden sollen:

- Slawen, hauptsächlich in der Nordwestgruppe der Avaria.
- Romanen, vor allem am Plattensee. Sie bildeten dort die so genannte Keszthely-Kultur, die bis in die Spätawarenzeit fortbestanden haben dürfte.
- Byzantiner (also Griechen), die mehr oder weniger freiwillig in Pannonien angesiedelt wurden.

²⁰⁹ Nicht alle Ohringtypen sind bei beiden Geschlechtern vertreten. Pyramidenförmige Goldohrringe in Männergräbern sind meistens kleiner als die entsprechenden in den Frauengräbern.

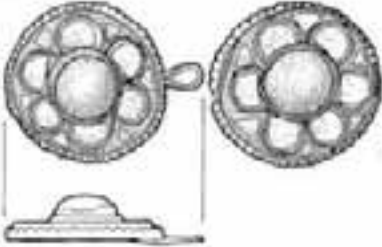




²¹⁰ Einige Vorberichte dazu sind schon erschienen. Siehe zuletzt BÁRDOS Edith 2000, La necropoli àvara di Zamárdi. L'Oro degli Avari. Ermanno Arslan and Maurizio Buora, Milano, 76–143.


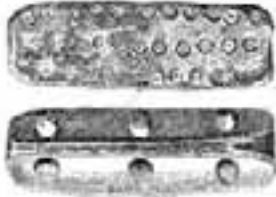


²¹¹ BÓNA István 1990, mündliche Mitteilung.




²¹² STADLER Peter 1996b, Das germanische Substrat: Langobarden, Gepiden und andere germanische Völkerschaften im frühawarischen Material. Katalog der Ausstellung „Reitervölker aus dem Osten, Hunnen + Awaren“ Halbturn, 280–282, speziell Abb. 1.


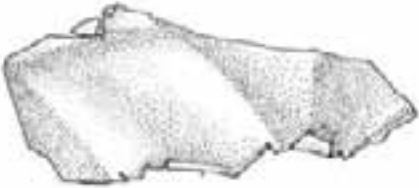
6.10 Verbreitungskarten awarenzeitlichen Fundmaterials im Karpatenbecken – funktionelle Typen.



Es ist hier unmöglich auf alle Kartierungen einzugehen, die aus der Bilddatenbank Montelius für die Awarenzeit gemacht wurden. Es werden nur ausgewählte Beispiele besprochen, die gewisse Bedeutung in ihrer kulturhistorischen Aussagekraft haben. Die anderen Kartierungen können im HTML-Format auf der CD-ROM besichtigt werden. Stellvertretend für einen funktionellen Typ sei hier immer ein Gegenstand dargestellt, damit sich auch der Leser ein Bild machen kann, der mit diesem awarenzeitlichen Fundmaterial nicht so gut vertraut ist.

6.10.1 Agraffe.	Tafel 141		
Die Agraffen, wichtiger Bestandteil der spätauarenzeitlichen Frauentracht, konzentrieren sich entlang von Donau und Theiß, lassen aber Pannonien, sowohl zwischen Plattensee und Donau als auch zwischen Plattensee und Neusiedlersee fast leer.			
6.10.2 Amulett-behälter.	Tafel 142		
Dieser Schmuckgegenstand tritt hauptsächlich in früh- bis mittelawarenzeitlichen Frauengräbern auf. Die nicht allzu häufigen Trachtbestandteile konzentrieren sich entlang von Donau und Theiß, aber auch im südlichen Pannonien.			
6.10.3 Angelhaken und Fischgabel.	Tafel 143 und Tafel 153		
Diese Geräte können vielleicht einer Berufsgruppe „Fischer“ zugeordnet werden. Die geringe Häufigkeit beider steht immer in geografisch nahem Zusammenhang mit Flüssen wie Donau und March sowie Nebenflüssen, aber auch mit dem Plattensee.			
6.10.4 Armreif.	Tafel 144		
Armreife sind ein Charakteristikum der Frauentracht, obwohl auch in einigen reicheren Männergräbern Armreife gefunden wurden. Die Verbreitung reicht über das gesamte awarische Siedlungsgebiet. Besondere Häufungen			

gibt es am Südwestende des Plattensees, aber auch in der Gegend von Szeged.		
6.10.5 Axt.	Tafel 145	
Äxte werden nicht nur in Männergräbern gefunden, sondern auch in Depots. Eine besondere Häufung dieser Depots führt zu den Konzentrationen entlang der March. Ansonsten sind die Äxte gleichmäßig auf die gesamte Avaria verteilt.		
6.10.6 Beuterverschluss.	Tafel 146	
Diese zumeist aus Knochen geschnitzten oder aus Metall gefertigten Beuterverschlüsse treten vermehrt in Männergräbern, aber auch in Frauengräbern auf. Sie decken eigentlich die gesamte Zeitspanne der awarischen Besiedlung im Karpatenbecken ab und weisen nach derzeitigem Forschungsstand eine gleichmäßige Verteilung mit Schwerpunkten um Szeged und am Donauknie auf.		
6.10.7 Bogenbeschlag.	Tafel 147	
Diese Knochenversteifungen awarischer Reflexbögen, die den einzigen erhaltenen Überrest der Bögen darstellen, sind charakteristisch für das eigentliche awarische Ethnos. Die hohe Zahl von 120 Stück pro Fundort ergibt sich aus der Tatsache, dass jeder Beschlag einzeln gezählt wurde, zu einem vollständigen Bogen gehören jedoch neun Beschläge. In der Verbreitung fällt auf, dass in Pannonien eher weniger Bögen vorkommen, die Hauptkonzentration befindet sich im Donau-Theiß-Zwischenstromland, aber auch am Rand des Wiener Beckens.		
6.10.8 Bügelfibel.	Tafel 148	
Diese sind teilweise charakteristisch für das germanische Substrat der awarenzeitlichen Besiedlung im Karpatenbecken. Aber eine zweite Gruppe, die so genannten slawischen Bügelfibeln, weisen auf eine Herkunft weiter im Osten hin. Wie wir in unserer ethnischen Untersuchung hingewiesen haben, scheint die slawische Interpretation eher nicht richtig zu sein, wahrscheinlicher ist ein byzantinischer Ursprung. Insgesamt sind diese Fibeln aber eher selten im Avarienreich zu finden.		




6.10.9 Byzantinische Keramik.	Tafel 149	
<p>Diese Art von Importkeramik, vor allem in der Frühawarenzeit, kommt hauptsächlich aus Männergräbern. Ob dies nun bedeutet, dass wir in diesen Männergräbern Krieger fassen, die an den Feldzügen gegen Byzanz teilnahmen, und die Keramik als Mitbringsel von diesen Plünderungen zu sehen ist, darüber kann zumindest spekuliert werden. Insgesamt ist die Verbreitung aber gleichmäßig dünn.</p>		
6.10.10 Diadem.	Tafel 150	
<p>Stirnbeschlüge, die als Diadem angesprochen werden, kommen insgesamt nur in 33 Fundorten vor. Möglicherweise wären sie mehr, wenn die fälschlicherweise als Hauptriemenbeschlüge angesprochenen Beschlüge richtig zugeordnet würden. Dazu müssten jedoch die Befundsituationen überprüft werden. Die großen Symbole mit maximal 15 Beschlügen von einem Fundort zählen nicht die Zahl der Diademe, sondern ihre einzelnen Beschlüge.</p>		
6.10.11 Feuerschläger.	Tafel 151	
<p>Der Feuerschläger, der Hauptbestandteil des Feuerzeugs, ist klar auf Männergräber beschränkt. Die zeitliche Stellung umfasst alle Phasen awarenzeitlicher Chronologie. Die Verbreitung betrifft die gesamte Avaria, wobei Schwerpunkte im Wiener Becken und im südlichen Pannonien erkennbar sind.</p>		

6.10.12 Fingerring.	Tafel 152	
<p>Dieser typische Frauenschmuck kommt bisweilen auch in Männergräbern vor. Die reiche Verbreitung zeigt ein unregelmäßiges Bild über die ganze Avaria.</p>		
6.10.13 Folie.	Tafel 154	
<p>Goldfolie kommt sowohl in reicheren Männer- als auch Frauengräbern zum Vorschein. Die aktuelle Verbreitung spricht für die Frühawarenzeit, hier vor allem für das Donau-Theiß-Zwischenstromland, da die Randbereiche kaum vertreten sind.</p>		

6.10.14 Gehänge.	Tafel 155	
<p>Das Gehänge als Bestandteil merowingerzeitlicher Frauentracht ist schon lange bekannt. Durch die Arbeit von Tivadár Vida kann es nun auch für eine germanische Bevölkerung Pannoniens, vor allem in der Frühawarenzeit herausgearbeitet werden.²¹³ Für das Gehänge kann das Gleiche wie für die Diademe gesagt werden, nämlich dass sie oft mit Gürtelgarnituren verwechselt werden können, wenn nicht die Befundsituation und die Anthropologie einbezogen werden. Pannonien hat in der Verbreitung der Gehänge ein eindeutiges Übergewicht, manche Stücke vom Oberlauf der Theiß oder aus Siebenbürgen können mit den Gepiden in Verbindung gebracht werden.</p>		
6.10.15 Gelbe Keramik.	Tafel 156	
<p>Die scheibengedrehte gelbe Keramik wurde in umfassenden Arbeiten bereits behandelt.²¹⁴ Seitdem sind zahlreiche weitere Exemplare publiziert worden. Diese mit Sicherheit in einer oder mehreren byzantinischen Werkstätten in der Spätawarenzeit erzeugte Ware war höchstwahrscheinlich ein Prestigeobjekt. Bis heute ist kein Exemplar aus dem österreichischen Raum publiziert worden, anscheinend reichten die Handelsbeziehungen nicht so weit. Die Gelbe Keramik ist auf Männer- und Frauengräber gleich verteilt. Die meisten Exemplare aus einem Gräberfeld, obwohl dieses bis jetzt nicht vollständig publiziert wurde, kennen wir von Čelarevo in Serbien. Vielleicht hat sich eine der vermuteten Werkstätten in Sirmium befunden. Auf alle Fälle ist interessant zu bemerken, dass aus Pannonien, das eigentlich die Heimat der frühawarenzeitlichen Grauen Keramikproduktion ist, nur wenige Keramik dieses Typs geläufig ist. Zur genaueren Analyse der Gelben Keramik mit Werkstätten siehe weiter unten, Seite 158.</p>		

²¹³ VIDA Tivadar 2000, Die Ziergehänge der awarenzeitlichen Frauen im Karpatenbecken. ActaArchHung, 51, 367–377.

²¹⁴ BIALEKOVÁ Darina 1967, Žltá Keramika z pohrebisk obdobia avarskej riše v Karpatskej kotlíne. Die gelbe Keramik aus den awarenzeitlichen Gräberfeldern im Karpatenbecken. SIA 15, 5–76. GARAM Éva 1969, A későavarkori korongolt sárga kerámia. Die spätawarenzeitliche gelbe Keramik. ArchÉrt 96, 207–240 241.

6.10.16 Graue Keramik.	Tafel 157	
<p>Ganz anders als bei der Gelben Keramik sieht die Verbreitung der frühawarenzeitlichen Grauen Keramik aus. Auch hier gibt es Überblicksarbeiten.²¹⁵ Bei dieser auf der Töpferscheibe gedrehten, feinen Ware lässt sich ein Schwerpunkt im südlichen Pannonien erkennen, andererseits kennen wir die Töpferöfen von Szekszárd.²¹⁶ Mit Sicherheit dürfte diese Keramik in Pannonien in Fortführung der Keramikzentren, die dort seit der Römerzeit überlebt hatten, erzeugt worden sein. Einige Exemplare vom Oberlauf der Theiß und aus Siebenbürgen scheinen auf eine gepidische Komponente in dieser Keramikproduktion hinzuweisen.</p>		
6.10.17 Haarschmuck oder schamanistischer Ongon(?).	Tafel 158	
<p>Diese Gruppe von Gegenständen ist sehr heterogen und es ist fraglich, ob sie wirklich alle dem gleichen funktionellen Typ zuzuordnen sind. Dieser aus Pb-Röhrchen oder durchlochtem Knochen bestehende „Ongon“²¹⁷ tritt insgesamt nicht allzu häufig auf, seine Verbreitung ist auf nur wenige Gebiete beschränkt, die zeitliche Stellung dürfte wohl die Frühawarenzeit sein, obwohl richtig gut zu datierende Frauenkomplexe nicht darunter sind. Aufgrund der Befundsituation ist nicht immer klar, ob es sich tatsächlich um einen Haarschmuck handelt, denn z. B. in Alattyán Grab 161 wurden an ihren Enden durchbohrte Metapodien von Hasen an der Außenseite des linken Oberschenkelknochens gefunden.²¹⁸ Die Verbreitung konzentriert sich sowohl im „eigentlich“ awarischen Siedlungsgebiet als auch um Pécs und Keszthely.</p>		
6.10.18 Hackmesser.	Tafel 159	
<p>Hackmesser der Art, wie wir sie aus zumeist frühawarenzeitlichen Frauengräbern kennen, entsprechen zeitgleichen merowingerzeitlichen, aber auch langobardischen und gepidischen Exemplaren der Vorawarenzeit. Was ihre eigentliche Funktion war, darüber kann man nur spekulieren. Vielleicht wurden sie bei der Leinenerzeugung verwendet und würden damit den „Berufsstand“ der Tuchmacher andeuten. Interessanterweise treten diese Geräte nur in germanischen Gräbern auf und verschwinden im Laufe der Zeit überhaupt aus den Gräbern. Attila Kiss²¹⁹ hält sie einfach für Küchenmesser. Die Verbreitung ist auf Pannonien, Gebiete an der Theiß und Siebenbürgen beschränkt.</p>		



²¹⁵ Z. B. BIALEKOVÁ Darina 1968, Zur Frage der grauen Keramik auf Gräberfeldern der Awarzeit im Karpatenbecken. SIA 16, 205-227.



²¹⁶ ROSNER Gyula 1978, Avar kerámiaközpont Szekszárd környékén. Keramisches Zentrum der Awaren in der Umgebung von Szekszárd. BĂMÉ 8-9, 97-108.

²¹⁷ In der Arbeit: BĂLINT Csanád 1975, A szaltovó-majaki kultúra avar és magyar kapcsolatairól. On the Avar and Hungarian relations of the Saltovo-Mayak culture. ArchÉrt 102 52-63, sieht Csanád Bălint Ostbeziehungen der Awaren zur Saltovo-Mayak-Kultur, obwohl diese um vieles später ist. Er spricht die durchlochtem Knochen als „ongonok“ (ungarischer Plural von ongon) an, die wohl mit Schamanismus in Zusammenhang gebracht werden können und eine Art Werkzeug des schamanistischen Rituals waren.


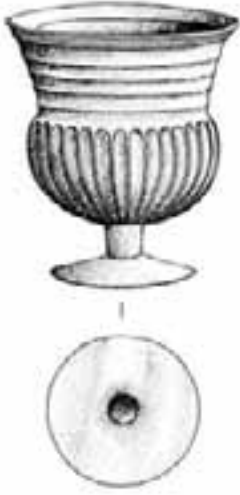


²¹⁸ KOVRIG Ilona 1963, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. ArchHung 40, 267p, speziell Seite 21.

²¹⁹ Mit diesem Gerät hat sich bereits KISS Attila ausführlich auseinandergesetzt. KISS Attila 1996, Das awarenzeitliche gepidische Gräberfeld von Kőlked Feketekapu A, Studien zur Archäologie der Awaren 5, 671p, 167t, 86k, besonders 266f.




<p>6.10.19 HRB = Hauptriemenbeschläge.</p>	<p>Tafel 160</p>	
<p>Hauptriemenbeschläge weisen auf die gürteltragende männliche Oberschicht in der awarenzeitlichen Bevölkerung hin, und zwar von der Früh- bis zur Spätawarenzeit. Nicht in allen 3389 Gräbern mit Hauptriemenbeschlägen wurden vollständige Gürtel gefunden. Nicht alle unvollständigen Gürtel sind auf Beraubung zurückzuführen, man muss mit einem festen Prozentsatz intentionell beigegebener unvollständiger Gürtelgarnituren rechnen. Die Verbreitung ist ziemlich gleichmäßig auf die gesamte Avaria ausgerichtet, sodass man also nicht von ärmeren und reicheren Gebieten sprechen könnte.</p>		
<p>6.10.20 HRB-Anhänger = Hauptriemenbeschlagsanhänger.</p>	<p>Tafel 161</p>	
<p>Im Gegensatz zu den Hauptriemenbeschlägen sind die Hauptriemenbeschlagsanhänger auf die Spätawarenzeit begrenzt. Deshalb sind hier viel weniger Punkte auf der Karte, die Verteilung ist jedoch ziemlich gleichmäßig und ähnlich obiger.</p>		

<p>6.10.21 HRZ = Hauptriemenzungen.</p>	<p>Tafel 162</p>	
<p>Hauptriemenzungen kommen zumeist nur bei vollständigen Gürtelgarnituren vor. Von den 9384 identifizierten und ca. 30000 Männergräbern insgesamt haben wir also 3194 mit Hauptriemenzungen und damit vollständigen Gürtelgarnituren. Das sind etwa 34% der geschlechtsbestimmten und ca. 10% aller Männer. Somit kann man also annehmen, dass etwa jeder 10. awarische Mann (die Knaben mitgerechnet) eine vollständige Gürtelgarnitur besessen hat. In der Verbreitung lassen sich aufgrund des gemeinsamen Auftretens keine wesentlichen Unterschiede zur Gleichmäßigkeit der Verbreitung der Hauptriemenbeschläge erkennen.</p>		
<p>6.10.22 Kamm.</p>	<p>Tafel 163</p>	
<p>Ein ähnliches Schicksal wie dem Hackmesser war auch dem Kamm beschieden. Abgesehen von den wenigen, möglicherweise awarischen Zopfkränzen,²²⁰ bedingt eine offensichtlich germanische Herkunft eine Verbreitung in den germanisch besiedelten Gebieten in der Frühawarenzeit.</p>		

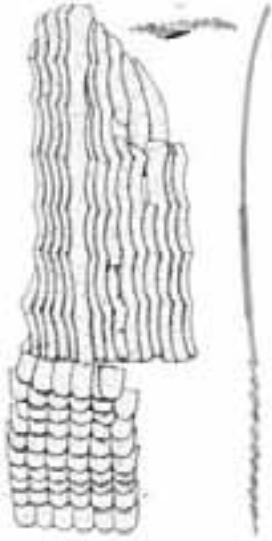

²²⁰ CSALLÁNY Dezső 1943, Az avarok varkocsfésűje. Der Zopfkrone der Awaren. SZVMK 2/04, 3-5, 5-8.

6.10.23 Kreuz.	Tafel 164		
<p>Dass diese Kreuze als christliche Symbole zu interpretieren sind, ist ziemlich wahrscheinlich. Ausführlicher hat sich damit Attila Kiss beschäftigt.²²¹ Ihre Häufung am Plattensee und Pannonien ist auffällig und kann entweder mit dem spätrömisch-byzantinischen oder aber germanischen Bevölkerungselement in Verbindung gebracht werden.</p>			
6.10.24 Metallgefäße Kelch und Trinkhorn.	Tafel 165, Tafel 166		
<p>Beide kommen vor allem im Donau-Theiß Zwischenstromland vor. Als besondere Luxusgüter geben sie einen Hinweis auf die Lokalisierung der awarischen Oberschicht.</p>			
6.10.25 Nadelbüchse.	Tafel 167		
<p>Nadelbüchsen sind charakteristisch für Frauen- und bereits auch Mädchengräber und treten in 171 Fundorten auf. Die Verteilung ist eher gleichmäßig mit Häufungen am Oberlauf der Theiß und im Wiener Becken.</p>			

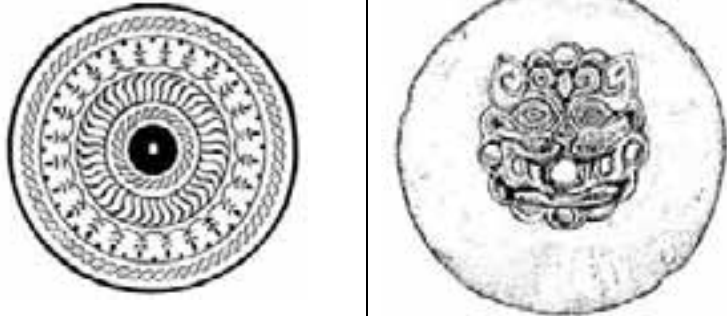
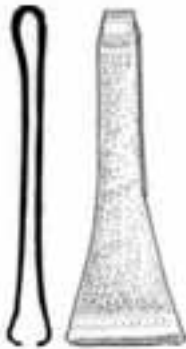
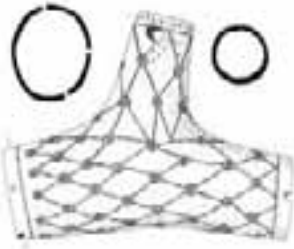
²²¹ KISS Attila 1987, Beiträge zur Verbreitung frühmittelalterlicher Folienkreuze im Karpatenbecken. AKorr 17, 235-243.




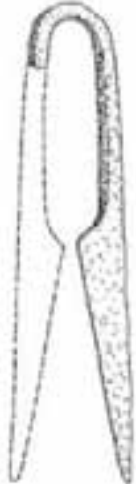
<p>6.10.26 Ohrring.</p>	<p>Tafel 168</p>			
--------------------------------	----------------------	---	---	---

10306 Ohrringe stammen von 578 Fundorten, gleich verteilt über den awarischen Siedlungsraum, mancherorts mit besonders hohen Stückzahlen. Das ist darauf zurückzuführen, dass manchmal sogar 4 Ohrringe in einem Grab gefunden werden konnten.

<p>6.10.27 Panzer.</p>	<p>Tafel 169</p>		
-------------------------------	----------------------	--	--

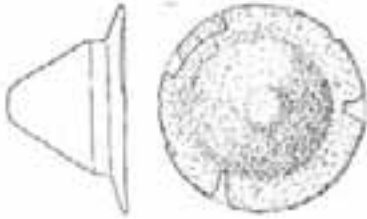


Nur in 62 Fundorten wurden Panzerplatten nachgewiesen. Nur in den seltensten Fällen handelt es sich um vollständige oder Teilpanzer aus Männergräbern. In den meisten Fällen stammen einzelne Platten aus Frauen- oder Kindergräbern (Mädchen?). Die Verteilung ist gleichmäßig dünn, mit Häufungen in manchen Gräberfeldern.

6.10.28 Phalere.	Tafel 170	
<p>Phaleren als typischer Bestandteil des Pferdezaums kennen wir nur von 93 Fundorten. Die meisten sind entlang des Hauptverkehrsweges in der Avaria entlang der Donau, vielleicht unter Ausnutzung noch vorhandener römischer Limesstraßen, aufgetreten. Einige stammen von der Theiß und der March. Innerhalb des ehemals römischen Gebietes kommen fast alle aus Gebieten in unmittelbarer Nachbarschaft römischer Straßen, die offensichtlich für den awarischen Transport wesentlich mehr Bedeutung hatten als irgendwelche Reitwege querfeldein.</p>		
6.10.29 Pinzette.	Tafel 168	
<p>Pinzetten sind nur von 73 Fundorten geläufig. Der Gegenstand, der bereits vor der awarischen Landnahme in langobardischen und gepidischen Gräbern auftrat, scheint an das germanische Volkstum geknüpft zu sein, was sich auch in der Verbreitung widerspiegelt. Die meisten Stücke stammen aus Pannonien, mit einer Häufung im Wiener Becken. Im Donau-Theiß-Zwischenstromland und an der Theiß treten sie nur selten auf.</p>		
6.10.30 Salzbehälter.	Tafel 173	
<p>Diese aus Hirschgeweih geschnitzten, als Salzbehälter interpretierten Gegenstände sind nur in 71 Fundorten geläufig. Die unregelmäßige Verbreitung ist gekennzeichnet durch Schwerpunkte unter dem Donauknie und in der Gegend von Alattyán. Mit besonders schön geschnitzten Verzierungen leben diese Salzbehälter in der nachawarischen „slawischen“ Phase weiter. Aber dass sie deswegen an ein slawisches Ethnikum geknüpft werden dürfen, kann nicht wirklich nachgewiesen werden.</p>		

6.10.31 Saugstutzen.	Tafel 174		
<p>Dieses Gerät wird mit eigentlichen Reiternomaden in Zusammenhang gebracht, vor allem in seiner Interpretation als Mundstück eines Kumyss-Schlauches. Die Verbreitung ist spärlich, hat aber dann starke Konzentrationen, vor allem an der Theiß.</p>			
6.10.32 Scheibenhänger.	Tafel 176		
<p>Diesem Gegenstand, der wohl mit einem Brustschmuck-Gehänge aus germanischen Frauengräbern in Zusammenhang steht, sind zwei umfangreiche Artikel gewidmet. Der eine stammt von Eva Garam,²²² der andere von Edith Bárdos.²²³ Sie konnten als Vorberichte zu den großen monographischen Gräberfeldpublikationen von Tiszafüred und Zamárdi angesehen werden. Durch Sammlung aller Parallelen durch die Autorinnen können die Scheibenhänger wohl als die umfassendst publizierte Gruppe von Fundgegenständen angesehen werden. Die germanische „Verbindung“ der Scheibenhänger spiegelt sich auch in ihrer Verbreitung in 76 Fundorten wider. Sie liegen hauptsächlich in Pannonien und am Oberlauf der Theiß. Besondere Schwerpunkte sind die beiden Gräberfelder von Tiszafüred und Zamárdi, die zusammen viel mehr Scheiben ergeben haben, als von allen andern Fundorten zusammen bekannt sind.</p>			
6.10.33 Schere.	Tafel 177		
<p>Scheren stehen wahrscheinlich mit der Schafwollproduktion in Verbindung und haben vielleicht mit Schafhirten einen Zusammenhang. Scheren kennen wir auch aus germanischen Gräbern. Jedoch könnte die größte Gruppe entlang des linken Theißufers andeuten, dass in diesem Gebiet vermehrt Schafe gehalten wurden. Ansonsten treten Scheren nur vereinzelt als Beigaben in Gräbern auf. In den mährischen Metaldepots haben sie auch einen Häufungspunkt, der aber nur mittelbar zum awarischen Siedlungsgebiet gehört.</p>			

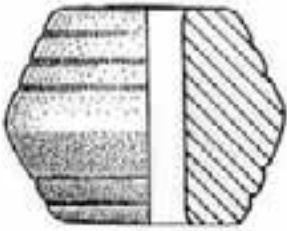


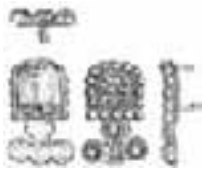
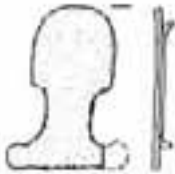
²²² GARAM Éva 1980, Spätawarenzeitliche durchbrochene Bronzescheiben. ActaArchHung 32, 161–180.

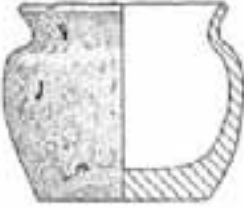


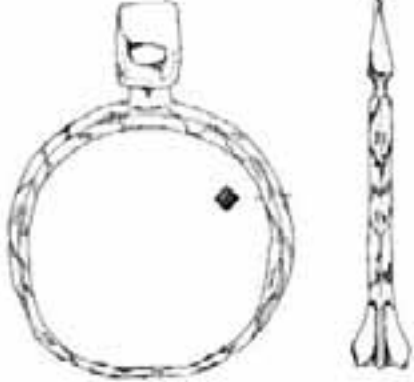

²²³ BÁRDOS Edith 1996, Az avar kori öntött bronz korongok viseleti szokásához a Zamárdi avar temető alapján, Data to the wearing custom of the cast bronze disks of the avar age on the basis of the findings of the avar graveyard at Zamárdi. SMK 12, 47–106.

6.10.34 Schild.	Tafel 178	
<p>Von den hölzernen Schilden sind natürlich nur die Schildbuckel erhalten. Sie gehören zur germanischen Bewaffnung, wenngleich auch István Bóna nicht ausschließt, dass sie byzantinisch sind.²²⁴ Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die meisten Exemplare aus Pannonien stammen, insgesamt von nur 20 Fundstellen.</p>		
6.10.35 Schlüssel.	Tafel 179	
<p>Mit den Schlüsseln hat sich vor kurzem Éva Garam²²⁵ auseinandergesetzt. Die Konzentration in ganz Pannonien könnte auf das germanische Ethnos zurückgeführt werden. Nur 31 Fundstellen haben Schlüssel ergeben, wobei sie in den mährischen Depots wiederum häufig vorkommen.</p>		
6.10.36 Sichel.	Tafel 181	
<p>Sicheln können neben den viel selteneren Sensen als Haupterntegeräte angesehen werden und stehen damit im Zusammenhang mit dem bäuerlichen Element. Von den insgesamt 75 Fundorten verteilen sich die meisten in der südlichen Slowakei und in Mähren, allerdings größtenteils auf Depots. Ansonsten haben wir eine ziemlich dünne Verteilung, mit der Ausnahme der größten Teile Pannoniens, das fast fundleer bleibt.</p>		

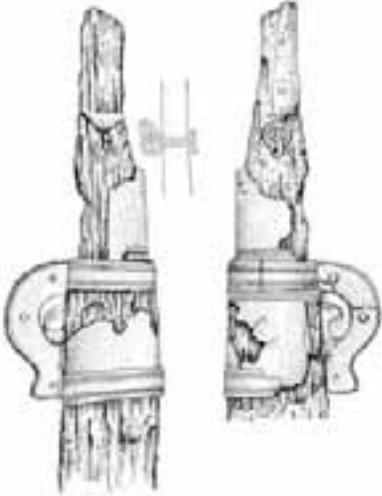


²²⁴ BÓNA István 1971, Ein Vierteljahrhundert der Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). ActaArchHung 23, besonders Seite 209.



²²⁵ GARAM Éva 2002, Ketten und Schlüssel in frühawarenzeitlichen Frauengräbern. CommArchHung, 153–176.

<p>6.10.37 Spinnwirtel.</p>	<p>Tafel 183</p>		
<p>Spinnwirtel sind ein nützlicher Geschlechtsindikator und kommen in Frauen- und Kindergräbern(=Mädchen) vor. 3174 Exemplare sind ziemlich gleichmäßig auf 298 Fundorte aufgeteilt. Eine besondere Ausnahme ist das Gräberfeld von Zillingtal mit allein 274 Exemplaren. Eine hohe Korrelation gibt es im Bereich des linken Theißufers mit den Scheren (siehe Tafel 177), was mit der Schafwollspinnerei in Zusammenhang stehen könnte.</p>			
<p>6.10.38 Sporen.</p>	<p>Tafel 184</p>		
<p>Sporen sind im awarischen Milieu eine Ausnahme. Viele Exemplare liegen außerhalb des awarischen Siedlungsgebietes. Ob sie tatsächlich zeitgleich mit dem Awarenreich sind, kann nur angenommen werden. Eine spätere zeitliche Stellung wäre ebenfalls möglich.</p>			
<p>6.10.39 T-Beschlag.</p>	<p>Tafel 186</p>		
<p>Diese besondere Form des frühawarenzeitlichen Gürtelbeschlags ist auf das awarische Kernbesiedlungsgebiet zwischen Donau und Theiß, aber auch Oberpannonien konzentriert. Das einzige bisherige Vorkommen im Wiener Becken ist in Zillingtal gegeben.</p>			

6.10.40 Topf.	Tafel 187		
<p>Töpfe, handgeformt oder nachgedreht, sind eine übliche Beigabe in der Mittel- und Spätawarenzeit mit Ausnahme einer kleinen frühawarischen Gruppe, die wir weiter unten behandeln, Seite 152. Sie entstammen eher einer lokalen Produktion und sind im Großen und Ganzen gleichmäßig über die Avaria verbreitet. Gewisse Konzentrationen lassen sich in der Slowakei und im Wiener Becken an manchen Fundorten erkennen. Die hohen Zahlen in der Kartenlegende entsprechen den Topfmerkmalen und nicht den Töpfen. Denn die Töpfe können in der Typologie mehrmals auftreten, je nach der Anzahl der Verzierungselemente oder anderer technologischer Merkmale. Eine genauere Analyse nach diesen Merkmalen folgt weiter unten (Seiten 151 – 157).</p>			
6.10.41 Trense und Steigbügel.	Tafel 188, Tafel 185		
<p>Trensen und Steigbügel sind sozusagen die Grundausrüstung einer Pferdebestattung. Dennoch können Trensen allein auch als so genannte symbolische Pferdemitbestattung in Männer- und Frauengräbern auftreten. Die 221 Fundorte von Trensen, genauso wie die 267 Fundorte von Steigbügeln, liegen mehr oder weniger in der gesamten Avaria verteilt, wobei die Hauptverkehrswege bevorzugt scheinen, daneben die Grenzbereiche. Zwei Gräberfelder mit besonders hohem Pferdeanteil wie Tiszafüred und Šebastovce Lapise fallen besonders ins Auge.</p>			
6.10.42 Zopfspange.	Tafel 189		
<p>Diese Verzierungen an den Zöpfen männlicher Awaren sind wohl das wichtigste Erkennungsmerkmal für ethnische Awaren. In der Arbeit von Júlia Andrási²²⁶ wurden diese Verzierungen erstmals für das komplette Awarenreich zusammengestellt. Durch weitere Funde können wir ihre Verbreitungskarte noch ergänzen. Die Zopfspangen waren vom Zeitpunkt der awarischen Landnahme bis in die Spätawarenzeit in Verwendung. Die Verbreitung zeigt zahlreiche Funde zwischen Donau und Theiß sowie im Wiener Becken. Bis auf wenige Exemplare ist Oberpannonien frei von diesen Ziergegenständen.</p>			

²²⁶ ANDRASI Júlia 1997, Avar kori varkoesszorítók. Avarzeitliche Zopfspangen, ArchÉrt 123–124, 85–123.

6.10.43 Langwaffen.			
6.10.43.1 Schwert.	Tafel 180		
<p>Das ein- oder zweischneidige Langschwert ist eine charakteristische awarische oder vielleicht byzantinische Waffe der Frühawarenzeit. Es wird später vom Säbel abgelöst. Die Verbreitung ist ähnlich den Säbeln, mit der Ausnahme, dass aufgrund der früheren zeitlichen Stellung nur wenige Exemplare im Wiener Becken erwartet werden dürfen.</p>			
6.10.43.2 Spatha.	Tafel 182		
<p>Spathen sind ebenfalls germanischen Ursprungs. Die meisten gehören der Frühawarenzeit an, eine kleine Minderheit tritt erst in der Spätawarenzeit auf und kann mit karolingischen Waffen im Zusammenhang gesehen werden. Somit kommen sie in Pannonien in manchen Gräberfeldern vor, aber auch in den awarischen Randbereichen.</p>			

6.10.43.3 Sax.	Tafel 175	
<p>Diese aus dem Germanischen ableitbare Waffe hat ihren Schwerpunkt in Pannonien und dort vor allem im Wiener Becken, außerdem in der Südslowakei.</p>		
6.10.43.4 Säbel.	Tafel 172	
<p>Säbel treten erst ab der Mittelwarenzeit auf und haben eine ganz andere Verbreitung. Zwar sind sie auch im Wiener Becken in großer Zahl vorhanden, kommen auch im restlichen Pannonien vor, aber sie dominieren mehr im Donau-Theiß-Zwischenstromland. Somit kann man sie als „awarische“ Waffe der Mittel- und Spätwarenzeit ansprechen.</p>		

6.11 Verbreitungskarten awarenzeitlichen Fundmaterials im Karpatenbecken – Typen.

Von den etwa 7000 archäologischen Typen liegen 4879 Verbreitungskarten vor, von den Kartierungen der funktionellen Typen 210 Grafiken. Sie sind allesamt auf der CD-ROM zugänglich. Davon wollen wir im Folgenden nur einige wenige Gruppen auswählen, die wir sowohl als Einzel- oder Summenkartierungen als auch als Analyse der N Nächsten Nachbarn bezüglich eines Typs präsentieren wollen.

6.11.1 Awarzeitliche Töpfe.

In der Tafel 187 sahen wir bereits die Gesamtverbreitung der handgeformten und nachgedrehten Töpfe. Bei der Keramik wurden alle Verzierungs- und Technikelemente als eigener Typ in der Bilddatenbank erfasst. Wir haben derzeit 12501 Merkmalsausprägungen von 562 Fundorten aufgenommen. In manchen Gräberfeldern wie Želovce und auch Zillingtal ist die Zahl der Gefäße überdurchschnittlich hoch.




Für Zillingtal liegt die derzeit wohl modernste Auswertung zur Keramik vor. Hajnalka Herold hat dabei die wohl umfassendste naturwissenschaftliche Arbeit zur mineralogischen Beschaffenheit des Tons und der Herstellungstechnik vorgelegt.²²⁷ Für diese Arbeit konnten wir für die Keramik eine Auswertung mit der Analyse der N Nächsten Nachbarn auf dem Gräberfeldplan von Zillingtal vornehmen. Die gebildeten Gruppen müssen erst interpretiert werden. Im Gegensatz zur Analyse der N Nächsten Nachbarn bei der Gesamtverbreitung, wo Werkstätten erfasst wurden, könnten hier die Gruppen chronologisch interpretiert werden.²²⁸ Einige dieser Merkmale wollen wir uns nun in Summenkartierungen anschauen.

6.11.1.1 Herstellungstechnologie der Töpfe.	Tafel 190	
<p>Ich möchte hier keineswegs mit den Untersuchungen von Hajnalka Herold konkurrieren. Denn meine Zuordnungen zu den unterschiedlichen Technologiemerkmale basieren nicht auf authentischen Untersuchungen der einzelnen Stücke, sondern wurden aufgrund der Zeichnungen und fotografischen Abbildungen aus der Literatur gemacht. Somit sind sicher für einzelne Exemplare auch andere Zuordnungen möglich, dennoch glaube ich, dass die Grundtendenzen stimmen. Es sei auch noch auf die grundlegende Arbeit von Jiří Macháček²²⁹ hingewiesen, in der es dem Autor gelingt, aufgrund der Gefäßproportionen unter Berücksichtigung der Herstellungstechnik zu einer Gruppenbildung im Bereich der „mitteldanubischen Kulturtradition“ zu gelangen. Handgeformte Gefäße sind im Allgemeinen, abgesehen von den Kerbverzierungen, unverziert. Sie treten in unterschiedlicher Intensität in der gesamten Avaria auf, sind allerdings im östlichen Teil entlang der Theiß die Haupterscheinung. Unverzierte gedrehte Töpfe sind dagegen für den Nordwesten charakteristisch. Die Gestaltung des Mundsauces mit einem Formholz ist besonders im Wiener Becken beliebt, aber sonst auch im gesamten Verbreitungsgebiet geläufig.</p>		


²²⁷ Hajnalka HEROLD 2005?, Die awarenzeitliche Siedlung und die gefäßkeramischen Funde des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Zillingtal, Burgenland. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie, Innsbruck, in Vorbereitung.

²²⁸ Siehe in der Auswertung Hajnalka HEROLD 2004(?), a. a. O.

²²⁹ Jiří MACHÁČEK 1997, Studien zur Keramik der mitteldanubischen Kulturtradition. SIA 45/2, 353-418.

6.11.1.2 Frühawarische Töpfe.	Tafel 191		
			

Diese handgeformte Variante des Topfes aus der Frühawarenzeit ist schmal und hoch, gelegentlich mit Henkel ausgestattet und mit Kreisäugen verziert. Diese Topfvariante wurde schon von Dezső Csallány herausgearbeitet.²³⁰ Die Verbreitung ist konzentriert auf das linke Theißufer, in einer Gruppe um Szeged und einer zweiten bei Nyíregyháza.

6.11.1.3 Topf vom „Prager Typus“	Tafel 192	
---	-----------	--

Ich möchte mich hier nicht allzu sehr in die Diskussion um den „Prager Typus“ einmischen. Wahrscheinlich hat Florin Curta²³¹ teilweise Recht, der die jahrzehntelang in der Forschung gesehene Verbindung zwischen „Prager Typus“ und slawischem Ethnos mit der Begründung in Frage stellt, dass so eine einfache Keramik in der Frühgeschichte bei verschiedensten ethnischen Gruppierungen auftreten kann, genauso wie in der Avaria. Dennoch zeigt Karte 192 interessante Verbreitungen in den Details, die wieder Tivadar Vida²³² Recht zu geben scheinen, der lediglich die in langobardischen Kindergräbern auftretende Gruppe als zum Prager Typus gehörig ablehnt, wenn er auch zu ziemlicher Vorsicht bei der ethnischen Zuordnung mahnt. Sonst sieht man in der Verbreitung eine Konzentration in Pannonien, wo diese Töpfe in sonst meist beigabenlosen Körpergräbern in Gräberfeldern der Frühawarenzeit mit ansonsten weitgehend germanischem Habitus auftreten. Darüber hinaus sind im Ausschnitt unserer Karte noch Töpfe außerhalb des awarischen Siedlungsgebietes wie z. B. der Töpferofenfund von Unterrohrdorf²³³ oder das Brandgrab von Enns-Lorch zu sehen.²³⁴ Letzter Komplex kann als einziger aufgrund der Befunde in Form von Pferdezaumbeschlägen in die Frühawarenzeit, wohl in deren zweite Hälfte und damit in die Zeit zwischen 600 und 630 datiert werden. Damit könnte die bisher zu

²³⁰ CSALLÁNY Dezső 1940, Kora avarkori edények Magyarországon; Frühawarische Gefäße in Ungarn. Dolg; 15-16, 118-133, 134-144.

²³¹ CURTA Florin 2001, The making of the Slavs. Cambridge. Darin können wir Curta, mehr oder weniger die Existenz der Slawen zu leugnen, überhaupt nicht folgen.

²³² VIDA Tivadar 1999, Die awarenzeitliche Keramik I. (6.-7. Jh.). Varia Arch. Hungarica 8, 147-155. Im Gegensatz zur Karte bei Vida habe wir nur jene Töpfe kartiert, deren Abbildungen uns vorlagen.

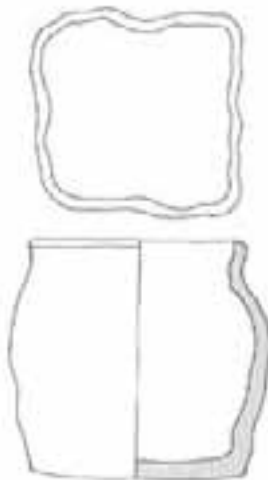
²³³ LAUERMANN Ernst 1993, Ein frühslawischer Ofen aus Unterrohrbach, VB Korneuburg, Niederösterreich. ArchA 77, 113-119.

²³⁴ Unpubliziert, Fotos von PLETESKI Andrej zur Verfügung gestellt.

verspürende Fundlücke in Ostösterreich nach dem Abzug der Langobarden 568 bis 630 also zumindest mit einer spärlichen, vielleicht slawischen Population gefüllt werden. Weiters scheint von Bedeutung, dass andere Gebiete der Avaria wie das Theiss-Donau Zwischenstromland frei von Töpfen dieses Typs zu sein scheinen.

6.11.1.4 Topf 4-kantig.

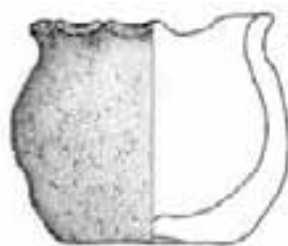
Tafel
193



Mit diesen handgeformten Gefäßen hat sich schon Tivadár Vida²³⁵ auseinandergesetzt und auf eine zentralasiatische Herkunftsmöglichkeit hingewiesen. Tatsächlich ist die Verbreitung der verschiedenen Untertypen weitgehend auf das Donau-Theiß-Zwischenstromland beschränkt mit einigen Exemplaren entlang der Donau bis zum Wiener Becken. In Pannonien fehlen diese Gefäße fast komplett. Eine derartige Verbreitung könnte tatsächlich auf eine zugewanderte Volksgruppe mit ihren kulturellen Traditionen hinweisen.

6.11.1.5 Topfverzierung Kerbrand.

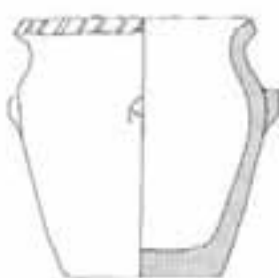
Tafel
194



Kerbränder wurden nach der Breite der Kerben als breit (oben links) oder schmal (oben rechts) klassifiziert. Die Karte zeigt die Verbreitung, wobei sich zwischen beiden Varianten kaum große Unterschiede erkennen lassen. Häufungen treten lediglich im Wiener Becken und im nördlichen Teil Pannoniens auf.



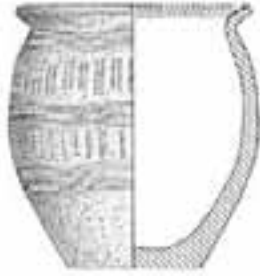
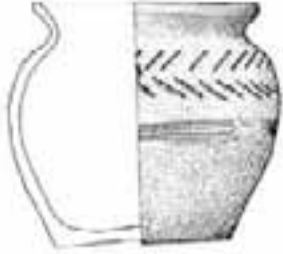
6.11.1.6 Topfverzierung Knubben.




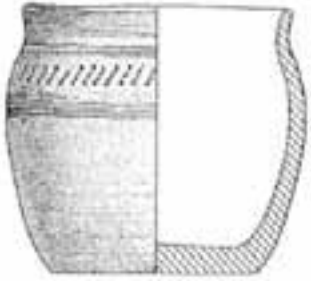
Tafel
195


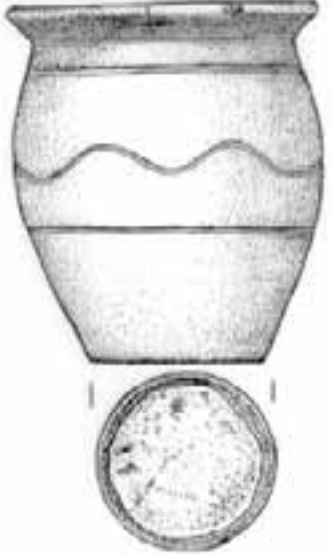








Oft kombiniert mit Kerbrändern treten auch Knubben auf (oben links). Zweimal gibt es auch in guter „neolithischer Tradition“ stehende Ösenhenkel (oben rechts). Insgesamt ist die Verbreitung ähnlich wie bei den Kerbrändern, siehe Tafel 194, nur viel dünner.

²³⁵ VIDA Tivadár 1992, Zu einigen handgeformten frühawarischen Keramiktypen und ihre östlichen Beziehungen In: Awarenforschungen Daim (1992b), Studien zur Archäologie der Awaren, 4, 517-577.

6.11.1.7 Topfverzierung Kammstich.	Tafel 196	 <p data-bbox="735 622 906 654">Fischgrätmuster</p>	 <p data-bbox="1187 622 1278 654">S-Motiv</p>
		 <p data-bbox="756 1025 884 1057">Punktreihen</p>	 <p data-bbox="1139 1025 1326 1057">breitere Stempel</p>
<p>Kammstichornamente sind neben Kammstrich und Wellenband die dominierenden Verzierungs-Elemente der awarenzeitlichen Töpfe. Sie können dabei in den unterschiedlichsten Varianten auftreten, siehe einige Beispiele in obiger Abbildung. Alle verschiedenen Varianten haben dabei eine ähnliche Verbreitung, der Schwerpunkt liegt im Wiener Becken und in der Südslowakei. Ganz wenige Exemplare kennen wir noch aus dem Gebiet um Pécs. Zu einem Interpretationsversuch dieser ausgesprochen signifikanten Kartierungen siehe weiter unten, Seite 159</p>			

6.11.1.8 Topfverzierung Kammstrich.	Tafel 197		
		kreuz und quer	senkrecht
			
	horizontal ausschließlich	horizontal kombiniert mit anderen Ornamenten	
<p>Der Kammstrich tritt in 3 Varianten auf. Entweder sind die Striche willkürlich kreuz und quer angeordnet, horizontal oder vertikal. Horizontaler Kammstrich kann wieder mit anderen Verzierungselementen wie Kammstich oder Wellenband kombiniert sein. Dabei fällt wieder die Häufung im Wiener Becken, der Südslowakei und dem Raum um Pécs auf, die anderen Gebiete sind eher schwach vertreten.</p>			

<p>6.11.1.9 Topfverzierung Wellenband.</p>	<p>Tafel 198</p>	 <p>Am Rand</p>	 <p>einfach</p>
		 <p>mehrfach</p>	
<p>Das Wellenband tritt oft mit dem horizontalem Kammstrich auf, in der Herstellungstechnik wurde das mehrfache Wellenband wohl auch mit einem kammähnlichen Instrument erzeugt. Das Wellenband kann ein- oder mehrfach sein. Als besondere Variante wurde das Wellenband im Inneren des Gefäßrandes erfasst. Die Verbreitung ähnelt nun wieder sehr der Verbreitung des Kammstrichs.</p>			

6.11.1.10 Töpferzeichen am Topfboden.	Tafel 199		
			
			
<p>Es handelt sich dabei um Verzierungen am Boden des Topfes, die eben als Zeichen des Töpfers interpretiert werden. Die Verzierungselemente sind Kreise, Rechtecke, Quadrate und Strichkombinationen. Die Karte Tafel 199 zeigt, dass diese Merkmale hauptsächlich im Wiener Becken und in der Südslowakei vorkommen. Bis auf wenige Ausnahmen scheinen Exporte nicht im größeren Umfang stattgefunden zu haben. Da diese Töpferzeichen in ähnlicher Form im 9. Jahrhundert weiterlaufen und dort als „slawisch“ angesprochen werden, bleibt die Möglichkeit, dass sie auch bereits früher diese „ethnische“ Gruppe indizieren. Viel weiter gehen noch die Interpretationen auf Seite 159.</p>			

6.11.1.11 Gesamtauswertung der Töpfe mit „Analyse der N Nächsten Nachbarn“.

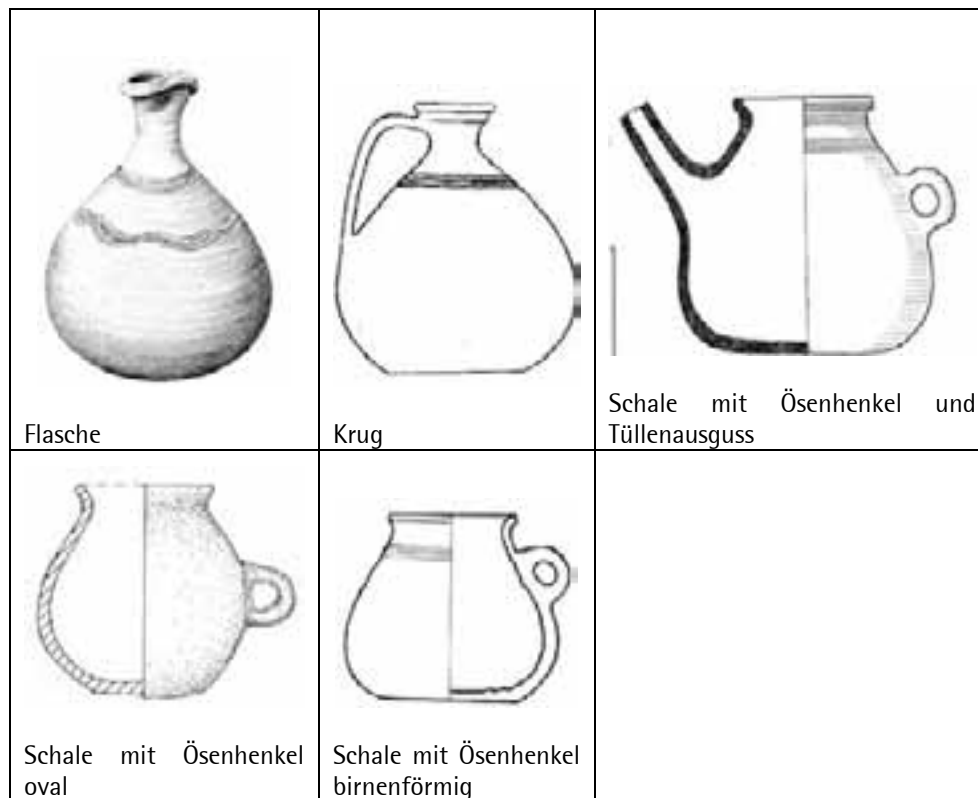
Die Datenflut, die uns aus der Vielzahl von Merkmalen über die awarenzeitlichen Töpfe zur Verfügung steht, ist ein ideales Anwendungsgebiet für die „Analyse der N Nächsten Nachbarn“. In Tafel 200 sehen wir das Ergebnis mit folgenden Nebenbedingungen: Die Zahl N wurde mit 50 ausgewählt. Ein größeres N bei der Analyse der N Nächsten Nachbarn ergibt zwar noch mehr signifikante Kartierungen, die Größe der erhaltenen Clustergruppen kann dann jedoch zu groß werden. Das Konfidenzniveau zur Auswahl der signifikanten Kartierungen wurde auf 3, also auf 80% gesetzt.

Wir haben dieses Resultat weiter zu interpretieren versucht, indem wir verschiedene Gruppen durch Umfangslinien eingegrenzt haben, das Ergebnis sieht man in Tafel 201. Die abgegrenzten Areale wurden durchnummeriert, von 1 bis 14. Bei unserer Untersuchung über die Werkstätten awarischer Greifenbeschläge hatten wir 10 Areale definiert.²³⁶ Dabei entsprechen die neuen Bereiche 1–10 weitgehend unseren damaligen Gruppen 1–10. Durch weitere Aufteilung sind noch einige Bereiche dazugekommen. So konnten die alten Gruppen 9 und 10 in vier Gruppen 9–12 aufgeteilt werden. Zwischen den alten Gruppen 2 und 6 wurde noch eine Gruppe 13 eingeschoben, in Siebenbürgen konnten wir eine Gruppe 14 ausfindig machen, obwohl deren Zugehörigkeit zum Awarereich nicht gesichert ist.

Wie sind diese Gruppen nun zu interpretieren? In erster Linie, was die Keramik anlangt, kann man davon ausgehen, dass diese zusammenhängenden Gebiete besiedelten Landes für die Distribution vorrangig waren. Das heißt die meisten Töpfe wurden lokal in einer dieser Gruppen, vermutlich in mehreren Werkstätten, erzeugt und blieben dann zumeist auch innerhalb dieses Gebietes, Exporte in andere Bereiche sind eher die Ausnahme.

Wahrscheinlich ist aber diese für die Keramik erhaltene Gruppenbildung auch die Grundlage für die Verteilung anderer Gegenstände, z. B. auch der Gürtelgarnituren, obwohl hierbei häufiger besonders „erfolgreiche“ Gürtelbeschläge eine weitere Verbreitung fanden.

²³⁶ STADLER Peter 1990b, Die Werkstätten awarischer Riemenbeschläge mit Greifendarstellung. In: FRIESINGER Herwig, DAIM Falko, Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2. Österr. Ak. Wiss. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforschung 13, 305-350.



6.11.2 Gelbe Keramik.

Diese Keramik der Spätwarenzeit haben wir bereits in ihrer Gesamtverbreitung dargestellt. (Tafel 156) Nun wollen wir uns die Verbreitung unterschiedlicher Typen ansehen, die wir auf fünf Summenkartierungen aufgeteilt haben. Vertreter dieser fünf Grobtypen sehen wir in der Abbildung oben. Flaschen und Krüge kommen insgesamt gesehen seltener vor und haben ihren Hauptschwerpunkte um Szeged und Pécs (siehe Tafel 202 und 203).

Die ältere Gruppe mit ovalen Schalen mit Ösenhenkel weist offensichtlich auf die Herkunft aus einer einzigen Werkstätte hin, nämlich in der Umgebung von Pécs (siehe Tafel 204). Exporte erreichten Szeged, den Oberlauf der Theiß und über die sicher noch in Verwendung stehende Donaulimesstraße die Südslowakei.

Die jüngere Gruppe mit birnenförmigen Schalen mit Ösenhenkel ist sehr zahlreich und kommt gehäuft um Szeged und Pécs vor (siehe Tafel 205). Eine kleinere Anzahl von Gefäßen stammt aus der Batschka. Offensichtlich müssen wir mit mehreren Produktionszentren rechnen. Genauere Aufschlüsse dazu könnten petrografische Analysen liefern, die hier gegenüber der rein visuell-typologischen Untersuchung im Vorteil wären. Die bemalten Gefäße konzentrieren sich um Szeged. Daneben gibt es aber Vorkommen der unbemalten Formen in der Südslowakei. Aus Österreich ist bis jetzt noch keine Gelbe Keramik bekannt, soweit scheinen also die Distributionswege nicht gereicht zu haben.

Der fünfte Grobtyp der Gefäße mit Tüllenausguss könnte aufgrund der Verbreitung nicht einer Werkstätte allein zugeordnet werden (siehe Tafel 206). Aber aus der Kenntnis der anderen Verteilungen scheint er aus dem Pécs-er Bereich zu stammen und die bekannten Transportwege bis in die Südslowakei zurückgelegt zu haben.

Eine Analyse der Nächsten Nachbarn (siehe Tafel 207) ist für die Werkstättenbestimmung oder territoriale Abgrenzung vielleicht nicht so gut geeignet wie oben bei den Töpfen. Denn die Anzahl der Gefäße der Gelben Keramik ist insgesamt gesehen zu gering. Dennoch kann man klar die oben bereits angesprochenen Gruppen erkennen, um Pécs und Szeged sowie in der Batschka. Wie bereits oben diskutiert glauben wir, dass es sich bei der vierten Gruppe in der Südslowakei um Importe handelt.

6.11.3 Gegossene Beschläge der Spätwarenzeit.

Die gegossenen Beschläge sind Teile von Gürtelgarnituren wie Hauptriemenbeschläge, Haupt- und Nebenriemenzungen, Lochschützer und Nebenriemenbeschläge, Propeller, Riemenschlaufen etc. Einen guten Überblick über die verschiedenen Bestandteile eines Gürtels vermittelt die Gürtelrekonstruktion von Edith Bárdos,²³⁷ siehe Tafel 209. Die Gusstechnik datiert diese Beschläge grosso modo in die Spätwarenzeit. Wir haben uns schon vor längerer Zeit mit den Werkstätteninterpretationen der Verbreitungen von Greifenbeschlägen

²³⁷ BÁRDOS Edith 1978, Avar temető Kaposvár határában. Rescue excavation the findspot nr. 33 of Kaposvár, SMK 3, 13–65. Die Abbildung wurde durch unsere Bezeichnung für die Gürtelbeschläge und deren Abkürzungen ergänzt.

beschäftigt.²³⁸ Hier haben wir die Datenbasis also um einiges erweitert, denn insgesamt standen 9222 unterschiedliche Güsse (mit Wiederholungen bei gleichen Beschlägen von einem Gürtel 19618) aus 746 Fundorten zur Verfügung. Sie wurden in 1963 Typen untergliedert. Auf der CD-ROM sind nun all die einzelnen Typen kartiert.

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, beschränken wir uns im Folgenden auf die „Analyse der N Nächsten Nachbarn“ der gegossenen Gürtelbeschläge (siehe Tafel 208). Es zeichnen sich in gewissem Sinn ähnliche Gruppen ab, wie wir seinerzeit bei unserer Analyse der Greifenbeschläge erhalten haben. Damals erfolgte die Gruppenbildung jedoch manuell, diesmal jedoch automatisch. Ähnliche Clusterbildungen ergaben sich auch oben bei der „Analyse der N Nächsten Nachbarn“ aus den Merkmalen awarenzeitlicher Töpfe.

6.12 Versuch der historischen Interpretation einiger Verbreitungen.

Durch die Kompletterfassung des awarenzeitlichen Fundmaterials mag es angebracht sein, einige der oben präsentierten und höchst signifikanten Kartierungsergebnisse historisch zu hinterfragen. Vor allem deshalb, da die Ur- und Frühgeschichte sich nicht nur als eine archäologisch-antiquarische Wissenschaft sieht, sondern als Teil der Geschichtsforschung, der dort, wo keine historischen Quellen vorhanden sind, versucht, die Geschichte zu rekonstruieren, dort, wo sie vorliegen, die Kongruenzen der archäologischen Resultate mit den schriftlichen Quellen herauszustreichen. Dass dabei oft „kurzschlussige“ Fehler passiert sind,²³⁹ soll uns nicht davon abhalten, diese Synthese wenigstens zu versuchen.

Dabei geht es vor allem um die Topfverzierung Kammstich mit der Verbreitung in Tafel 196 und die Töpferzeichen in Karte 199. Beide Kartierungen umfassen die gleichen geografischen Räume, die da sind: Das Wiener Becken, das Weinviertel, Südmähren und die Südslowakei sowie der Teil Ungarns zwischen der Donau und der slowakischen Grenze, westlich des Donauknies. Es sind dies Gebiete, die von 568 an von den Awaren zwar militärisch kontrolliert wurden, wie manche Einzelgräber suggerieren, die aber – wie wir oben zeigen konnten – erst anlässlich der von uns früher gemutmaßten „awarischen Westexpansion“, um 630 nach unserer Absolutchronologie, besiedelt werden konnten.

Nun kennen wir die beiden Verzierungsgruppen nicht nur aus der Avaria und nicht nur aus dem Zeitraum 630–800. Vielmehr finden wir diese Keramikverzierungen im westlichen und nördlichen Niederösterreich, aber auch in Mähren und auch in anderen Gebieten, dort werden sie jedoch vor allem ins 9. und 10. Jahrhundert datiert und von vielen Forschern als slawisch angesprochen. Bei Betrachtung z. B. der Fundberichte aus Österreich mit den zahlreichen Keramikaufsammlungen aus dem Waldviertel fällt auf, dass Einiges, was dort so spät datiert wird, wäre es innerhalb der Nordwestgruppe der Avaria zutage getreten, wohl in das 8. Jahrhundert datiert würde. Dem Kollegen Erik Szameit ist es zu verdanken,²⁴⁰ dass die Chronologie „slawischer“ Funde zum Teil neu überdacht wurde, er vertritt die Meinung, dass aufgrund des archäologischen Fundmaterials mit dem Auftreten der ersten Slawen schon ab ~600 n. Chr. zu rechnen ist. Vom Standpunkt der Keramik scheint das möglich zu sein. Als ein Beispiel für ein Gräberfeld, das zu einer ähnlichen archäologischen Gruppe im Westen gehört, mag Sieghartskirchen angeführt werden. Kammstich und Töpfermarke sind zwar nur je einmal vertreten und der größte Teil des Fundmaterials gehört wohl ins 8. und 9. Jahrhundert, dennoch könnten auch einige ältere Funde unter den Streufunden vorhanden sein.²⁴¹

Wenn nun also die besten Parallelen zu unseren Keramikverzierungen aus der Nordwestgruppe der Avaria im „slawischen“ Milieu auftreten, scheint der Schluss erlaubt zu sein, dass auch diese Nordwestgruppe unter slawischem Einfluss stand. Überhaupt wenn man betrachtet, wie wenig dieser Keramikdekor, abgesehen von der Gruppe bei Pécs, in der Restavaria rezipiert worden ist. Es scheint also, dass sich die Bevölkerung der Nordwestgruppe mehr oder weniger bewusst von der anderen Avaria abgrenzen wollte, zumindest was die Funeral- aber auch Siedlungskeramik anlangt und andererseits mehr Verbindungen zu den slawischen Gruppen im Norden und Westen aufwies.

Können wir nun also eine slawische Gruppe im Nordwesten der Avaria annehmen, die um 630 n. Chr. beginnt, dann ist eigentlich nur eine historische Interpretation nahe liegend, nämlich die Zugehörigkeit zum Reich des Samo. 623/626 kam es zum Aufstand der Slawen unter Führung des fränkischen Händlers Samos gegen die Awaren. Nach der Niederlage der Awaren vor Byzanz im Jahre 626 war das awarenische Reich so geschwächt, dass Samo wegen seiner Tüchtigkeit im Kampf gegen die Awaren von den Slawen zu deren König gewählt wurde. Es entstand somit das erste westslawische Königreich. Die Lokalisierung des Samoreiches bereitete bisher ziemliches Kopfzerbrechen, Lösungen von Kärnten über Mähren und Böhmen bis zur Elbe sind vorgeschlagen worden. Unser Vorschlag lautet nun, drei bis vier von insgesamt zwölf Gruppen des Reiches von Samo, die in den Quellen als

²³⁸ STADLER Peter 1990b, Die Werkstätten awarenischer Riemenbeschläge mit Greifendarstellung. In: FRIESINGER Herwig, DAIM Falko, Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern, Teil 2. Österr. Ak. Wiss. Veröff. Komm. f. Frühmittelalterforschung 13, 305–350.

²³⁹ Die meisten Ursachen für Fehler dabei mögen in einer falschen chronologischen Einordnung begründet sein.

²⁴⁰ SZAMEIT Erik 2000, Kärnten und die Slawen, Kärntner Jahrbuch für Politik, 71 – 98. SZAMEIT Erik 2000, Das archäologische Bild der frühen Slawen in Österreich. Slowenien und die Nachbarländer zwischen Spätantike und karolingischer Epoche. Bd I, 507 – 544. FRIESINGER Herwig, STUPPNER Alois, SZAMEIT Erik 2002, Österreich. Archäologisches. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 21, 621–634.

²⁴¹ SZAMEIT Erik 1992, Zur chronologischen Stellung des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Sieghartskirchen Niederösterreich, und die Grabfunde von Proleb, Steiermark. Studien zur Archäologie der Awaren 4, 803–839.

Stämme bezeichnet wurden, in der Nordwestgruppe der Avaria zu lokalisieren. Die anderen Gruppen können dann im Norden und Westen davon, also in Böhmen und Mähren vermutet werden. Eine genauere Zuordnung dieser anderen Gruppen wird erst dann möglich sein, wenn wir die slawische Bilddatenbank nach Beendigung der Eingaben und nach Fertigstellung der Typologie ebenfalls zum Kartieren heranziehen können.

Nach dem Tode Samos 658/660 gelang es den Awaren als Besatzer die Nordwestgruppe wieder unter Kontrolle zu bringen. Das erklärt die überproportionale Präsenz von awarischen Reitergräbern auf dem Territorium der Nordwestgruppe, siehe z. B. die Verbreitung der hauptsächlich spätawarenzeitlichen Phalern in Karte 170. Dass die zur Gruppenbildung herangezogene Keramik auch über das Ende des Samoreiches weiter Bestand hat, kann damit erklärt werden, dass die Awaren zwar als Besatzer dieses Gebietes in Erscheinung traten, die slawische Bevölkerung aber weiter ihre Traditionen verfolgen konnte.

In seiner historischen Analyse gelangte schon Wolfgang Fritze zur Ansicht, dass durch Samos Reich schließlich Böhmen, Mähren, Niederösterreich und die Ostalpen dem Awarereich entrissen wurden.²⁴² Eine ähnliche teilweise Lokalisierung des Reiches von Samo in Niederösterreich war schon von Herwig Friesinger, zumindest für den nördlichen Teil, vermutet worden.²⁴³

6.13 Inhaltsverzeichnis der CD-ROMs.

Nach Installation der beiden CD-ROMs befindet sich im Hauptdirektory ein Inhaltsverzeichnis im File index.html. Von dort aus kann man mittels Browser alle Datenfiles erreichen. Ein File mit Namen Typologie.html umfasst die Typenbezeichnungen sowie die thumb-nails in Form eines Bildes eines charakteristischen Gegenstandes. An Auswertungen sind alle Kartierungen in Form eines JPEG-Bildes zu erreichen. Zu jeder Karte gibt es auch eine Legende mit allen Vertretern in Form einer Tabelle. Zu jedem Gegenstand ist die laufende Nummer, das Land und der Fundort, der Fundkomplex, die Anzahl, das Geschlecht, das Kurzzitat der Publikation und die Tafel und Abbildung aufgelistet.

Die folgende Tabelle gibt einen Ausschnitt aus so einem Legende-File wieder:

Texttabelle 49, Beispiel für eine Karten-Legende.

Nr.	Land	FuO1	Komplex	Anzahl	Sex	Zitat	Abbildung
1	AT	Edelst	184	1	M	Stadler_unpubl	T028.18
2	AT	Percht	4	1	\$	Daim_1979	T020.01
3	AT	Zillingt	C0170_0171B	1	F	Daim_unpub	T138.11
4	AT	Zillingt	C0172A	1	m	Daim_unpub	T139.08
5	AT	Zillingt	C0204	1	M	Daim_unpub	T174.10
6	AT	Zillingt	M0023	1	F	Daim_unpub	T046.07
7	AT	Zillingt	183	1	M	Daim_unpub	T577.10
8	CZ	Miku	Strf	1	\$	Profantová_1992	T022.16
9	HU	DoemBa	Strf	1	\$	MRT05_1979	T042.14
10	HU	KoeFA	600	1	F	KissA_1996	T098.03
11	HU	KoeFB	176	2	F	KissA_2001	T051.04
12	HU	PilB	147	1	\$	Fettich_1965	T078.05
13	HU	PilB	160	1	F	Fettich_1965	T088.04
14	HU	PilB	21	1	F	Fettich_1965	T021.03
15	HU	PilB	25	1	M	Fettich_1965	T026.01a
16	HU	PilB	55	1	F	Fettich_1965	T051.13
17	HU	PilB	92	1	M	Fettich_1965	T016.01
18	HU	Szo	135	1	F	Kovrig_1975b	T016.03
19	HU	Szo	30	1	m	Kovrig_1975b	T004.02
20	HU	Szo	48	1	M	Kovrig_1975b	T005.02

²⁴² FRITZE H. Wolfgang 1979, Zur Bedeutung der Awaren für die slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter. Zeitschrift für Ostforschung 28/3, 498-545. Speziell 514.

²⁴³ FRIESINGER Herwig, VACHA Brigitte 1987, Die vielen Väter Österreichs Wien, 200p, speziell 115f.